

www.e-rara.ch

**Programm des Gymnasiums zu Dresden, womit zu dem
Valedictions-Actus am 2. April ergebenst einladet**

Klee, Julius

Dresden, 1855

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-104612>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Programm

des

Gymnasiums zu Dresden,

womit

zu dem Valedictions-Actus

am 2. April

ergebenst einladet

das Lehrer-Collegium.

1. Zur Pflanzengeographie vom Gymnasiallehrer Carl Tr. Sachse.
2. Rede vom Conrector Dr. K. J. Sillig.
3. Schulnachrichten vom Rector Dr. J. L. Klee.

Dresden,

Druck von E. Blochmann & Sohn.

1855.

Programm

des

Gymnasiums zu Dresden.

von

zu dem Valedictions-Actus

am 2. April

ergründet

das Lehrer-Collegium.

1866

Zur Pflanzengeographie

des

Erzgebirges

vom

Gymnasiallehrer Carl Tr. Sachse.

Die nachfolgenden Untersuchungen sind nicht bestimmt, ein Gesamtbild der Vegetation des Erzgebirges zu geben, sondern sie sollen nur gewisse, in das Gebiet der Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte gehörende Fragen zur Erörterung bringen und zu weiteren Forschungen in dieser Richtung veranlassen, denn in den meisten unserer zahlreichen Local- und Provinzialfloren hat diese Seite des botanischen Studiums noch immer zu wenig Beachtung gefunden. Wie vollständig uns auch in den Werken von Reichenbach, Koch, Rabenhorst u. A. die Schätze der germanischen Pflanzenwelt nach allen ihren Formen systematisch aufgezählt und beschrieben worden sind, eine gleich umfassende Darstellung der phytogeographischen Verhältnisse Deutschlands fehlt uns zur Zeit noch ganz. Für kleinere Gebietstheile sind zwar schon bedeutende und selbst umfangreiche Arbeiten erschienen; wir erinnern nur an: Wimmer, geographische Uebersicht der Vegetation von Schlesien; Unger, über den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, nachgewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tirols; Schnitzlein und Frickhinger, über die Vegetationsverhältnisse der Jura- und Keuperformation im Wörnitz- und Altmühlgebiet; Bogenhard, Darstellung der Vegetationsverhältnisse im mittlern Saal- und Ilmgebiete; Sendtner, die Vegetationsverhältnisse Südbaierns etc.; allein so lange das Hauptwerk fehlt, muss uns jeder, und sei es auch der kleinste Beitrag, willkommen sein, denn nur wenn von allen Orten her Beobachtungen zusammen fließen, kann das Material zu einer vollständigen Darstellung gewonnen werden.

Gern hätte der Verf. seiner Arbeit wenigstens die Ausdehnung gegeben, welche in den Floren von Schlesien und Jena eingehalten worden ist, wenn nicht die geringe Bogenzahl eines Programms ihn zur fragmentarischen Darstellung genöthigt; er muss also auch dem Charakter eines Programmes treu bleiben, in dem er in der That nur die Aufgaben und das Ziel künftiger Untersuchungen hinstellen kann, nach welchen eine Bearbeitung der Vegetationsverhältnisse des Erzgebirges auszuführen sein wird.

Uebrigens drängt sich Jedem, der die Vertheilung und Verbreitung der Pflanzen irgend eines natürlich abgegrenzten Gebietes studirt, die Ueberzeugung auf, dass eins der Hauptprobleme der Pflanzengeschichte auf diesem Wege einst noch seine Lösung finden könne, es ist die Frage nach dem Ursprunge der Flora der Jetztwelt, und so wolle man denn auch die Beziehungen nicht als müssige oder fruchtlose Speculationen ansehen, durch welche die Vegetation der Gegenwart mit den untergegangenen Floren früherer Bildungsepochen in Zusammenhang gebracht wird; denn gelingt es dem Geologen und Paläontologen, aus untergegangenen Schöpfungen Gesetze für die lebenden Organismen abzuleiten, so wird wol auch dem Botaniker auf entgegengesetztem Wege sich manche Seite der Betrachtung darbieten, die vielleicht eben so erfolgreich zum Ziele führt. Das Studium der Vegetationsverhältnisse einsamer Gebirgsgegenden, wo die Flora noch am wenigsten ihren ursprünglichen Charakter verloren hat, muss ungleich mehr geeignet sein, frühere Zustände der Pflanzendecke unserer Erdoberfläche erkennen zu lassen, als die durch Kultur so ganz veränderten Ebenen und dicht bevölkerten Länderstrecken.

§ 1.

Oberflächengestaltung, Boden und Klima des Erzgebirges.

Die Vertheilung und Verbreitung der Pflanzen ist von einer Anzahl äusserer Bedingungen abhängig; um diese kennen zu lernen, ist nicht nur das Pflanzenareal nach Lage, Ausdehnung, Erhebung, Configuration und Bodenbeschaffenheit genau zu untersuchen, sondern es müssen eben so sorgfältig die klimatischen Verhältnisse erforscht werden, denn beide, Boden und Atmosphäre, theilen sich in die Herrschaft über die Pflanze.

Für unsern Zweck wird eine Skizzirung dieser Verhältnisse ausreichend sein; ausführlichere Darstellungen enthält die Gaa von Sachsen in den Beiträgen von Schiffner, Naumann u. A.

Das Erzgebirge erstreckt sich als ein zusammenhängender, nur wenig gewundener Gebirgszug in der Richtung von NO nach SW etwa 20 Meilen längs der Landesgrenze hin. Durch die sächs.-böhmische Schweiz und die

Lausitzer Gebirgszüge schliesst es sich im O an das Riesengebirge an, während es am entgegengesetzten Ende strahlenartige Ausläufer nach dem Fichtelgebirge, dem Franken- und Saalwalde bis zum Thüringer Walde sendet. Die Breite lässt sich verschieden angeben; im weitesten Sinne hat man das im N angrenzende Elbthal als die Sohle oder Grundfläche des Gebirges zu betrachten und letzteres steigt aus den Niederungen der Elb-, Mulden- und Pleisse-Gegenden von NW nach SO so unmerklich auf, dass sich beim allgemeinen Ueberblick nur leicht eine Hügelwelle über die andere erhebt, wornach es mehr als eine sanft geneigte Berglehne, die nur spärlich von einzelnen, steiler aufragenden Gipfeln unterbrochen wird, denn als ein eigentliches Massengebirge erscheint. Diese ganze Nordabdachung ist bis zum höchsten Rande des im SO plötzlich schroff abfallenden Walles 10 bis 12 Meilen breit. Indess lassen sich beim Aufsteigen deutlich einzelne Stufen als Vor- und Mittelgebirge unterscheiden, zwischen welche muldenartige Vertiefungen mehr oder weniger regelmässig eingelagert sind. Am auffallendsten werden die niederen Gebirgsstufen von dem eigentlichen Hochgebirge durch das in der Richtung von Hainichen über Chemnitz nach Zwickau sich hinziehende „erzgebirgische Bassin“ getrennt, dessen Bildung den frühesten geologischen Epochen angehört. Von hier aus haben wir nur eine durchschnittliche Breite von 4—5 Meilen, und da bei unsern Untersuchungen dieser Theil des Erzgebirges vorzugsweise in Frage kommt, so ist unsere zu betrachtende Pflanzendecke über einen Flächenraum von etwa 100 □ Meilen ausgedehnt.

Der eigentliche Kamm des Gebirges sinkt nicht unter 2000' Meereshöhe; er kann im Mittel zu 2200' angenommen werden, einzelne Kuppen steigen über 3000', der höchste Gipfel bis 3802' auf.

Das steile Südostgehänge auf böhmischer Seite gewährt durch die vielen gleichlaufenden, kurzen, oft ziemlich tiefen Gebirgseinschnitte einen sehr eigenthümlichen Anblick. Gegen 40 kleine Bäche und Flösschen ergiessen sich nach kurzem Laufe von steiler Höhe herab in die Eger und Biela; diese beiden Flüsse bilden das Längsthal, das sich zwischen dem Erzgebirge und dem böhmischen Mittelgebirge in ungleicher Breite hinzieht.

Zwischen dem Quadersandsteingebirge der sächsischen Schweiz und dem Gneissrücken des Erzgebirgs stellt der aus dem Elbthale bei Tetschen 2223' aufsteigende hohe Schneeberg gleichsam das Verbindungsglied dar, denn in wenig veränderter Erhebung gelangen wir von ihm aus zur Nollendorfer Höhe (2043') über das Streckenwalda-Geiersberger Plateau (2300'), nach dem Mückenthürmchen (2478'), über die Höhen von Zinnwald, Flöha, Katharinenberg, Sebastiansberg, Kupferberg nach Gottesgabe, Deutschlands

höchster Stadt (3160'); das Gebirge hat hier seinen Centralstock, erreicht eine Kammhöhe von 3350' und markirt sich besonders durch die 3 höchsten Gipfel, den Keilberg 3802', Fichtelberg 3720' und Spitzberg 3445', die nahe beisammen liegen. In nur halb so langem Zuge, etwa 6 Meilen, strahlt es nun nach mehrern Richtungen aus, westlich bis zum Kottenheida-Schönecker Plateau (2300'), das sich durch das ganze Voigtland hin in zahlreiche kleine Aeste und Zweige auflöst, südlich zum Eger- oder Elstergebirge, welches das Erzgebirge und Fichtelgebirge mit einander verkettet.

Der Südrand steigt mit dem Egerthale ganz allmählich auf; von 700' bei Culm bis zu 900' bei Klösterle, und von hier bis zu 1200' bei Eger; überall erhebt sich demnach der Gebirgskamm wallartig 1500 – 2000' über den Flusspiegel.

Die Höhe des Nordrandes längs des grossen erzgebirgischen Bassins beträgt 900 bis 1000' über dem Meeresspiegel und wir legen diese Nordgrenze durch die Punkte Dippoldiswalda, Freiberg, Oederan, Augustusburg, Stollberg, Wildenfels, Kirchberg, Auerbach und Oelsnitz; das uralte Längsthal ist nur noch theilweise zu erkennen, die meisten der jetzigen Flussthäler werden senkrecht von dieser Begrenzungslinie geschnitten, die übrigens als nördliche Vegetationslinie des Erzgebirges sich sehr bestimmt auszeichnet.

Im nordöstlichen Theile ziehen sich die Gebirgshöhen bis hart an die Elbe heran, während sie je weiter nach Westen desto mehr sich von ihr entfernen.

Mit Ausnahme der steilen Kuppen ist die Oberfläche fast überall abgerundet und gewölbt, wechselnd zwischen wellenförmigen Plateaus und flach ausgeweiteten Einsattlungen; nur hie und da zeigen sich einzelne schroffe Gebirgspartieen und tief eingeschnittne Flussthäler, von denen das des Schwarzwassers eins der tiefsten und wildesten Thäler des ganzen Gebirges bildet. Der Einschnitte in dem flachen Gebirgsrücken giebt es ausserordentlich viele, denn ausser den Hauptflüssen, die dem Kamme entspringen, wie Gottleuba, Müglitz, Weisseritz (rothe und wilde), östliche Mulde, Zschopau, Flöha, Schwarzwasser, Bockau, westliche Mulde, zählt man noch 40 bis 50 Nebenflüssen und Bäche, die im Hochgebirge ihre Quellen haben; dadurch erhält der Nordabhang trotz der landschaftlichen Monotonie doch ein vielgestaltiges Pflanzenareal.

Die einzelnen Bergformen sind grösstentheils übereinstimmend; es erscheint die Mehrzahl derselben als regelmässige Kugelabschnitte, nur einige Basalberge treten in Kegel- und Tafelformen auf; diess sind daher neben den steilen Flussufern auch die einzigen Gestaltungen, welche die sonst

gleichmässig verbreiteten Pflanzenformationen, wie Wald oder Wiese, unterbrechen und daher meist an ihren schroffen Abhängen abweichenden oder selten vorkommenden Pflanzen einen geeigneten Standort bieten.

Vertheilen wir die ganze Oberfläche nach Südabhang, Kamm und Nordabdachung, so fallen von den 100 □ Meilen dem ersten etwa 25, dem zweiten 10 — 15 □ Meilen und der dritten der Rest zu.

Boden. Soweit hier die Vegetationsverhältnisse zur Untersuchung kommen, reicht es hin nur im Allgemeinen anzugeben, welche geognostische Unterlage die Pflanzendecke überhaupt hat und wie sich die verschiedenen Gebirgsformationen ihrer Ausdehnung nach zu einander verhalten. Alle speciellen Nachweisungen findet man in grösster Ausführlichkeit in den das Erzgebirge betreffenden Sectionen der geognostischen Beschreibung des Königreiches Sachsen von Naumann und Cotta, so wie in der für Erforschung der Pflanzenkultur besonders wichtigen Schrift von Fallou: Die Ackererden des Königreiches Sachsen, wo nur zu bedauern ist, dass die Untersuchung mit der Landesgrenze abschneidet und nicht den sehr wichtigen Theil des böhmischen Erzgebirges mit umfassen konnte.

Die 100 □ Meilen Oberfläche enthalten fast durchaus Urgebirge, das als Verwitterungsboden (Grundsclutt) der Vegetation die ganze Eigenthümlichkeit seiner Zusammensetzung bewahrt; Diluvialboden (Damm-sclutt) findet sich nur an den Grenzen abgelagert und sein Auftreten wird oft schon aus der Ferne durch den abgeänderten Vegetationscharakter erkannt. Mehr als die Hälfte der Oberfläche, gegen 55 □ Meilen, bedeckt der Gneiss, 30 □ Meilen der Glimmerschiefer, 12 □ Meilen der Granit; untergeordnet, weil entweder nur an den Grenzen auftretend, oder sporadisch eingelagert innerhalb des grossen Gneissdistrictes sind Porphyr und Thonschiefer, letzterer im NO, NW und W; noch weniger von Bedeutung für den Pflanzenboden sind Grünstein und Serpentin, so wie die hie und da zerstreuten Lager von Urkalk. Ueber den ganzen Kamm sind als Ausläufer der grossen Basaltformation Nordböhmens isolirte Basaltkuppen verbreitet, die insofern in besonderer Beziehung zur Gebirgsflora stehen, als sie in der Regel die einförmige Vegetation des Urfelsbodens durch Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit der Pflanzenformen unterbrechen. Da sie sich meist in steilen Kuppen, Platten oder Kegeln über den Gebirgsgrat erheben, so liegen nun zwischen ihnen ausgedehnte muldenartige Vertiefungen, die besonders zur Bildung der Hochmoore geeignet sind; auch sind die Basaltberge gewöhnlich von Wiesen rings umschlossen, die dann fast immer durch grossen Pflanzenreichthum sich auszeichnen, z. B. die Wiesen um den Lugauer Berg, am Geising bei Altenberg, um die Spitzberge bei

Cotta, Schönwalda, Pressnitz, Gottesgabe, Abertam etc. Am südlichen Fusse des Keilbergs macht sich der Einfluss der Basaltablagerung von Schlackenwerth, Haustein, Himmelstein bis Klösterle geltend, indem hier die Vegetation nach Masse und Form eine ausserordentliche Entwicklung erlangt.

Von Flötzbildungen berühren das Gebirge nur am südlichen Fusse die Braunkohlenablagerung des Egerthals von Eger bis Aussig, im Osten die Quaderformation, die mit dem Schneeberge die Kammhöhe erreicht, und auch anderwärts in einzelnen Schollen und Parteen den Gneiss überlagert in der Richtung von Berggiesshübel, Dippoldiswalda und Tharandt. An der Nord- und Nordwestgrenze umsäumen die älteren Flötzbildungen von den Schichten des Rothliegenden, der Steinkohlenformation bis zur Grauwacke den Urgebirgsstock.

So wird also auch durch den geognostischen Charakter des Erzgebirgs die bereits festgestellte Vegetationslinie grösstentheils deutlich bezeichnet.

Klima. Die Erforschung der klimatischen Verhältnisse des Erzgebirgs, welche vor einem Vierteljahrhundert durch Lohrmann und seine Mitarbeiter, einen so erfreulichen Anfang nahm, ist leider nicht in der Ausdehnung fortgesetzt worden, dass die meteorologischen Beobachtungen ausreichende Nachweisungen über den Einfluss der Atmosphäre auf die Gebirgsflora zu geben vermöchten. Namentlich fehlen noch alle Beobachtungen über die periodischen Erscheinungen der Vegetation in der Weise, wie sie der Verfasser seit 8 Jahren innerhalb des Dresdner Elbbassins angestellt und bekannt gemacht hat.

Einige Anhaltspunkte wird indess immer nachfolgende Zusammenstellung der Temperaturverhältnisse gestatten, die wir von 2 Orten der Kammhöhe, Altenberg und Oberwiesenthal, einem Orte mittlerer Erhebung, Freiberg, einem Orte der nördlich vorliegenden Thalgegend, Dresden, der südlich angrenzenden, Saaz, in tabellarische Uebersicht bringen.

Temperaturmittel. (R°)

	Höhe P. F.	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Jahr.
Altenberg	2320'	— 2,6	3,9	11	4,5	3,5
Oberwiesenthal	2780'	— 2,5	2,3	9,7	3,4	3,2
Freiberg	1232'	— 1,5	5,4	13,2	6,1	5,7
Dresden	360'	— 0,6	6,7	13,9	6,7	6,7
Saaz	790'	— 0,9	7,3	14,6	7,3	7

§ 2.

Der Vegetationscharakter im Allgemeinen.

Der Pflanzendecke des Erzgebirges ist im Grossen und Ganzen eine gewisse Einförmigkeit durchaus nicht abzusprechen, die unstreitig in der Gleichartigkeit der Bodenverhältnisse ihren Grund hat, daher wir auch über den grössten Theil des Gebirges gewisse Charakterpflanzen in gleicher Häufigkeit verbreitet finden. Die Hauptvegetationsform ist *Wald*, gebildet durch die 3 dem nördlichen Europa angehörigen Coniferen: *Pinus Abies*, *Pinus Picea* und *Pinus silvestris*, von denen die erste so vorherrscht, dass sie als wesentlicher Waldbildner anzusehen ist. Unter den Laubholzbäumen nimmt *Fagus silvatica* den ersten Rang ein, die häufig gemischt mit *P. Picea*, namentlich die südlichen Abdachungen fast vollständig bedeckt. Die Höhenunterschiede des Gebirges sind indess nicht so beträchtlich, dass sich schon deutlich eine Buchen-, Fichten- und Tannengrenze verfolgen oder nachweisen liesse, weitmehr scheint das Vorkommen der genannten Bäume von Bodenbeschaffenheit und Exposition des Standortes abzuhängen.

Eine zweite Vegetationsform ist die *Bergwiese*, deren Bestandtheile einzelne Charakterpflanzen ausmachen, wie z. B. *Meum athamanticum*, *Arnica montana*, *Cirsium heterophyllum*, *Centaurea austriaca*, *Orchis mascula*, wodurch sie nicht nur weit buntfarbiger erscheint als die Wiesen der Ebenen und Thäler, sondern auch durch das kräftige Aroma ihrer Pflanzen den montanen Vegetationscharakter ausdrückt.

Die dritte Formation bilden die *Hochmoore*, deren Lage der Kammhöhe entspricht. Das sogenannte Knieholz, *Pinus obliqua*, ist ihr wesentlichster Bestandtheil, was auf weite Strecken hin sich inselartig gruppirt, dicht umschlossen von *Vaccinium uliginosum*, *V. Myrtillus* und *V. Vitis idaea*, dazwischen schwankende Rasenpolster von Cyperaceen, Juncaceen, unter denen *Eriophorum vaginatum* am massenhaftesten auftritt. Eine sehr getreue, vieljähriger Anschauung und Untersuchung entlehnte Schilderung des Vegetationscharakters dieser Gebirgsmoore hat Binder im ersten Jahrgange der allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung, S. 359 ff. gegeben.

Ausser diesen drei Pflanzenformationen des Erzgebirges, die wol noch am meisten den ursprünglichen Charakter der Flora bewahrt haben, sind nun überall, und oft mitten durch Wald, Wiese und Moor die Kulturanlagen oder das *bebaute Land* anzutreffen, deren so mannigfach wechselnder Vegetationsausdruck einer speciellen Analyse bedarf. Längs des Hauptkammes vertheilen sich Wald, Wiese und Ackerland ziemlich gleich, am

südlichen Abhänge herrscht durchgängig schon wegen der grossen Steilheit der Wald vor, während an der Nordabdachung, je tiefer, desto auffallender der Wald gegen Acker- und Wiesenland zurücktritt; den Fuss des Gebirges am Südrande schmücken zahlreiche Fruchtgärten, die ebenfalls dem nördlichen Abhänge fehlen, oder nur sehr vereinzelt, an besonders günstigen Lagen vorkommen. Man kann die schon oben näher bezeichnete nördliche Vegetationslinie noch bestimmter charakterisiren, indem man sie als *Obstbaum-Grenze* betrachtet.

§ 3.

Eintheilung der Flora nach Pflanzenregionen.

Nach einer sorgfältigen Auszählung, wobei sämtliche zweifelhafte, oder nur einmal gefundene Pflanzenspecies ausgeschieden worden sind, lässt sich die Zahl der phanerogamischen Gewächse mit Einschluss der höhern Kryptogamen, nämlich der Equisetaceen, Lycopodiaceen und Farren auf 846 bestimmen; nimmt man aber auch noch die botanischen Seltenheiten hinzu, die freilich ohne allen Einfluss auf die Physiognomie einer Flora bleiben, und demnach bei der pflanzengeographischen Darstellung wol übergangen werden könnten, wenn nicht ihr sporadisches Auftreten für andere Fragen, besonders für die Pflanzengeschichte von Wichtigkeit wäre, so wird die runde Summe von 1000 Species ziemlich erreicht. Das ist für ein so kleines Areal von 100 □ Meilen immer ein grosser Reichthum, der bei einer Gebirgsflora von einem gewissen einförmigen Charakter kaum erklärlich wäre, wenn nicht die Südgrenze des Erzgebirges uns Aufschluss gäbe. Hier drängt sich aus dem böhmischen Kessellande so manche Pflanze des Thales, oder des benachbarten Mittelgebirges ziemlich weit an der steilen Gebirgsmauer empor; so fand der Verf. 1851 zwischen Obergraupen und dem Mückenthürmchen in einer Höhe von 2000' *Bupleurum rotundifolium*. Andere Beispiele aus der Umgebung von Carlsbad könnten noch in grosser Anzahl aufgeführt werden.

Von diesen 846 verbreiteten Pflanzenarten gehören 31 zu den höhern Kryptogamen, 185 zu den Monocotyledonen und 630 zu den Dicotyledonen. Der specielle Charakter der erzgebirgischen Flora spricht sich in diesen Zahlen freilich noch nicht aus; wir müssen hier besonders die eigentlichen Gebirgspflanzen aufsuchen und da sind wir genöthigt, gewisse Höhengrenzen anzugeben, innerhalb welcher sich die einzelnen Arten bewegen. Ueberhaupt lassen sich 104 entschiedene Gebirgsformen, die demnach den achten Theil der ganzen Vegetation ausmachen, als dem Erzgebirge zugehörige erkennen.

Diesen Formen nun wollen wir unsere specielle Aufmerksamkeit zuwenden und sie zunächst unterscheiden, als solche, die den höchsten Theilen des Gebirges eigen sind und demnach schon einen subalpinen Charakter annehmen, theils solche, die sich über das ganze Gebirge ausbreiten. Um sie kurz zu bezeichnen, wollen wir sie unter dem Namen der *Hochgebirgs-* und *Gebirgspflanzen* anführen. Erstere sind über den Kamm des Erzgebirges entweder durchaus, oder auch nur sporadisch verbreitet, folgen aber hie und da dem Laufe der Flüsse unter ihre eigentliche Grenze.

Würden wir nördlich von dem Ufer der Elbe, oder südlich der Eger aufsteigen, so hätten wir folgende 3 Regionen zu unterscheiden:

- I. Pflanzen des Vorgebirges, 500' — 1000'
- II. Pflanzen des Mittelgebirges, 1000' — 2000'
- III. Pflanzen des Hochgebirges, 2000' — 3800'

Die Regionen II. und III. sind in andern, höher aufsteigenden Gebirgen, wie in dem Riesengebirge und in den Alpen nur als eine zu betrachten und werden etwa unterschieden als obere und untere Gebirgsregion; in diesem Sinne fassen wir auch unsere III. Region auf, die dem der *Regio montana superior* Whlbrg entspricht. Es verdient aber als Eigenthümlichkeit niederer Gebirgzüge hervorgehoben zu werden, dass die Vegetation hier in geringern Höhen schon denjenigen subalpinen Ausdruck erlangt, den sie anderwärts, auch bei Beachtung der Verschiedenheit in der geographischen Breite, erst in grösserer Erhebung annimmt.

§ 4.

Die Pflanzen der oberen Gebirgsregion.

Von den oben erwähnten 104 Pflanzenarten gehören 32 ausschliesslich dieser Region an; sollten einzelne von ihnen auch hie und da tiefer gefunden werden, so sind es doch nur zufällige Umstände, die solch ungewöhnliches Vorkommen veranlasst haben; wir können von den Pflanzen unsrer obersten Gebirgsregion nachweisen, dass sie hier allein ihr Maximum erreichen und dass somit diese Lokalitäten alle die Bedingungen in sich vereinigen, um als die wahren und natürlichen Standorte gedachter Pflanzenformen zu gelten. Sind einzelne von ihnen auch hier noch Seltenheiten, oder zeigen sie ein gewisses sporadisches Auftreten, so würde dies nur beweisen, dass sie eben eine noch grössere Erhebung verlangen und hier um so mehr als Andeutungen einer subalpinen Flora angesehen werden dürfen.

Bei der speciellen Aufzählung bedienen wir uns nicht einer systematischen Reihenfolge, sondern wir ordnen die Pflanzen theils nach der Höhe, theils nach der Häufigkeit ihres Vorkommens.

1) *Lycopodium alpinum* L. 3300 — 3720', Fichtelberg, Gottesgabe, Spitzberg; die Pflanze wächst so zerstreut und vereinzelt, dass sie leicht übersehen wird, sie scheint auf böhmischer Seite in den Umgebungen des Centralstockes mehr verbreitet zu sein.

2) *Lycopodium selaginoides* L. 3800', sehr selten und bis jetzt nur am Fichtelberge gefunden.

3) *Betula nana* L. 3000 — 3500', selten, auf den höchst gelegenen Torfmooren des Gebirges vereinzelt und mit der Trockenlegung derselben immer mehr verschwindend, vielleicht noch wegen ihrer Kleinheit in den so schwer zugänglichen Standorten von Botanikern übersehen; bei Abertam in einer Höhe von 3000', zwischen Gottesgabe und dem Fichtelberge bei 3500' gefunden. Tiefer scheint sie im Erzgebirge nicht herabzusteigen, obschon Binder in seiner Abhandlung über die Torfbildung des Ober-Erzgebirgs die Pflanze auch mit zu den Charakterpflanzen der Moore bei Sebastiansberg zählt, wo sie dann in einer Höhe von 2500 — 2800' auftreten würde.

4) *Swertia perennis* L. 3000 — 3500', geht nach des Verf. genauen Untersuchungen nicht tiefer als 3000' herab, ist aber in der ihr zukommenden Region, auf den torfigen, pflanzenreichen Waldwiesen am Rande der Moorlager oft massenhaft verbreitet, zwischen den eigentlichen Torfbildnern aber nur vereinzelt. Auf dem ganzen Hochplateau, das sich von Platten über Gottesgabe, Stolzenhain bis in die Gegend von Kupferberg hinzieht, mithin auf einem Flächenraume von 3—4 □ Meilen kommt sie stellenweise vor und an den geeigneten Lokalitäten meist in zahlreichen Individuen; sie scheint uns aber weniger eigentliche Bewohnerin als vielmehr Nachbarin der Hochmoore zu sein.

5) *Homogyne alpina* Cass. 2400 — 3800', über das ganze Centralplateau massenhaft verbreitet, in einer Ausdehnung von 5—6 Meilen Länge und 2—3 Meilen Breite, so dass ihr Areal auf 10—15 □ Meilen anzuschlagen ist. Sie dringt im NO bis Sebastiansberg, Satzung und Jöhstadt vor und reicht im S und SW bis Neudeck, Fribus, Carlsfeld und Wildenthal. Ihre untere Grenze am Südabhange wurde bestimmt bei Kupferberg 2500', beim Forsthaue Haustein 2500', bei Joachimsthal 2400', zwischen Neudeck und Hirschenstand 2600'; am Nordabhange bei Wildenthal 2400', bei Carlsfeld

2500', bei Joh. Georgenstadt 2300', an der Annaberger Strasse zwischen Neudorf und Unterwiesenthal 2200'. Man sieht daraus, dass die Nordgrenze noch um einige 100 Fuss tiefer liegt, als die Südgrenze, was recht wohl sich aus den klimatischen Verhältnissen des Ober-Erzgebirges erklären lässt. Sporadisch dringt sie im N selbst bis Buchholz und Scheibenberg vor.

Diese fünf Arten sind als Charakterpflanzen des Centralplateaus zu betrachten; sie sind wahre Gebirgsformen, die auch in anderen Gebirgen in entsprechender Höhe auftreten, die aber ausserhalb des verzeichneten Bezirks im sächs.-böhm. Erzgebirge bis jetzt nicht weiter gefunden worden sind.

6) *Pinus obliqua* Saut. 2600—3200'. Diese Pflanze, für unser Erzgebirge eine so charakteristische Form, ist Gegenstand vielfacher Discussionen gewesen und noch immer gehen die Meinungen auseinander, weshalb auch in den Specialflora häufige Verwechslungen vorkommen. Einige Botaniker und Pflanzeographen wollen sie nur als Varietät zu *Pinus silvestris* L. gezogen sehen, andere kämpfen für die Selbstständigkeit der Art. Dass ihr ganzer Habitus sie vollkommen von *P. silvestris* unterscheidet, ist bekannt; sie wird nun aber bald als *P. Mughus* Scop., bald als *P. Pumilio* Hänke, *P. uliginosa* Neum., aufgeführt und es besteht noch bis jetzt in ihrer Synonymik einige Verwirrung, die durch Endlicher's Synopsis Coniferarum nicht gehoben zu sein scheint. Neuerdings hat Otto Sendtner in seinem Werke: die Vegetationsverhältnisse Südbaierns, S. 525 ff., zur Aufklärung des Sachverhältnisses beigetragen, indem er vorzugsweise auf den Charakter der Standorte dieser Pflanzen aufmerksam macht. Unsere Beobachtungen für das Erzgebirge sind folgende: Alle diese unter den verschiedensten Namen citirten Pflanzen gehören nur einer und derselben Form an, die wir als *P. obliqua* Saut. ansehen, bald niedrig, auf den Boden hingestreckt, bald aufrechtstehend und Höhen von 20' bis 30' erreichend, kommt diese Form nur auf Moorboden vor und gedeiht um so besser, je feuchter und sumpfiger ihre Unterlage ist; sowie der Standort trocken wird, ist sie der Verkümmern und dem Absterben ausgesetzt. Unter ganz ähnlichen Verhältnissen tritt nun diese Form in den Sudeten auf, nach Wimmer: Flora von Schlesien, 2000—2400' auf dem grossen See, Grundwasser-See, Dohlen-See etc. des Heuscheuergebirges, auf den Seefeldern bei Reinerz und auf dem Moosebruch im Gesenke, aber nicht auf dem Riesengebirge, wo überall *P. Pumilio* Hänke in der Region von 3500'—4500' an den steilen, trocknen Abhängen eben so üppig und massenhaft, wie an den mehr sumpfigen Stellen des Hochkammes wächst. Dieselbe Form nun von *P. Pumilio* Hänke kommt nach

unsern eignen Beobachtungen auch auf den Kalkalpen von Salzburg, Salzkammergut und Steiermark vor, wir können einen wirklichen Unterschied zwischen Exemplaren, die wir selbst im Riesengebirge, wie in den Alpen gesammelt haben, nicht auffinden und es ist auch wirklich die ganze Gruppirung der Knieholzregion beider Gebirge so gleichmässig gebildet (allerdings fehlen dem Riesengebirge die Rhododendren), dass wir uns auch vom pflanzengeographischen Gesichtspunkte aus für eine Trennung nicht aussprechen können. Sendtner erklärt nun *Pinus Mughus* Scop., wozu er *P. obliqua* Saut. zieht, für trockne Kalkpflanze und *P. Pumilio* Hänke oder *P. uliginosa* Neum. für Silicaten- und Hochmoorpflanze. Von der ersten sagt er, dass sie nur den Alpenhöhen eigen sei, die zweite dagegen komme auf Granit- und Gneissfelsen auf Berghöhen, eben so aber auch in den Mooren der Ebene vor und erhebe sich mit diesen Mooren auf Alpenhöhen, indess minder hoch als erstere. „Die *P. Pumilio* scheint eine weitere Verbreitung nach Norden zu haben, als die vorige Art. Sie ist in Bergen nordwärts der Donau auf trocknen Granit- und Gneissfelsen des bairischen Waldes zwischen 4000 — 4500'. Ferner bekleidet sie auswärts den ganzen moorigen Kamm des Riesen- und Isergebirges 4000 — 4500' und befindet sich gleicherweise in den Hochmooren der Grafschaft Glatz, z. B. in den Seefeldern bei Reinerz.“ Mit den Formen letztgenannter Standorte ist nun aber unsere erzgebirgische Pflanze ganz übereinstimmend, während sie von dem Knieholz des Riesengebirgskammes abweicht. Hier ist also jedenfalls noch ein Widerspruch zu lösen, wie sorgfältig und ansprechend uns übrigens auch die Darstellung Sendtner's erscheint.

Pinus obliqua ist im Erzgebirge über den ganzen Kamm streckenweise von Zinnwald bis Carlsfeld verbreitet und bildet die so charakteristische Holzpflanze der Hochmoore, die in muldenartigen Vertiefungen des Hochplateaus zwischen die höher aufragenden Bergkuppen eingesenkt sind. Aus einigen Anzeichen lässt sich vermuthen, dass diese Torflager vormals eine noch grössere Verbreitung über das Gebirge gehabt haben mögen; gegenwärtig existiren noch folgende Bestände: 1) zwischen Georgenfeld und Zinnwald, südlich vom kahlen Berge, zum grössten Theile böhmischen Revieren zugehörig; 2) zwischen Deutsch- und Böhmischem Einsiedel; 3) das grösste, bei Sebastianenberg gelegene Moor, auf dem wildesten und rauhesten Theile des Gebirges, fast 2 — 3 □ Meilen erfüllend, mit Stämmen von 20 — 50' Höhe, 12 — 14 Zoll Durchmesser; in der Umgebung des Centralstocks giebt es folgende vereinzelte Parteien, die ehemals wol in Verbindung gestanden haben: 4) bei Wergendorf im Hausteiner Revier; 5) bei Gottesgabe; 6) oberhalb

Joachimsthal; 7) bei Platten; 8) bei Joh. Georgenstadt; 9) der Kranichsee; 10) die Sauschwemme oberhalb Wildenfels; 11) bei Carlsfeld; 12) bei Hirschenstand; 13) bei Abertam. Schon diese zahlreichen Lokalitäten beweisen, dass diese Form einen sehr wesentlichen Zug in der Physiognomie der erzgebirgischen Flora ausmacht und so sehr auch mit jedem Jahre durch die Torfstechereien und die Waldkultur ihr Umfang verringert wird, immerhin werden die Hochmoore noch auf lange Zeit die Wallfahrtsorte botanischer Wanderer bleiben.

7) *Betula carpathica* W.K. 2600 — 3200', hat gleichen Verbreitungsbezirk, da sie mit zu den Moorbildnern gehört, doch ist ihre Entwicklung nicht so massenhaft wie die der *P. obliqua*. Bei Zinnwald, Einsiedel, Sebastiansberg und Gottesgabe kommt sie häufig vor.

8) *Empetrum nigrum* L. 2500 — 3300'; ebenfalls Begleiter der vorigen, geht aber meistens weiter herab und scheint durch sein Vorkommen in tiefer gelegenen Gegenden, wie z. B. bei Jahnsgrün, Zschorlau (ca. 2000') anzudeuten, dass ehemals auch hier die Torfbildner der erzgeb. Hochmoore nicht gefehlt haben. Da diese Pflanze eine grössere Zähigkeit im Festhalten ihrer Standorte zu besitzen scheint, als die übrigen, so kann sie sich leicht auch da noch erhalten haben, wo ihre ehemaligen Nachbarformen längst verschwunden sind. Auf der Südseite des Erzgebirges steigt sie soweit herab, dass sie sich selbst in Höhen von 1200 — 1500' findet, z. B. bei Schönfeld zwischen Carlsbad und Marienbad und bei Franzensbad. Indess ist dieses sporadische Auftreten wol zu unterscheiden von der massenhaften Verbreitung, die sie auf der Kammhöhe erlangt.

9) *Imperatoria Ostruthium* L. 2000 — 3000', von Altenberg bis Carlsfeld längs des Hochkammes, in quellenreichen Schluchten oft sehr häufig, steigt mit den Bächen etwas tiefer in die Thäler herab, so dass sie sich von der Wasserscheide einige Meilen nördlich entfernt und z. B. bei Frauenstein, Bockau, Schönheida, Wildenthal vorkommt, am Südabhange bis Neu-deck, Neuhammer, Haustein etc. herabgeht.

10) *Gnaphalium norvegicum* Gunn. 2500 — 3800', findet sich meist nur an den höchsten Gipfeln zerstreut über das Erzgebirge; zwischen Joh. Georgenstadt und Platten auch im Thale bei Breitenbach vorkommend 2200'. Die bekanntesten Standorte sind der Geising und kahle Berg bei Altenberg, der Fichtel- und Keilberg, der Spitzberg bei Gottesgabe.

11) *Cineraria crispa* Jacq. 1600 — 3000', an quellenreichen Orten ziemlich häufig, folgt dem Laufe der Bäche und kommt daher tiefer als 2000' vor, z. B. im Oelsa-Grund, bei Lauenstein, bei Seiffen, wo sie sich oft sehr

üppig entwickelt. Verbreitung vom Sattelberge bei Schönwalde im nordöstl. Erzgebirge bis Joh. Georgenstadt, Gottesgabe und Abertam; scheint in den steilen kurzen Gründen des Südabfalles noch häufiger aufzutreten als am Nordabhänge.

12) *Mulgedium alpinum* Less. 1500—3400', durch das ganze Hochgebirge verbreitet, mit den Flüssen tief in die düstern Gebirgswälder herabsteigend bis 1500', massenhaft aber nur in der Höhe von 2500—3000'. In den feuchten Waldschlägen und engen Flusstälern oft in ungeheurer Ueppigkeit, nicht selten Manneshöhe erreichend, eine unserer schönsten Hochgebirgspflanzen; am basalt. Spitzberge bei Gottesgabe steigt sie bis 3400' auf.

13) *Poa sudetica* Hænke. 2700—3800', ziemlich selten, nur zerstreut über den Gebirgskamm von Zinnwald bis Carlsfeld, wahrscheinlich noch oft übersehen.

14) *Calamagrostis Pseudo-Phragmites* Lk. 1000—3000', gehört zu den verbreitetsten Gebirgsgräsern, was die Waldschläge, steinigen Waldränder und torfigen Wiesen in zahlloser Menge bedeckt, so dass durch den farbigen Schein der Rispen weitausgedehnte Strecken oft ganz violet erscheinen; es zieht sich aus der sächs. Schweiz, wo es nur sporedisch auftritt über das ganze Erzgebirge bis in das Elstergebiet, die mittlere Kammhöhe ist die eigentliche Heimath; allein Gräser kommen vereinzelt oft an sehr entfernten Punkten ihres geographischen Centrums vor und so darf es uns nicht überraschen, wenn wir schon oberhalb Pirna, bei Tharandt im Grillenburger Walde, am Südabhänge des Gebirges bei Graupen, Kloster Grab, Schlackenwerth und Carlsbald auf einzelne Vorläufer stossen.

15) *Carex Leucoglochin* Ehrh. 2500—3800'; zerstreut über die torfigen Wiesen und Waldstellen des Hochgebirges von Altenberg bis Joh. Georgenstadt und Carlsfeld; gehört zu den accessorischen Bestandtheilen der Hochmoore.

16) *Luzula sudetica* W. 2600—3800'; selten, von Zinnwald bis Carlsfeld über das Gebirge zerstreut, scheint südlich weiter vorzudringen, da sie um Carlsbad und Elnbogen angegeben wird, als nördlich, wo sie nur bis Wildenthal und Eibenstock zu verfolgen ist.

17) *Luzula maxima* DC. 2200—3800'; von Altenberg bis Carlsfeld auf beiden Seiten vom Kamme herabsteigend, im S. bis Hauenstein und Carlsbad, im N. bis Scheibenberg, Bockau, Rittersgrün etc.

18) *Scheuchzeria palustris* L. 2000—3000'; ihr Vorkommen ist an das Vorhandensein der Hochmoore gebunden, von denen sie übrigens eben so

Charakterpflanze ist, wie von den Torflagern der Niederungen, daher sie in der Niederlausitz häufig vorkommt und selbst in der Dresdner Gegend bei Moritzburg, Steinbach u. a. O. einzeln erscheint. Die physikalischen Bedingungen ihres Gedeihens sind für beiderlei Standorte ziemlich übereinstimmend.

19) *Leucorchis albida*, E. Meyer. 1600 — 3800', truppweise häufig auf den Gebirgswiesen vom Sattelberge bis Carlsfeld; an einzelnen Punkten tiefer herabgehend, z. B. bis Schmiedeberg bei Dippoldiswalde, Bockau, Grünthal, Niederblauenthal, Schneeberg etc.; verschwindet übrigens weit schneller am Südabhange.

20) *Listera cordata* R. Br. 2500 — 3000', selten im höchsten Theile des Gebirges von Zinnwald bis Carlsfeld, mag am Südabhange bis zu 2000' herabgehen. Ihre Standorte liegen meist tief versteckt in feuchten, einsamen Waldpartieen, darum wird sie leicht übersehen.

21) *Corallorhiza innata* R. Br. 2500 — 3000', über den Gebirgskamm zerstreut von Altenberg bis Wildenthal, häufiger bei Einsiedel und Olbernhau.

22) *Traunsteinera globosa* Rchb. 1500 — 2000'; bis jetzt nur im östl. Theile des Erzgebirgs gefunden vom Oelsa-Grund an, am Schönwalder Spitzberge, bis zu den Gebirgswiesen am Geising bei Altenberg, in einer Längenausdehnung von etwa 2 Meilen.

23) *Epilobium alpinum* L., nicht unter 3000' (?), an den Berggipfeln des Centralplateaus um Carlsfeld, Joh. Georgenstadt, Platten, Gottesgabe, Ober-Wiesenthal.

24) *Epilobium alpestre* Jacq. 3500', sehr selten, bis jetzt nur am Fichtelberge gefunden.

25) *Andromeda polifolia* L. 2000 — 3300'; beständiger Begleiter der Torfbildner unsrer Hochmoore, von Zinnwald bis Carlsfeld wol auf allen Torfbrüchen, findet sich auch weiter abwärts, wie bei Grosshartmannsdorf, Marienberg, Schneeberg. Sie ist eben so in der Nieder-Lausitz und der Mark torfbildende Pflanze und verhält sich demnach wie *Scheuchzeria palustris*.

26) *Vaccinium uliginosum* L. 2000 — 3500', bildet auf moorigen Standorten des ganzen Gebirgskammes nächst *Pinus obliqua* und *Betula carpathica* einen der Hauptsträucher und steigt unter geeigneten Bedingungen auch in die Ebene herab, im S bei Franzensbad, Elnbogen, Carlsbad, im N in der Nieder-Lausitz.

27) *Lilium bulbiferum* L. 2000 — 3000'; zerstreut auf der Nordseite des Kammes von Bärenstein, Geising, Altenberg, Marienberg, Schwarzen-

berg bis Ober-Wiesenthal, im östl. Theil häufiger vorkommend und zur Blüthezeit eine wahre landschaftliche Zierde.

28) *Streptopus amplexifolius* L. 2000 — 3500', eine von O aus dem Riesengebirge durch die sächs.-böhm. Schweiz vordringende Form, die im eigentlichen Erzgebirge sehr zerstreut und vereinzelt bis zum Fichtelberge hin gefunden wird.

29) *Ranunculus aconitifolius* L. 1500 — 3500', gehört zu den am meisten verbreiteten Pflanzen des obern Erzgebirges, steigt aber auch zugleich so tief mit den Flüssen herab, dass man ihren Verbreitungsbezirk nicht ganz sicher zu umgrenzen vermag; sie kommt an den Ufern der Weisseritz bei Dippoldiswalde 1000', im Rabenauer Grunde 600', bei Tharandt 700' noch einzeln vor, im westlichen Theile des Gebirges folgt sie der Mulde bis Stein 900', Klösterlein, Niederhaslau 850'. Am Südabhange findet sie sich noch unter Joachimsthal, bei Haustein 1200 — 1000'.

30) *Eriophorum vaginatum* L. 2000 — 3500', über den ganzen Gebirgskamm häufig, namentlich die torfigen Wiesen und Waldstrecken massenhaft bedeckend, so dass einzelne Stellen oft wie schimmernde Schneeflächen leuchten; von Altenberg und Zinnwald bis Eibenstock und Carlsfeld. Wie einige der vorgenannten Pflanzen gehört sie ebenfalls zu den Torfbildnern der Niederungen und wird daher nördlich von der Elbe, in der Dresdner Haide und durch beide Lausitzen zahlreich angetroffen.

31) *Aconitum multifidum* Koch. 2500—3000', selten in den höchsten Gebirgsthälern, besonders am Südabhange von Graupen bis Abertam; auf der Nordseite bei Rehfeld, zwischen Gottesgabe und Platten, bei Joh. Georgenstadt.

32) *Aconitum Cammarum* Jacq., — ist wol die am weitesten verbreitete Species, die zugleich mit den Flüssen am tiefsten herabgeht, denn sie wächst im Plauenschen Grunde bei Dresden 500', im Müglitzthale bei Wesenstein 700'. Durch die Hauptflüsse scheint sie über das ganze Erzgebirge, im weitesten Sinne genommen, zerstreut zu sein. An vielen Orten ist sie jetzt ausgerottet oder durch die Kultur zurückgedrängt worden. In gleicher Weise dehnt sich ihre Verbreitung am Südrande des Erzgebirges aus, wo sie in den Umgebungen von Teplitz, Carlsbad, Elnbogen überall vereinzelt vorkommt.

Die Vielgestaltigkeit der Formen bei *Aconitum* sowol, wie bei *Epilobium* und dem artenreichen Genus *Hieracium* lassen wegen Mangels einer genauern Unterscheidung und sichern Bestimmung der Fundorte nicht weiter die Grenzen

ermitteln, innerhalb welcher die einzelnen hierher gehörigen Arten auftreten, es muss diese Untersuchung der Zukunft vorbehalten bleiben. Wir haben es darum auch vorgezogen das Verzeichniss von Pflanzen der obersten Region nicht zu vermehren, sondern die etwa noch dieser Region zufallenden Arten zur folgenden Abtheilung zu ziehen, lediglich um damit auszusprechen, dass die Ermittlung ihrer Höhengrenzen bis jetzt noch zweifelhaft geblieben ist.

Keine der aufgeführten 32 Species erreicht in unserm Erzgebirge ihre obere Grenze; die dafür gesetzte Zahl ist nur relativ, indem damit ausgedrückt werden soll, dass man die Pflanze nicht höher gefunden hat, während andererseits die angegebenen ersten Zahlen als annähernde Werthe für die untere Grenze betrachtet werden dürfen. Wenn wir diese Pflanzen als Charakterformen des Hochgebirges ansehen, so nehmen wir das in dem schon angedeuteten Sinne, dass sie hier ihre eigentliche Heimat haben, sich in Verhältnissen vorfinden, unter denen sie am vollständigsten zur Entwicklung gelangen. Es wird nicht möglich sein eine strenge Grenze zu ziehen zwischen den Formen der höchsten und denen der folgenden Region, indem ja viele der letzten immerhin auch als Hochgebirgspflanzen betrachtet werden können, nur dass sie ein nach der Tiefe zunehmendes Areal ihrer Verbreitung besitzen. Wir dürfen überhaupt unsere oberste Pflanzenregion nicht mit einer ächt subalpinen vergleichen oder vertauschen, sondern nur in ihr eine Andeutung finden durch einzelne Arten, wie *Betula nana*, *Homogyne alpina*, *Lycopodium alpinum* etc.; im Ganzen und Allgemeinen betrachtet, ist unsere Region nur die obere Stufe des montanen Pflanzengürtels von 1900' bis 3800', wie ihn Meyen in seiner Pflanzengeographie feststellt. Aus spätern Vergleichen mit den benachbarten Gebirgsfloraen wird hervorgehen, dass das Erzgebirge in dieser Beziehung ein nur wenig hervorragendes Pflanzengebiet ist und sich dem im Osten vorliegenden Riesengebirge ganz und gar unterordnet, während sich wiederum das Fichtelgebirge und der Thüringer Wald an unsere Flora anschliessen.

§ 5.

Pflanzen der mittlern Gebirgsregion.

Schon von einzelnen der im vorigen Abschnitte genannten Pflanzen wird der Uebergang zu einer neuen Reihe gebildet, die an Artenzahl reicher ist und meistens auch eine grössere Verbreitungssphäre erlangt. Es erreichen die Pflanzen dieser Region ihr Maximum nicht mehr auf der Kammhöhe, sondern innerhalb der Erhebungsfläche von 1000 -- 2000'.

Wir ordnen sie systematisch und zeichnen die auffallenderen Formen durch gesperrten Druck aus.

1. *Aspidium spinulosum* Sw.
2. *A. aculeatum* Sw.
3. *Botrychium Lunaria* Sw.
4. *Lycopodium Selago* L.
5. *L. clavatum* L.
6. *L. annotinum* L.
7. *L. complanatum* L.
8. *Elymus europaeus* L.
9. *Poa supina* Schrad.
10. *Festuca silvatica* Vill.
11. *F. gigantea* Vill.
12. *Vigna elongata* L.
13. *Carex digitata* L.
14. *Juncus squarrosus* L.
15. *Convallaria verticillata* L.
16. *Orchis mascula* L.
17. *O. sambucina* L.
18. *Peristylus viridis* Blume.
19. *Lonicera nigra* L.
20. *Galium saxatile* L.
21. *Solidago Virga-aurea* v. *alpestris* W. K.
22. *Arnica montana* L.
23. *Senecio nemorensis* L.
24. *S. Fuchsii* Gmel.
25. *Petasites albus* Hall.
26. *Centaurea austriaca* W.
27. *Geracium succisaefolium* All.
28. *Hieracium flagellare* W. K.
29. *H. radicaule* Tsch.
30. *Cirsium heterophyllum* All.
31. *Phyteuma orbiculare* L.
32. *Ph. spicatum* v. *nigrum* L.
33. *Melampyrum silvaticum* L.
34. *Pinguicula vulgaris* L.
35. *Digitalis purpurea* L.
36. *Trientalis europaea* L.
37. *Pyrola uniflora* L.
38. *P. secunda* L.
39. *P. rosea* L.
40. *Oxycoccus palustris* Pers.
41. *Gentiana campestris* L.
42. *G. pyramidalis* N. v. E.
43. *G. spathulata* Bartl.
44. *Chaerophyllum hirsutum* L.
45. *Ch. maculatum* W.
46. *Meum athamanticum* Jacq.
47. *Trifolium spadiceum* L.
48. *Chrysosplenium oppositifolium* L.
49. *Sedum villosum* L.
50. *Sempervivum soboliferum* Sims.
51. *Polygonum Bistorta* L.
52. *Tormentilla reptans* L.
53. *Rubus hirtus* W. K.
54. *R. glandulosus* Bellard.
55. *R. Kochleri* Weihe.
56. *Spiraea Aruncus* L.
57. *Sp. Ulmaria* v. *denudata* Prsl.
58. *Rosa villosa* L.
59. *Circaea alpina* L.
60. *Thlaspi alpestre* L.
61. *Lunaria rediviva* L.
62. *Arabis Halleri* L.
63. *Cardamine Impatiens* L.
64. *Dentaria enneaphyllos* L.
65. *D. bulbifera* L.
66. *Ranunculus aureus* Schleich.
67. *Thalictrum aquilegifolium* L.
68. *Actaea spicata* L.
69. *Geranium silvaticum* L.
70. *G. divaricatum* Ehrh.
71. *Dianthus Seguierii* Vill.
72. *Hypericum quadrangulum* L.

Durch ihr massenhaftes und fast lückenloses Auftreten in der erzgeb. Flora zeichnen sich aus: *Arnica montana*, *Cirsium heterophyllum*, *Centaurea austriaca*, *Orchis mascula*, *Arabis Halleri*, *Spiraea denudata*, *Solidago Virga aurea*, *Senecio Fuchsii*, *Melampyrum silvaticum*, *Trientalis europaea*, *Pyrola secunda*, *Chaerophyllum hirsutum*, *Trifolium spadiceum*, *Hypericum quadrangulum*, *Thalictrum aquilegifolium*.

In Bezug auf die Familien sind unter den wahren Gebirgsformen am meisten vertreten die Compositen mit 14, die Orchideen, Ericaceen, Rosaceen und Ranunculaceen mit je 7, die Gramineen und Cruciferen mit 6, die Lycopodiaceen und Umbelliferen mit 5 Spec. Dass die Compositen überwiegen, ist nicht überraschend, da wegen des grossen Artenreichtums der ganzen Familie, die ja auch im Erzgebirge auf 95 steigt, dieselbe überhaupt den neunten Theil der Flora ausmacht; relativ erlangen durch ihre Gebirgsformen die Ericaceen und Orchideen eine grosse Bedeutung, indem sich fast die Hälfte ihrer vorkommenden Arten als Charakterpflanzen vorfindet.

§ 6.

Eigenthümlichkeit der Flora.

Eine Vergleichung der Pflanzen des Süd- und Nordabhangs bietet mancherlei interessante Verschiedenheiten dar, die sich nicht allein auf die Menge der Individuen, auf die Ueppigkeit der Formen, sondern auch auf den Artenreichtum beziehen, wodurch der Südabhang sich auszeichnet. Es gewinnt im Zusammenhange betrachtet das Erzgebirge ein sehr ungleichartiges Ansehen; der steile Südfall ist meist dicht bewaldet und es ziehen sich weit ausgedehnte Buchenbestände bis an den Fuss des Gebirges, an welche sich dann in den geschützten und warmen Thälern die Obst- und Ackerpflanzungen unmittelbar anschliessen. Dabei ist der mehr südliche Charakter der Flora nicht zu verkennen, denn böhmische und süddeutsche Pflanzen steigen oft zu beträchtlicher Höhe auf und finden hier ihre nördlichste Grenze; der Nussbaum in Gesellschaft veredelter Obstbäume zeigt sich schon überall selbst in hochgelegenen Gebirgsdörfern; *Anthemis tinctoria*, *Pyrethrum austriacum* etc. erobern sich nach aufwärts immer mehr Terrain, *Erica carnea* und *Polygala Chamaebuxus* dringen bis Carlsbad und die oberen Elstergegenden vor. Dagegen erscheinen auf dem Kamme weite Strecken wie aus dem Walde herausgeschält, mit den dürrigsten Aeckern und einem spärlichen Graswuchs, mit öden und wüsten Weideplätzen, wie sie sich z. B. meilenlang

von Sebastiansberg über Kupferberg bis zum Keilberge heraufziehen, gleichsam als sollten sie das Gegenstück der hellgrün leuchtenden pflanzenreichen Torfmoore bilden. Andererseits erscheint im Westen wieder dichtgeschlossener Wald, wie um Joh. Georgenstadt, Eibenstock, Wildenthal, Carlsfeld. Der Nordabhang ist im Allgemeinen rau und öde, nur in den tiefen Gebirgseinschnitten mit der Vegetationsfülle des Südabhanges wetteifernd. Das schöne weite Flöhethal bei Olbernhau gibt fast ein Miniaturbild des gesamten Südrandes durch seine reichgeschmückten Wiesen und fruchtbaren Aecker und durch den herrlichen Buchenwald.

Der östliche Theil, wie die Umgebungen von Zinnwald, Altenberg, Frauenstein, ist durch einzelne Charakterpflanzen ausgezeichnet, die als östlich und südöstlich vordringende Formen zu bezeichnen sind, gleichsam als hätten sie hier die geringere Kammhöhe zu überschreiten vermocht, denn hier allein breitet sich auf den Höhen *Dianthus Seguierii* aus, nur hier finden wir *Orchis globosa*, *Gentiana spathulata* und vereinzelt *Bupleurum rotundifolium*. Scheinen nun einige dieser Pflanzen mit dem Zuge der verschiedenen Volksstämme von Sachsen nach Böhmen und umgekehrt ihren Weg über das Gebirge gefunden zu haben, so ist es dagegen andern Pflanzen, z. B. *Viola biflora*, *Aster alpinus*, *Woodsia ilvensis*, die bis in die sächs.-böhm. Schweiz und die benachbarten Grenzgebirge herangerückt sind, noch nicht gelungen, im eigentlichen Erzgebirge Fuss zu fassen.

In dem erzgebirgischen Bassin, das sich von Hainichen bis Zwickau erstreckt und durch uralte Flötbildungen charakterisirt ist, entwickelt sich eine Flora der Ebene, die fast vollständige Uebereinstimmung mit den Floren der Elbniederungen zeigt; alle charakteristischen Gebirgsformen steigen nur bis zum südlichen Rande dieses Bassins herab und so kommt es, dass die Floren von Chemnitz und Zwickau fast identisch sind mit den Floren von Dresden und Leipzig, ob schon die erstgenannten Orte eine 400–500' höhere Lage haben. Nördlich davon, wo sich ein kleineres Gebirgssystem entwickelt, das unter dem Namen des sächs. Mittelgebirges bekannt ist, treten wieder einzelne Gebirgspflanzen auf, die sich dann bis auf die Linie Meissen, Nossen, Rosswein, Waldheim, Rochlitz, Penig herabziehen. Es ist also unverkennbar, wie die frühesten geologischen Vorgänge noch in dem Charakter der gegenwärtigen Flora sich abspiegeln und Spuren ihrer Wirkung zurückgelassen haben, trotz dem, dass die Pflanzenformen der Urwelt längst unter mächtigen Trümmerschichten begraben sind.

§ 7.

Zusammenhang mit der Flora der benachbarten Gebirge.

Das Erzgebirge kann zwar als selbstständiger Gebirgszug aufgefasst werden, wir haben aber bereits auf die Grenzverhältnisse aufmerksam gemacht, die leicht erkennen lassen, wie einerseits das Riesengebirge, andererseits das Fichtelgebirge und der Thüringer Wald sich anschliessen. Diese 3 Gebirgsglieder der ganzen norddeutschen Kette sind es daher auch, die wir in Bezug auf den Charakter ihrer Vegetation zunächst betrachten müssen, um die Verwandtschaft mit der erzgebirgischen Flora zu erkennen. Im Allgemeinen wüssten wir für sämtliche Glieder, mit Einschluss des Harzes, des nördlichen Ausläufers des Thüringer Waldes, keine andere Bezeichnung, als die einer *norddeutschen Gebirgsflora*; sie stellt sich recht eigentlich als Grenzgürtel dar zwischen der süddeutschen Flora, die bis zu den Alpen aufreicht und der Flora der norddeutschen Tiefebene, welche sich an den Ufern der Nord- und Ostsee verliert. Nur an einzelnen Punkten ist es möglich, dass die nördliche Flora durch Thaleinschnitte und Flussbetten vorzudringen vermag in das südliche Gebiet, wo umgekehrt auf gleichem Wege südliche Formen nordwärts wandern. An dem mächtigen Grenzwalde selbst, der von den Karpathen bis zu den rheinischen Gebirgen reicht, aber freilich jenseits des Thüringer Waldes nicht mehr so hemmend einer Vermischung beider Floren entgegentritt, brechen sich gleichsam die Wogen beider Pflanzenströme; während die nordischen Formen allerdings bis zur Höhe des Gebirges aufsteigen und hier in den ähnlichen klimatischen Verhältnissen eine vollständige Heimath ersetzt finden, wird den südlichen Pflanzen meist ein plötzlicher Stillstand geboten.

Natürlich zeichnen sich unter diesen Gebirgen die Sudeten am meisten durch ihre Flora aus wegen der grössern Ausdehnung und Erhebung; den eigentlichen Gebirgscharakter bewahrt wiederum das Erzgebirge mehr als die übrigen Glieder, allein es wird durch Mannigfaltigkeit und Reichthum der Formen übertroffen von dem Thüringer Walde. Einige specielle Nachweisungen mögen als Belege der ausgesprochenen Sätze dienen.

Das *Fichtelgebirge*, dessen Flora der des Erzgebirges am ähnlichsten ist, hat noch nicht die sorgfältige Durchforschung erfahren, wie der Thüringer Wald, der Harz und die Sudeten. Aus der neuesten Arbeit: Flora des Fichtelgebirges, herausgegeben von J. C. Meyer in Baireuth und Fr. Schmidt in Wunsiedel, Augsburg 1854, erlangen wir indess hinreichendes Material für

unsere pflanzengeographische Darstellung. Auf einer Flächenausdehnung von 36 □ Meilen mit durchschnittlicher Erhebung von 2000—3000' (die Hochebene oder das eigentliche Plateau ragt 1800', die höchsten Gipfel, der Schneeberg 3250', der Ochsenkopf 3170' auf) fand man bei genauer Auszählung aller Arten: 35 höhere Kryptogamen, 209 Monocotyledonen, 701 Dicotyledonen, also zusammen 945 Species, wobei aber auch alle bekannteren Kulturpflanzen und selbst die am Fusse des Gebirges und in den nächsten südlichen und westlichen Ebenen vorkommenden Formen eingerechnet sind.

Vergleichen wir das Fichtelgebirge nach den Höhenregionen mit dem Erzgebirge, so fehlt ihm fast die Hälfte der Pflanzen unsers obersten Gürtels, denn es sind dort noch nicht beobachtet worden: *Lycopodium selaginoides*, *Poa sudetica*, *Calamagrostis Pseudo-Phragmites*, *Luzula sudetica*, *Streptopus amplexifolius*, *Lilium bulbiferum*, *Orchis globosa*, *Scheuchzeria palustris*, *Betula nana*, *Cineraria crispa*, *Gnaphalium norvegicum*, *Swertia perennis*, *Epilobium alpestre*. Von den übrigen oben aufgezählten Gebirgsformen kommen 17 Arten nicht vor, es besitzt demnach 30 charakteristische Gebirgspflanzen weniger als das Erzgebirge. Dafür hat es aber einige Formen voraus, die sich bis zu den südlichen und südwestlichen Vorbergen hinaufziehen, es sind: *Asplenium Adiantum nigrum*, *Asplenium viride*, *Asplenium Lonchitis*, *Equisetum Telmateja*, *Gentiana verna*, *Gentiana ciliata*, *Cirsium Eriophorum*, *Viburnum Lantana*, *Senecio tenuifolius*, *Sorbus Aria*.

Selbst der allgemeinere Vegetationscharakter weicht dadurch etwas ab, dass dem Fichtelgebirge unsere charakteristischen Hochmoore fehlen; die dortigen Gebirgsmoore erlangen weder eine gleiche Ausdehnung, noch kommen sie in so bedeutenden Höhen vor; auch in Bezug auf die torfbildenden Pflanzen haben sie eine veränderte Zusammensetzung und nähern sich mehr den Torflagern der Ebenen. Interessant ist das erneute Auftreten von *Homogyne alpina*, die allerdings nur am höchsten Gipfel, am Schneeberge, vorkommt, hier aber in der norddeutschen Gebirgskette ihren westlichsten Standort hat, denn im Thüringer Walde und Harze fehlt sie ganz. Verfolgt man die Ausbreitung dieser merkwürdigen Gebirgspflanze, so sieht man, wie sie vom Riesengebirge am Iserkamme und der Tafelfichte sich herabsenkt bis 3000' zum Haindorfer Wasserfalle, die Kuppe des Jeschken umsäumt, nach einer Unterbrechung von 15 bis 16 Meilen plötzlich auf dem Kamme des Erzgebirges erscheint, sich hier auf einer beträchtlichen Fläche ausbreitet und bei Carlsfeld abermals verschwindet, endlich in einer Entfernung von 10 Meilen zum letzten Male am Schneeberge auftritt. Ein gleiches Interesse bietet die Beobachtung von *Erica carnea* dar, die in den

Nadelwäldern des Fichtelgebirges bei Selb, Neustadt, Arzberg, Rösslau u. a. O., also im südlichen und östlichen Theile ziemlich massenhaft vorkommt; wir haben schon angeführt, dass sie von hier aus ihren Weg zum südwestlichen Theile des Erzgebirges gefunden, eben so die Berghöhen um Eger, Elbogen und Carlsbad schmückt, wo sie an einzelnen Orten als weisblühende Varietät angetroffen wird; es sind diese Standorte jedenfalls die nördlichsten Punkte, welche diese schöne Gebirgspflanze der süddeutschen Kalkalpen erreicht.

Der *Thüringer Wald*, durch die Höhen des Franken- und Saalwaldes mit dem Fichtel- und Erzgebirge verbunden, hat eine mittlere Erhebung von 2000—2700'; die höchsten Punkte aber, wie der Schneekopf bei Gehlberg und der grosse Beerberg bei Zella steigen bis zu 3049' und 3061' auf.

Seine Flora, obschon wegen der geringern Höhe nicht so reich an subalpinen Formen wie das Erzgebirge, zeichnet sich doch durch eine weit grössere Mannigfaltigkeit aus, die zwar nicht auf der eigentlichen Kammhöhe, um so mehr aber in den seitlichen Abzweigungen zur Entfaltung gelangt. Die Gesammlflora von Thüringen nach Schönheit's Taschenbuch der Flora Thüringens 1850, umfasst allerdings den Flächenraum von 280—300 □ Meilen, von welchem auf das Gebirge nur höchstens 72 □ Meilen zu rechnen sind. Ganz Thüringen zählt auf dieser Fläche 41 höhere Acotyledonen, 358 Monocotyledonen und 1158 Dicotyledonen. Die Abtheilung der kryptogamischen Gefässpflanzen kommt dem Thüringer Walde ganz zu, von den übrigen Abtheilungen aber dürfen wir 300 Arten als der Ebene zugehörige Pflanzen in Abzug bringen; wir haben dann immer noch gegen 1200 Species. Hat doch allein die Flora von Jena auf dem kleinen Flächenraum von 9 □ Meilen 1089 wirklich einheimische Arten, wozu noch 267 kultivirte und verwilderte Pflanzen kommen.

Der höchsten Bergregion des Thüringer Waldes fehlen: *Luzula sudetica*, *Orchis globosa*, *Scheuchzeria palustris*, *Streptopus amplexifolius*, *Betula nana*, *Gnaphalium norvegicum*, *Homogyne alpina*, *Swertia perennis*, *Epilobium alpinum*, *Epilobium alpestre*, ferner durchaus die wirklichen Bestände von *Pinus obliqua*, da dieselbe nur ganz vereinzelt hie und da angetroffen wird, wobei es zweifelhaft erscheint, ob sie jemals wild wachsend hier vorkam; von den gesammten Gebirgsformen fehlen überhaupt 15 Arten, also $\frac{1}{4}$ der erzgebirgischen Charakterpflanzen. Steigen wir aber herab zu den mittlern und untern Gebirgsstufen, so gewinnt die Flora eine Mannigfaltigkeit, wie sie anderwärts auf kleinerem Raume, etwa den Harz ausgenommen, kaum wieder zu finden ist. Wir geben hier ein Verzeichniss thüringischer Gebirgspflanzen

die dem Erzgebirge ganz und dem Fichtelgebirge grösstentheils mangeln: *Scolopendrium officinarum*, *Asplenium Adiantum nigrum*, *Grammitis Ceterach*, *Botrychium matricarioides*, *Equisetum Telmateja*, *Tofieldia calyculata*, *Orchis fusca*, *O. militaris*, *O. variegata*, *O. pallens*, *O. laxiflora*, *Anacamptis pyramidalis*, *Himantoglossum hircinum*, *Ophrys muscifera*, *O. aranifera*, *O. arachnites*, *O. apifera*, *Herminium Monorchis*, *Cypripedium Calceolus*, *Taxus baccata*, *Salix ambigua*, *Thesium montanum*, *Rumex arifolius*, *Primula farinosa*, *Gentiana lutea*, *Gentiana acaulis*, *Centaurea montana*, *Carduus defloratus*, *Cirsium Eriophorum*, *Senecio tenuifolius*, *Aster alpinus*, *Valeriana sambucifolia*, *Viburnum Lantana*, *Sambucus Ebulus*, *Pleurospermum austriacum*, *Libanotis montana*, *Sorbus Aria*, *Potentilla thuringiaca*, *Viola biflora*, *Dictamnus Fraxinella*. Im Ganzen besitzt also die thüringische Gebirgsflora 25 charakteristische Arten mehr als das Erzgebirge. Dieser grössere Reichthum vertheilt sich auf die Familie der Orchideen mit 13, Compositen mit 5 und Farren mit 4 Arten, um welche der Thüringer Wald das Erzgebirge übertrifft. Forschen wir nach der Ursache dieser Erscheinung, so werden wir einerseits die grössere Mannigfaltigkeit geognostischer Bildungen in Anschlag bringen müssen, denn es entwickelt sich in Thüringen eine eigenthümliche Kalkflora, die dem Erzgebirge ganz abgeht und die nur einigermaßen durch verwandte Formen basaltischer Gegenden repräsentirt wird; andererseits ist es namentlich die Oberflächengestaltung des Thüringer Waldes, die so beschaffen ist, dass die Pflanzen der Ebene und der Hügelregion überall tiefer in die Gebirgseinschnitte vordringen, sowol an dem Südabhange, als ganz besonders an der überaus pflanzenreichen Nord- und Westabdachung, ein Umstand, der bei dem Erzgebirge ganz wegfällt, da das Erzgebirge im Süden überaus steil aufsteigt, mithin die Mehrzahl der Pflanzen nicht leicht über den Fuss des Gebirges wegzukommen vermag, weil die Aenderung der klimatischen Verhältnisse auf kurzer Strecke zu bedeutend wird; ferner hat der Thüringer Wald im Norden nicht eine ähnliche Bassinbildung, wie das Erzgebirge von Hainichen bis Zwickau, die wiederum die Gebirgsflora unterbricht und doch auch den Pflanzen der Tiefebene oft hart am Elbufer eine Grenze setzt; und wenn auch die Elbterrassen von ihnen überschritten werden, so verlieren sie sich allmählig im Mittelzuge des Erzgebirges und steigen wegen ungünstiger klimatischer Verhältnisse nicht noch einmal durch das Chemnitz-Zwickauer Thal zum eigentlichen Obergebirge auf; es vereinigen sich also im Erzgebirge weit mehr Umstände, den Pflanzen niederer Regionen einen Damm zu setzen, als im Thüringer Walde.

Das *Riesengebirge*, im weiteren Sinne die Sudeten, ein mächtig entwickelter, mannigfaltig gegliederter Gebirgszug, schliesst sich im Osten durch das Teschnische Gebirge den Karpathen an; von den *westlichen* Sudeten oder dem eigentlichen Riesengebirge ziehen sich kleinere Strahlen durch die Lausitz und Böhmen heran bis zum Erzgebirge, welches letztere es aber allerdings sowol in Bezug auf Ausdehnung, als auch auf Erhebung bedeutend übertrifft, denn seine durchschnittliche Kammhöhe fällt zwischen 3000—4000', und die höchsten Gipfel, im Westen die Schneekoppe, im Osten die Babia Gora steigen bis zu 4930' und 5080' auf. Diese beiden Elemente allein enthalten die Bedingungen einer mannigfaltigen und reich ausgestatteten Pflanzendecke. Nach Wimmer's Flora von Schlesien, welche nicht blos das Gebirge, sondern auch das im N, NO und NW liegende Vorland mit hereinzieht und einen Flächenraum von 830 □ Meilen umfasst, sind in dem ganzen Gebiete 3 Regionen zu unterscheiden, die zusammen 1351 Pflanzenspecies enthalten, nämlich 45 höhere Acotyledonen, 306 Monocotyledonen und 1000 Dicotyledonen. Nehmen wir die dem flachen Lande ausschliesslich zugehörenden Arten hinweg, so bleiben noch etwa 1000 Species für die verschiedenen Gebirgsregionen. Der Artenzahl nach würde sich demnach gegen das Erzgebirge gar kein bedeutender Unterschied herausstellen, allein die Vertheilung in Rücksicht der Höhengrenzen ist eine andere. Aus unserer obern Gebirgsregion fehlt dem Riesengebirge nur *Lilium bulbiferum*, von den übrigen Charakterpflanzen kommen nicht vor: *Erica carnea*, *Thesium pratense*, *Phyteuma nigrum*, *Digitalis purpurea*, *Gentiana spatulata*, *Polygala Chamaebuxus*, *Thlapsi alpestre*, *Dianthus Seguierii*. Die übrigen Formen sind nicht nur alle vorhanden, sondern die Sudeten erlangen ein ganz ausserordentliches Uebergewicht durch die vollständig entwickelte *subalpine Flora*, die von den schlesischen Floristen als Region des Hochgebirges aufgestellt wird, von 3600' bis 5080' reicht und der Regio subalpina Wahlenberg's entspricht. Hier finden sich fast 100 Arten, die dem Erzgebirge nothwendig fehlen müssen, da es nicht zu solcher Höhe aufsteigt, von denen aber wenigstens in dem erzgebirgischen Centralplateau eine Andeutung vorhanden ist, wie das Vorkommen von *Lycopodium alpinum*, *L. selaginoides*, *Swertia perennis*, *Betula nana*, *Homo-gyne alpina* beweist, welche Formen übrigens bei uns meist tiefer herabsteigen als im Riesengebirge. Die namentliche Aufzählung dieser subalpinen Pflanzen wollen wir hier übergehen, da sie speciell in Wimmer's pflanzengeographischer Darstellung der Flora Schlesiens zu finden ist; wir haben es nur mit dem allgemeinen Resultate zu thun, dass die Sudeten etwa 150 Arten wahre Gebirgspflanzen mehr zählen als das Erzgebirge, denn es kommen zu jenen

Hochgebirgspflanzen noch die eigenthümlichen Arten der zweiten Region, die sich ebenfalls auf 45 belaufen.

Uebrigens verdankt das Riesengebirge diesen grössern Pflanzenreichtum nicht seiner Erhebung allein, sondern auch dem Umstande, das ihm durch das Gesenke und das Teschnische Gebirge 20 Arten aus den karpathischen und übrigen osteuropäischen Gebirgen zugeführt werden, die hier ihre West- und Nordwestgrenze erreichen.

Nach den einzelnen Familien erlangt das Riesengebirge das Uebergewicht in den Compositen mit 21, Umbelliferen und Orchideen mit 10, Cyperaceen mit 9, Farren, Gramineen, Salicineen, Rosaceen mit 7, Gentianeen, Personaten, Saxifragen und Ranunculaceen mit 5 Arten; die übrigen fallen den Primulaceen, Crassulaceen, Cruciferen etc. zu.

Fassen wir nun das Resultat unserer Vergleichung in wenig Worten zusammen, so ist es folgendes: Das Erzgebirge steht in seiner Flora dem Riesengebirge nach wegen der geringern Erhebung, es hat nur Andeutungen einer subalpinen Region; es übertrifft das Fichtelgebirge in jeder Beziehung, den Thüringer Wald nur durch eine grössere Anzahl subalpiner Pflanzen, steht ihm aber bedeutend nach in dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit der eigentlichen Gebirgsvegetation.

Verfolgen wir die Höhengrenzen einzelner Pflanzen auf dem ganzen norddeutschen Gebirgszuge, so scheinen manche Formen ihre untere Grenze um so tiefer herabzurücken, je weiter sie sich von Ost nach West entfernen. So steigt *Ranunculus aconitifolius* im Riesengebirge nicht unter 1500' herab, während er im Erzgebirge noch in Höhen von 1000' und 1200' gedeiht, im Thüringer Walde bei Eisenach bis auf 800' gefunden wird; eben so verhält sich *Swertia perennis*, die im Riesengebirge nicht unter 3600' erscheint, im Erzgebirge aber in 3000' Höhe allgemein verbreitet ist. Dies gilt indess nicht von allen Formen, andere Pflanzen scheinen ein entgegengesetztes Verhalten zu beobachten. So wird *Imperatoria Ostruthium* im Riesengebirge tiefer angetroffen, als im Fichtelgebirge, Thüringer Wald und Erzgebirge; *Andromeda polifolia*, *Scheuchzeria palustris* steigen dort ganz gewöhnlich bis in die Ebene herab; *Luzula maxima*, *Listera cordata*, *Cineraria crispa* werden in den Sudeten im Vorgebirge fast eben so häufig gefunden, wie im Hochgebirge, während sie in den westlichen Gebirgsgliedern überall den höchsten Regionen zukommen. Man hat in den englischen, schottischen und irischen Gebirgen ganz ähnliche Beobachtungen

gemacht und es ist jedenfalls dieser Punkt noch einer genauern Untersuchung zu unterwerfen, ehe man zu bestimmten Gesetzen über die Höhenlinien in der Pflanzenverbreitung gelangen wird.

Beschliessen wir diesen Abschnitt mit der Frage, ob das Erzgebirge als Vegetationsterrain einen besonders eigenhümlichen Charakter zeigt? so fällt die Antwort nach Allem, was die Untersuchung dargeboten, verneinend aus, denn nicht eine Pflanzenspecies kommt innerhalb seiner Grenzen vor, die nicht auch andern Gebirgen angehört, ja es hat nicht einmal eine Form vor den benachbarten Gebirgen in ihrer Gesamtheit voraus, wenn wir nicht das allerdings merkwürdige Vorkommen von *Thlaspi alpestre* hervorheben wollen, eine Pflanze, die bis jetzt weder im Riesengebirge, noch im Fichtelgebirge gefunden worden ist, auch dem eigentlichen Thüringer Walde fehlt und die im Erzgebirge doch so häufig vorkommt, in der Dresdner Gegend an den gebirgigen Elbterrassen, wie im Süden an den Ufern der Eger bei Carlsbad, Elnbogen und Schlackenwerth, gleich gemein ist. Wir können daher die Flora des Erzgebirges nicht anders, denn als einen integrirenden Bestandtheil der ganzen norddeutschen Gebirgsvegetation betrachten.

§ 8.

Charakter der norddeutschen Gebirgsflora.

Ganz so, wie man nach der geographischen Lage voraussetzen darf, spricht sich in den norddeutschen Gebirgszügen im Allgemeinen ein nordischer Typus der Vegetation aus, welcher repräsentirt wird durch das Vorherrschen der *Rothanne* über die gesammten Gebirgskämme; an geeigneten Standorten, namentlich bei südlicher Lage, durch gemischte Waldung von *Weisstannen* und *Buchen* und nur in den höchsten Theilen allmählig übergehend in die subalpine Flora. Der Harz, das am weitesten nach Norden vorgeschobene Gebirge, hat bei seiner geringeren Erhebung (der Brocken steigt nur 3210' auf, bleibt mithin gegen die höchsten Punkte des Erzgebirges um 300' zurück) dennoch einzelne subalpine Pflanzen, die dem Erzgebirge fehlen, wie *Anemone alpina*, *Eriophorum alpinum*, *Aster alpinus*, *Hieracium aurantiacum*, *Hieracium alpinum*. Er kommt an Reichthum der Arten Thüringen gleich und vereinigt gewissermassen auf kleinster Oberfläche noch einmal die Gesammtflora; wir möchten ihn den botanischen Garten des nördlichen Deutschlands nennen, denn was im Riesengebirge Rübezahls Lustgarten im Kleinen, das ist der Harz für die norddeutsche Vegetation im Grossen.

Gegen die Flora der süddeutschen Gebirge, abgesehen von den Alpen, wie sie sich im Odenwalde, Schwarzwalde und in den Vogesen darstellt, ist im Allgemeinen kein sehr bedeutsamer Unterschied, obschon das Auftreten so mancher südlicher Pflanzenformen die Physiognomie etwas verändert; so durchgreifend ist auch nicht ein Zug in der süddeutschen Gebirgsvegetation, dass sofort auf den ersten Anblick die Pflanzendecke als fremdartige sich auszeichnete. Dem Odenwalde fehlen alle subalpinen Pflanzen wegen seiner geringen Erhebung; der Schwarzwald, aufsteigend in dem Feldberge bis zu 4600', hat dagegen eine grössere Zahl als das Erzgebirge, der Thüringer Wald und der Harz; er theilt mit dem Riesengebirge: *Adenostyles albifrons*, *Epilobium origanifolium*, *Soldanella alpina*, *Potentilla aurea*, *Polypodium alpestre*, *Luzula spadicea*; hat aber auch schon entschiedene Alpenformen, wie *Saxifraga stellaris*, *Leontodon pyrenaicus*; trägt in seiner Gebirgsregion massenhaft: *Silene rupestris*, *Centaurea nigra*, *Valeriana tripteris*, *Gentiana lutea*. (Vgl. Hoffmann, Skizzen aus dem Schwarzwalde, botan. Zeitung, 9. und 10. Stück, 1853.)

Sehr ähnlich verhalten sich die Vogesen; sie zeigen indess einerseits noch mehr südliche Vegetation, andererseits mehr Alpenpflanzen, denn *Dentaria digitata*, *Viola lutea*, *Alsine stricta*, *Lonicera caerulea*, *Veratrum album*, *Sibbaldia procumbens*, *Angelica pyrenaica*, *Sonchus Plumerii*, *Pedicularis foliosa* und *Androsace carnea* fehlen selbst dem Schwarzwalde, so wie folgende Formen ihm entweder nur als Seltenheiten zugehören oder ganz abgehen, die in den Vogesen häufig auftreten: *Euphorbia verrucosa*, *Euphorbia amygdaloides*, *Teucrium Chamaedrys*, *Helleborus foetidus*, *Coronilla Emerus*, *Dentaria pinnata*, *Alchemilla alpina* etc. (Vgl. Thurmann, Essai de Phytostatique.)

Dass ein wesentlicher Unterschied zwischen der Flora der norddeutschen Gebirge und der des gesammten Alpengebiets besteht, liegt so nahe und ist in der Verschiedenheit so vieler äusseren Verhältnisse begründet, dass es vollkommen überflüssig wäre, dafür einen besondern Nachweis zu geben; auffallend ist indess doch der merkwürdige Parallelismus, der zwischen den einzelnen Floren beider Gebirgssysteme in der Richtung von Ost nach West hervortritt. Der Flora der Nordschweiz, Südbaierns und der österreichischen Alpenländer (Salzburg, Salzkammergut und Steyermark) entsprechen die Floren von Thüringen, Sachsen und Schlesien, jede mit dem im Süden vorliegenden Gebirgswalle, dem Thüringer Walde, Erzgebirge und Riesengebirge. Der südliche Charakter der Flora nimmt zu, je weiter wir in gleicher Breite von Ost nach West vorwärts schreiten, in den Alpenländern fast genau in demselben Verhältnisse, wie in den norddeutschen Gebirgsländern; es wird also

Thüringen den am meisten, Schlesien den am wenigsten südlichen Ausdruck in seiner Vegetation an sich tragen; Sachsen mit seinem Erzgebirge hält zwischen beiden die Mitte, denn es ist schon oben nachgewiesen worden, wie wenig die südliche Flora Böhmens auf die Flora des im Norden vorliegenden Erzgebirges bestimmend und umgestaltend einzuwirken im Stande ist; die Elbe ist der einzige Träger, welcher böhmische Formen weiter nordwärts bringt und an geeigneten Lokalitäten, wie z. B. in dem Dresdner Bassin, der Flora einen etwas fremdartigen Ausdruck verleiht.

§ 9.

Veränderungen der Flora des Erzgebirges in historischer Zeit.

Wer auch nur wenige Jahre die Flora eines kleinen Bezirks genauer beobachtet, gelangt sehr bald zu der Ueberzeugung, dass dieselbe, obwohl im Ganzen und Grossen constant, im Einzelnen doch fortwährend kleine Veränderungen erleidet; und selbst da, wo die Kulturverhältnisse nicht eingreifen, muss schon durch verschiedenartige Elementar-Einflüsse eine Umgestaltung im Laufe der Zeit eintreten. Dies gilt für die Vegetation aller Länder und Zonen; natürlich werden da, wo die Kultur am meisten sich ausbreitet, die Umwandlungen am auffallendsten und raschesten zum Vorschein kommen. Für unser Erzgebirge lassen sich durch einzelne historische Zeugnisse Belege beibringen, dass im Einzelnen mancherlei in seinen Vegetationsverhältnissen sich geändert haben müsse. Die beiden, fast gleichzeitig erschienenen Floren von Sachsen, Holl und Heynhold, Flora von Sachsen, 1842, und Reichenbach, Flora saxonica, 1844, sind die neuesten Arbeiten, welche auch das Erzgebirge, fast seinem ganzen Umfange nach, zur Darstellung gebracht haben; beide geben ohngefähr eine gleiche Anzahl von Arten und nach ihnen haben wir die oben aufgeführten Zählungen vorgenommen. Ein älteres botanisches Werk über die Flora des Erzgebirges gibt es nicht, wol aber existirt ein Manuscript, das schon Ende vorigen Jahrhunderts von Bok verfasst wurde, und das demnach wol als erstes Pflanzenverzeichnis unsers Gebirges gelten kann. Nach und nach ist durch Beiträge und Mittheilungen verschiedener Botaniker, wie Rodig, v. Hoffmannsegg, Groh, Weicker, Friedrich August, König von Sachsen, G. Reichenbach, Papperitz, Wanckel, Leonhardt, Vogel u. A., die Zahl der beobachteten Pflanzen grösser geworden und so ist man denn gegenwärtig zu einer wol ziemlich vollständigen Uebersicht gelangt. Bok selbst gibt in seinem Verzeichniss 835 Species an, nämlich 174 Monocotyledonen und 661 Dicotyledonen.

Ueber den Südrhang des Erzgebirges enthält die schon 1812 von P. Klinger verfasste Flora von Carlsbad nähere Angaben.

Vergleicht man nun diese einzelnen Aufzählungen, die innerhalb der letzten 50 — 60 Jahre gemacht worden sind, miteinander, so lässt sich wohl erkennen, dass wesentliche Umgestaltungen unserer Flora in diesem Zeitraume nicht eingetreten sind; viele Pflanzen mögen seltner geworden, andere ganz ausgerottet sein, dafür hat man aber auch bei specieller Durchforschung neue Formen aufgefunden, nicht als wären dieselben neue Bürger unsrer Flora geworden, sie waren unstreitig vorhanden, wurden aber entweder ganz übersehen, oder mit verwandten Arten verwechselt. Da übrigens einzelne Theile des Erzgebirges noch wenig durchsucht sind, wenigstens nicht mit der Sorgfalt, wie die Umgebungen von Dresden, Chemnitz, Wildenfels, Carlsbad, so lässt sich annehmen, dass man auch noch in künftig erscheinenden Floren etwas abgeänderte Zahlenverhältnisse zu erwarten hat, ohne von solchen Abänderungen zu einem Schlusse auf eine wirkliche Umgestaltung der Flora berechtigt zu sein.

Aus älterer Zeit findet man einige Angaben über die Pflanzen des Erzgebirges in: Lehmann's historischem Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten des Oberggebirgs, 1699. Die Nomenclatur ist freilich noch die der damals gangbaren Kräuterbücher und es ist deshalb bei den meisten Namen, da die Beschreibungen der Pflanzen fehlen, nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen, welche Species gemeint sei. Indess lassen sich gerade einzelne charakteristische Gebirgspflanzen recht gut herausfinden, zumal wenn man noch die beigesetzten Standorte mit in Anschlag bringt. Zuvörderst enthält das Werk ein Verzeichniss von *Berg-, Wald- und Feldkräutern*, zusammen 170 Arten, worunter z. B. *Valeriana officinalis*, *Meum athamanticum*, *Cirsium heterophyllum*, *Ranunculus aconitifolius*, *Imperatoria Ostruthium* leicht zu erkennen sind. 2) Kräuter und Blumen, die aus fremden Orten kommen und in gebirgischen Gärten gepflanzt werden und die Winterkälte ertragen — 132 Arten. 3) Pflanzen, die im Winter vor Kälte besonders geschützt werden müssen — 56 Arten. 4) Hierauf eine Schilderung der Gebirgsvegetation und Pflanzenkultur des Süd- und Nordabhangs, wo es z. B. S. 470 heisst: „Je mehr sich die rauhe Höhe des Fichtelberges gegen das umliegende Ober-Erzgebirge senket und neigt, je milder und bequemer ist das Land zum Feld- und Gartenbau, wie nicht allein der Schlackenwerdische Fürsten-Garten, der über dem Joachimsthäler-Gebirge in einer fruchtbaren Lust-Auen liegt, erweist, sondern auch die gebirgischen Orte gegen Morgen, Mitternacht und Abend augenscheinlich zeigen, dass daselbst Obst, Hopfen, Flachs, Küchen-Kräuter und Blumenwerk ziemlich bekommen, wofern man der Natur mit unverdrossenem Fleiss und

Verstand die Hand geboten.“ Endlich 5) ein Special-Verzeichniss des Kräutlers Wolff Patschke in Scheibenberg, der 1559 schon gelebt und über 100 Jahr alt geworden; es enthält die Trivialnamen von 129 Arten mit den zugehörigen Fundorten, unter denen sich häufig weit entfernte böhmische, besonders am Südabhange gelegene Punkte finden. Auffallend in diesem Verzeichniss ist, dass der Pöhlberg bei Annaberg („Pilberg“) sehr oft als Standort seltner und gesuchter Heilpflanzen angegeben wird, eine Lokalität, die gegenwärtig nichts weniger als Pflanzenreichthum zeigt.

Aus Allem geht hervor, dass das Erzgebirge vor 200 — 300 Jahren im Allgemeinen den gleichen Vegetationscharakter gehabt habe, nur dass die 3 Hauptformationen, Wald, Wiese und Moor zu einander vielleicht nicht ganz in demselben Ausdehnungsverhältniss gestanden und dass im Laufe der Jahrhunderte dem erzgebirgischen Boden immer mehr Kulturland auf Kosten der ursprünglichen Pflanzendecke abgewonnen worden sei. Stimmen doch darin die ältesten Beschreibungen und Nachrichten überein, dass dichter Urwald, wie überhaupt den grössten Theil von Deutschland, so auch das Erzgebirge, dessen Westhälfte Miriquidi hiess, bedeckt habe. Die Entwaldung und Urbarmachung des Bodens begann mit der Entwicklung des Bergbaues und so mögen seit etwa 1000 Jahren die Veränderungen innerhalb gewisser Grenzen, die durch äussere Bedingungen gesteckt wurden, vor sich gegangen sein. Die Kulturpflanzen, von allen Richtungen her vorgedrungen, haben zwar hie und da die Physiognomie des Gebirges verändert, indess doch noch nicht so umgestaltend eingewirkt, dass der ursprüngliche Vegetationscharakter ganz unkenntlich geworden wäre. Schön Agricola spricht in seinem Bermannus (1532) von der Kahlheit der Umgebungen Joachimsthal's, und in Albinus Meissnischer Bergchronik von 1590 heisst es wörtlich: „Die gegent, da jetzo der Jochimsthall gebawet, hat vor zeiten die Conradsgrün geheissen, wegen der schönen Wiesen, wie mans dafür hielt, so des orts in der grossen Wildnus gelegen.“ Die Namen der Dörfer auf „Grün“ ziehen sich über den ganzen Südabhang des Gebirges hin und deuten jedenfalls auf Vegetationsverhältnisse, wie sie vormal's bestanden haben und zum Theil durch historische Zeugnisse beglaubigt sind. Besteigt man gegenwärtig den Fichtelberg, so wird man allerdings kaum begreifen können, wie er zu seinen Namen gekommen; allein, es lässt sich nachweisen, dass er vor Jahrhunderten bewaldet war, aber durch Röschen, Stollen nach den Bergwerken der Gottesgabe zu kahl und trocken gelegt worden ist. Schon vor 200 Jahren schrieb man: „Nunmehr wird er um und um ziemlich geputzet und beschoren, und dürfte bald eine Platte tragen.“ Lehmann a. a. O. Auch die Beschaffenheit

der Hochmoore lässt sich schon klar aus Schilderungen der Vorzeit erkennen; in der bereits erwähnten Beschreibung des Ober-Erzgebirges heisst es: „Es wäre gar kein Wunder, wenn in diesem Gebirge gar kein Baum wüchse, wie in Nova Zembla, in Lappland und eusersten Schottland wegen der grossen Kälte und dicken Schnee, welche allda nichts lassen aufkommen: Massen auch in diesem Wald-Gebirge oft kalte und sumpfigte Haiden gefunden werden, die versauern, die Bäume bleiben kurz, struppicht und verbotten, werden vom Wind und Schnee zur Erde gebeuget und gedruckt, dass sie nicht gedeyen können, daher man sie wegen ihrer Niedrigkeit Kniebüsche nennt.“ Wir wollen die Beispiele und Anführungen nicht häufen, da schon aus dem Wenigen zur Genüge hervorgeht: das Erzgebirge hat in historischer Zeit dieselben Pflanzen in den nämlichen Hauptformationen besessen; partielle Aenderungen in der Zahl und Vertheilung der Species sind durch Kulturverhältnisse eingetreten, jedoch immer innerhalb gewisser Grenzen geblieben.

§ 10.

Ursprung der gegenwärtigen Flora des Erzgebirges.

Nachdem wir über die Veränderungen unserer Vegetation in historischer Zeit einzelne Andeutungen zu geben versucht haben, sind wir ganz von selbst bei der Frage nach dem Ursprunge und den geologischen Beziehungen der Gebirgsflora angelangt; es ist eine Frage, die sich hier ungesucht und ungezwungen darbietet, weisen wir sie darum auch nicht zurück, wenn sie auch noch nicht so vorbereitet ist, dass eine befriedigende Lösung derselben erwartet werden dürfte. Ist, wie der vorige Abschnitt lehrt, im Grossen und Ganzen die Physiognomie der Erzgebirgsflora auch Jahrtausende lang dieselbe geblieben und waren seit undenklichen Zeiten Wald, Moor und Wiese ihre charakteristischen Vegetationsformen, so musste doch eine solche Gruppierung einmal ihren Anfang nehmen. Nun hat man bis jetzt nur wenig gethan, um den Ursprung der Flora der Gegenwart zu erforschen; man ist selbst über die Reihenfolge der ältesten Floren, wie sie uns in den Ueberresten der Grauwacken- und Steinkohlenperiode vorliegen, besser orientirt, als gerade über diejenige geologische Epoche, wo die Tertiärflora verschwindet und die gegenwärtige Flora ins Dasein tritt. Mancherlei Umstände sind es, die diese Untersuchung ausserordentlich schwierig machen; um so mehr aber muss jede Veranlassung, die einen Beitrag zur Aufhellung des Dunkels

bieten kann, benutzt werden; pflanzengeographische und geologische Untersuchungen reichen hier einander vielleicht erfolgreich die Hand.

Die Urgeschichte der Pflanzenwelt lehrt, dass die Flora jeder geologischen Periode irgend eine Verknüpfung mit der vorausgegangenen und nachfolgenden hat, dass wie im Thierreiche, so auch im Pflanzenreiche ein gewisser Stufengang in der Entwicklung von der einfacheren zur vollkommeneren Form zu durchlaufen war. (Vgl. F. Unger, Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt, Wien 1852.) Eine jede Flora der Vorwelt, vom Uebergangsgebirge bis zur jüngsten Tertiärbildung herab, macht sich durch einen bestimmten Vegetationscharakter kenntlich, der sie von früheren und späteren Floren unterscheidet, zugleich ist aber jede so durch gewisse Uebergangsformen mit der benachbarten verbunden, dass der Zusammenhang immer erhalten bleibt; selbst wo noch hie und da Lücken auftreten und die Verbindung durch fehlende Glieder unterbrochen zu sein scheint, da zeigen spätere Entdeckungen und sorgfältigere Nachforschungen, dass eben nur unsere zeitweilige Kenntniss des Ganzen ein Bruchstück war. Keine Pflanzenschöpfung ist durch irgend einen geologischen Akt so vollständig vernichtet worden, dass in der neuen Formation erst neue Keime hätten geschaffen werden müssen, sondern es waren die Bedingungen immer solche, dass eine Flora aus der andern sich entwickeln musste. Diese wenigen theoretischen Sätze sind so vollständig in zahlreichen paläontologischen Werken durch Beispiele erläutert und bewiesen, dass uns jeder Nachweis im Allgemeinen hier erlassen werden kann.

Auch unser Erzgebirge hat die Reste von mehr als einer untergegangenen Flora aufzuweisen; die Grauwackengebilde des Voigtlandes, die Steinkohlenbassins des obern und niedern Erzgebirges, sowie die Braunkohlenlager am nördlichen, wie am südlichen Fusse geben hinreichend Zeugniß für einen mehr als tropischen Pflanzenreichthum, der aber allerdings zu einer Zeit sich hier entwickelte, wo die Oberfläche dieses Pflanzenbodens auch nicht die geringste Aehnlichkeit hatte mit der gegenwärtigen Gestaltung des Erzgebirges. Indess so weit zurückzugehen, um Anknüpfungspunkte für die Flora der Jetztwelt zu suchen, würde zwecklos sein, da durch die Arbeiten unsrer Geognosten: Naumann, v. Gutbier, Cotta und Geinitz bewiesen worden ist, dass zwischen diesen ältesten Floren und unsrer heutigen Vegetation kein Bindeglied mehr vorhanden ist, dass nicht nur sämtliche Arten und die meisten Geschlechter, sondern auch ganze Familien und Gruppen jener fernen Weltalter ausgestorben sind.

Aus zahlreichen geognostischen Untersuchungen geht ferner als feststehende Thatsache hervor, dass das Erzgebirge mehrfachen Hebungen seine Entstehung verdankt, deren letzte zwischen die Perioden der Tertiär- und Quartärzeit fällt. Es ist hier nicht von Belang nachzuweisen, ob der Bruchrand, welchen man von Tetschen bis Eger verfolgen kann, als Spalte früherer Eruptionen anzusehen ist; so viel steht fest, dass erst nach den tertiären Ablagerungen des nordwestlichen böhmischen Beckens das Erzgebirge zu seiner jetzigen Höhe emporstieg und im Allgemeinen diejenige Gestaltung empfing, die es im Wesentlichen noch gegenwärtig zeigt. Mächtige und weitausgedehnte Ablagerungen basaltischer Tuffe und Conglomerate unterbrachen die gleichmässig und langsam fortgehende Entwicklung der Braunkohlengilde, bis die Hauptbasaltmassen des böhmischen Mittelgebirges mit ihren nördlichen, nordwestlichen und westlichen Ausläufern im Erzgebirge eine so totale Umwandlung der Oberflächenverhältnisse in Böhmen, Sachsen und dem ganzen mittlern und nördlichen Deutschland bis zu den Rheingegenden herbeiführten, dass wir diese Katastrophe als die Zeitgrenze betrachten müssen, bis zu welcher wir bei Verfolgung des Ursprunges unserer gegenwärtigen Flora zurückzugehen haben.

Ueber den Charakter der Flora aus der Braunkohlenperiode ist man ziemlich vollständig im Klaren, denn nicht nur die zahlreichen und wohl-erhaltenen Pflanzenreste im Norden, Westen und Osten Deutschlands, dem Hauptareale dieser Flora, sondern auch die des unmittelbar angrenzenden böhmischen Beckens haben Aufschluss darüber gegeben.

Schon 1840 beschrieb Rossmässler in seinen Beiträgen zur Versteinerungskunde die fossilen Ueberreste des Braunkohlensandsteins aus der Gegend von Altsattel. Die Pflanzenreste, in zahlreichen Blättern (darunter *Daphnogene cinnamomifolia* Ung. das am häufigsten vorkommende), Früchten von Coniferen, Rindenabdrücken, kleinern Samen, einzelnen Zweigen etc. bestehend, führten schon damals zu der Ansicht, dass „mit der gegenwärtigen Flora von Europa, besonders mit der von Böhmen, die Altsatteler Braunkohlenflora sich nicht in Uebereinstimmung bringen lasse und dass man sie einer subtropischen vergleichen müsse.“ Und alle neueren Beobachter, wie Göppert, Unger, Weber, v. Ettingshausen kommen bei Vergleichung der verschiedensten Lokalitäten zu ähnlichem Resultate. Auch die neueste Arbeit von Reuss: Geognostische Skizze der tertiären Süßwasserschichten des nördlichen Böhmens im II. Bande der Palaeontographica von Willh. Dunker und Herm. v. Meyer schliesst mit folgender Betrachtung: „Die Flora der Braunkohlenformation besteht nebst sparsamen Palmenresten und

Coniferen, welche sich alle von den lebenden Arten wesentlich unterscheiden, vorzugsweise aus Dikotyledonen, von denen ein grosser Theil mit dicken lederartigen Blättern versehen war, also den Habitus der Bäume und Sträucher der Küstenflora des Mittelmeeres an sich trägt. Ein anderer Theil hat eine grössere Verwandtschaft mit nordamerikanischen Formen. Eine vollkommene Uebereinstimmung findet aber nirgend statt, und nur eine sehr oberflächliche Betrachtung konnte zu dem Resultate führen, dass die Pflanzenreste der Braunkohlenformation in der Mehrzahl mit der jetzt lebenden Flora identisch seien. Alle fossilen Reste der böhmischen Braunkohlenformation deuten also auf ein wärmeres Klima hin, als das jetzt bei uns herrschende ist; ihr Alter fällt in die mittlere sogenannte miocene Tertiärperiode. Während in dieser Periode ein grosser Theil von Ungarn, Galizien, Oesterreich, Steiermark, Mähren und selbst noch ein kleiner Theil des östlichen Böhmens vom Meere überfluthet war, wurde der übrige Theil des nördlichen Böhmens gleichzeitig von einem grossen Süsswassersee bedeckt, aus dem sich unsere Braunkohlenschichten ablagerten. Im späteren Verlaufe dieser Periode, als schon ein grosser Theil des Binnensee's trocken gelegt und einer reichen Fauna und Flora Platz gemacht hatte, setzten sich aus den übrig gebliebenen, vereinzelt Süsswasserseen die jüngern Braunkohlenschichten — die Süsswasserkalke — ab.⁴ Wir wissen nun nicht, wie viel von dieser Flora der damals unstreitig noch im tiefern Niveau gelegene Rücken des jetzigen Erzgebirges trug, denn Ueberreste haben sich hier nicht erhalten; es ist aber doch sehr wahrscheinlich, dass er nicht pflanzenleer blieb. Während nun die Basaltausbrüche erfolgten und gewaltige Terrainänderungen hervorbrachten, bedeckten später die nördlich wie südlich hereinbrechenden Diluvialfluthen die jüngsten Generationen der Braunkohlenflora und wir sehen durch das Zusammenwirken dieser Ereignisse eine Periode eingeleitet, die, wie wenig sie uns auch Spuren ihrer Vegetation übrig gelassen hat, doch mit grosser Wahrscheinlichkeit als der Anfang einer Flora der Jetztwelt betrachtet werden darf. Wie konnten aber, wird man fragen, von demselben Gneiss- und Glimmerschieferboden, der zur Zeit der Braunkohlenperiode mit einer so fremdartigen Vegetation bekleidet war, alle Spuren des subtropischen Florencharakters verschwinden? Man hat sich längst daran gewöhnt, bei geologischen Problemen mit ungeheuren Zeiträumen zu rechnen; nicht anders hier. Mit Einem Male ist die Umwandlung nicht erfolgt; erwägt man, dass durch Eruptionsgebilde das Gebirge zu seiner jetzigen Höhe aufgerichtet wurde, dass lange Zeiträume hindurch vereinzelt Vulkane, in der Rheingegend bis in die historische Zeit (?), in Thätigkeit blieben, dass andererseits das heran-

dringende Meer nicht nur Alles überfluthete und auch unser Erzgebirge bis zu einer Höhe von 1200—1300' mit seinen Wellen bespülte und sich nur äusserst langsam soweit nach Nord, Nordwest und West zurückzog, dass gegenwärtig die Ufer der Nord- und Ostsee über 60 Meilen entfernt liegen, so sind damit Bedingungen genug gegeben, die eine vollständige Umwandlung der klimatischen Verhältnisse, folglich auch der Vegetation, erklären. Hat schon während einiger Jahrhunderte das Vordringen oder Zurückweichen des Meeres einen so sichtbaren Einfluss auf den Charakter der Flora, wie uns alle Insel- und Küstenflora beweisen, wie sollte in Perioden, die kaum nach Jahrtausenden zu bemessen sind, nicht eine durchgreifende Umgestaltung der Vegetationsverhältnisse möglich sein!

So wenig wie die Braunkohlenflora als der Stamm unserer lebenden Flora angesehen werden kann, da von den bis jetzt bekannten Arten auch nicht eine sich auf nordeuropäische Formen zurückführen lässt (vgl. Weber, die Tertiärflora der niederrheinischen Braunkohlenformation), so unverkennbar ist doch in den Ueberresten aus späterer Zeit eine Annäherung und zum Theil Uebereinstimmung zu finden. Die Bernsteinflora, welche nach Göppert's Untersuchungen vielleicht der Diluvialformation angehört, hat nicht nur Formen, welche überhaupt noch jetzt auf der Erdoberfläche vorkommen, sondern vorzugsweise einen dem nordischen Vegetationstypus verwandten Ausdruck. In 163 sicher bestimmten Arten fand Göppert nicht weniger als 30 Arten identisch mit jetzt lebenden Pflanzen, namentlich aus der Abtheilung der Kryptogamen; es waren 4 Pilze, 1 Alge, 6 Flechten, 11 Jungermannien, 2 Cupressineen, 3 Ericaceen, 1 Verbascee und 1 Crassulacee (vgl. in den Monatsberichten der königl. preuss. Academie der Wissenschaften, Juli 1853, Göppert, über die Bernsteinflora). Wenn man ehemals den Bernstein für eine rein lokale Bildung der baltischen Ebene ansah, so ist diese Meinung durch Göppert vollständig widerlegt; denn die grosse Ausdehnung des Vorkommens von Bernstein und zwar unter gleichen Verhältnissen, zerstreut in den jüngern Diluvialschichten Nordamerika's, wie von Holland, quer durch Deutschland, Russland, Sibirien bis nach Kamtschatka hin, spricht ganz ungezwungen dafür, dass die Bernsteinflora sich vielleicht auf sämtliche arktische Länder erstreckte. Wir stehen daher nicht an, die Meinung auszusprechen, dass die Bernsteinflora, oder will man den Begriff weiter fassen, die Diluvialflora die Stammlora unserer norddeutschen Gebirge sei. Von verschiedenen Seiten ist schon auf die Uebereinstimmung gewisser Pflanzenformen hingewiesen worden, durch welche alle unsere höhern Gebirgsgegenden bis zum äussersten Norden hin, so weit

nur immer die Vegetation überhaupt reicht, sich auszeichnen. Hassenkamp hält die gegenwärtige Flora für ein Ueberbleibsel aus der Quartär-Periode, indem er in seinem Aufsätze (Leonhard's Jahrbuch, IV. Heft, 1853), die Aehnlichkeit mit der Flora Lapplands und anderer hochnordischen Gegenden durch: *Betula pubescens*, *Scheuchzeria palustris*, *Sedum villosus*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum*, *Empetrum nigrum*, *Eriophorum vaginatum* etc. begründet sieht. Diese Formen sind aber auch die Hauptcharakterpflanzen unserer erzgebirgischen Hochmoore und sie kehren durch den ganzen Norden wieder. Zur Diluvialzeit mochten es Litoral- oder Sumpfpflanzen sein, denn eine kontinentale Vegetation würde wegen der Nähe des Meeres, der Feuchtigkeit der Atmosphäre und der ganz verschiedenen klimatischen Verhältnisse auf unserm Gebiete nicht haben gedeihen können. Nach einer Erhebung des ganzen nördlichen und mittlern Europa's, wodurch die Fluthen verschwanden und nur in der Nord- und Ostsee, sowie in den südlichen Gebirgs- und Alpenseen noch Ueberbleibsel zurückgelassen haben, musste von den Gebirgen aus eine neue Vegetation in die Ebene herabsteigen. So wie sich allmählig die Wässer zurückzogen, drang die Strandflora von allen Seiten vorwärts und mit der Entwicklung und Ausbildung des gegenwärtigen Flusssystems wurde eine im Laufe der Jahrtausende durch immer grössere Mannigfaltigkeit sich auszeichnende Thalflora herangebildet, die natürlich einen um so vielgestaltigeren Charakter annahm, je weiter die Ströme das Wasser ihrer Quellen und mit ihm die zahllosen Pflanzenkeime entfernter Gebiete herbeiführten. Uebrigens konnten und mussten schon die Diluvialfluthen von den fernsten Gestaden Samen und andere Pflanzentheile mitgebracht und in die Sedimente niedergelegt haben, so dass nach dem Trockenwerden des Meeresbodens überall eine junge Vegetation aufspross. Was also zuerst vom Gebirge herabgekommen, musste nach und nach den weiter aus Ost, Süd und West herzuströmenden Formen entweder weichen, oder mit ihnen zu neuen Gruppierungen sich vermischen, bis die Kulturverhältnisse endlich eine so vollständige Veränderung in dem ursprünglichen Charakter der einfachen Strandflora bewirkten, dass es gegenwärtig schwer ist, zu ermitteln, was eher und was später sich angesiedelt habe. Wahrscheinlich sind viele Gebirgspflanzen ehemals viel weiter über die norddeutsche Ebene verbreitet gewesen, als jetzt, und das sporadische Auftreten von *Trollius europaeus*, *Actaea spicata*, *Cardamine Impatiens*, *Dentaria bulbifera*, *Geranium silvaticum*, *Circaea alpina*, *Chrysosplenium oppositifolium*, *Imperatoria Ostruthium*, *Arnica montana*, *Senecio nemorensis*, *Centaurea austriaca*, *Petasites albus*, *Cirsium heterophyllum*, *Vaccinium uliginosum*, *Oxycoccus palustris*, *Andromeda polifolia*,

Swertia perennis, *Pinguicula vulgaris*, *Polygonum Bistorta*, *Betula pubescens*, *Scheuchzeria palustris*, *Iris sibirica*, *Convallaria verticillata*, *Eriophorum vaginatum*, *Blechnum boreale*, *Aspidium spinulosum*, *Botrychium Lunaria*, *Lycopodium Selago* u. A. in den nördlichsten Gegenden Deutschlands (fast bis zum Meeresstrande), wie in Meklenburg, Pommern, Ostpreussen, scheint auf eine solche allgemeinere Verbreitung in frühester Zeit hinzudeuten. Dass auch innerhalb der gegenwärtigen geologischen Periode mannigfache Wechsel in den klimatischen Verhältnissen bestanden haben mögen, unterliegt kaum einem Zweifel; es spricht dafür der Charakter der älteren Torflager im Norden von Dänemark, Schweden, England, Schottland, Holland und Frankreich, denn man kann an den deutlich erhaltenen Ueberresten erkennen, welche Pflanzenform die vorherrschende gewesen, und es würde sich eben so ein Zeitalter der Espe, der Föhre, der Eiche, der Erle und Buche unterscheiden lassen, wie wir aus den Kultur-Ueberresten untergegangener Menschengeschlechter ein steinernes, ehernes und eisernes Zeitalter construiren.

Alle neuern Bildungen, wie des Kalktuffs bei Robschütz im Triebisch-Thale, der knochenführenden Lehmablagerungen bei Oelsnitz im Voigtlande, der verschiedenen älteren Torflager bei Grünhain, Schneeberg und andern Orten, beweisen, dass zur Zeit ihrer Entstehung die Gebirgsflora bereits den Charakter angenommen hatte, den sie noch jetzt bewahrt. Im Robschützer Lager hat man Ueberreste von Moosen und Gräsern, von Dikotyledonen Blätter und Zweige, Haselnüsse mit zerstörten Schalen gefunden, alle aber Arten angehörig, die noch jetzt in der Umgegend die gewöhnlichsten sind, wie *Corylus Avellana*, *Ulmus campestris*, *Alnus glutinosa* etc. Ist es so am nördlichen Fusse des Erzgebirges gewesen, in einer Höhe von 500', so werden wir kaum einen andern Vegetationscharakter an anders gelegenen Punkten voraussetzen dürfen. — Die bereits mehrfach erwähnten Hochmoore mögen wol schon zur Diluvialzeit bestanden haben; so weit bis jetzt aber ihre Ueberreste untersucht worden sind, gehören dieselben alle der noch gegenwärtig auf ihrer Decke sprossenden Vegetation an. Früchte von *Corylus Avellana*, die man in unsern erzgebirgischen Torflagern, selbst in den über 2500' hochliegenden bei Wildenthal gefunden, lassen wol auf eine etwas geänderte Vegetation schliessen, da wenigstens jetzt der Haselstrauch in dieser Höhe nur selten noch gedeiht; es können daher die den Rücken des 2500' hohen Pöhlberges fast ganz bedeckenden niedrigen Haselgestrüppe wol die Ueberreste einer bereits vorübergegangenen Vegetationsphase unserer gegenwärtigen Gebirgsflora sein.

Ueberhaupt scheint es, als wenn auch im Erzgebirge, wie anderwärts, die Laubholzvegetation dem Nadelholze nach und nach den Platz überlassen hätte, denn letzteres ist als Massenv egetation gegenwärtig überall vorherrschend, und es mag daher das Bild eines Gebirgswaldes oder des deutschen Urwaldes an der Grenze der Jetztzeit und Vorwelt uns wol fremdartig erscheinen, wenn wir damit noch die Vorstellung verbinden müssen, dass damals in den Thälern, an den Gewässern der Donau, der Elbe, des Rheins sich Elephant und Rhinoceros aufhielten, Löwe, Bär und Hyäne über die Berge streiften, um ihren Raub in die zahlreichen Schluchten und Höhlen zu schleppen.

§ 11.

Die Vegetation der Zukunft.

Bei den allgemeinen Gesichtspunkten, die wir in unserer Untersuchung festgehalten haben, mussten uns natürlich die speciell praktischen Rücksichten, wie sie etwa die Forst- und Landwirthschaft verlangen, fern bleiben; Beziehungen aber darauf bieten sich fast überall von selbst dar, wenn wir die Bedeutung der Vegetation eines Landstrichs für den Haushalt in der Natur überhaupt und die Wechselwirkung von Boden, Klima und Pflanzendecke nachzuweisen versuchen. Der Analogie nach, selbst wenn wir unsern Blick allen Umänderungen innerhalb der Jetztzeit verschliessen wollten, können wir zu keinem andern Schlusse kommen, als dass die Vegetation der Gegenwart nicht für ewige Zeiten denselben Charakter behalten werde, sondern dass sie eben so eine Reihe von Entwicklungsstufen zu durchlaufen habe, wie alle früheren und untergegangenen Floren; dabei sind wir allerdings nicht im Stande zu bestimmen, welche Pflanzengeschlechter der Jetztzeit die Lebensfähigkeit in sich tragen, einer zukünftigen Flora anzugehören, ja überhaupt nur zur sichern Entscheidung zu bringen, ob die Flora der Gegenwart der Schlussstein des Ganzen ist, oder ob im Pflanzenreiche immer neue Keime und Entwicklungsphasen verborgen liegen. Das ist es auch gar nicht, was wir hier noch zur Sprache bringen wollen, sondern ein Punkt, der weniger der Speculation zufällt. Ganz abgesehen davon, was einst aus unserer Gebirgsflora werden wird, scheint es uns unabw eishbare Pflicht der Zeitgenossen, wie unserer Nachgeborenen zu sein, dafür zu sorgen, dass, so lange eben die gegenwärtigen Naturverhältnisse überhaupt dieselben bleiben, auch der Charakter unserer Gebirgsvegetation — nicht unseres Erzgebirges allein, sondern aller Gebirge innerhalb der bekannten Kulturländer — in möglichster Gleichmässigkeit und Gleichförmigkeit erhalten werde. *Wald, Moor und Wiese* haben wir als die naturgemässen Pflanzenformationen unserer norddeutschen

Gebirge kennen gelernt; sie sind auch die Quellen, aus welchen die benachbarten Thäler und Ebenen in jeglicher Weise ihre Nahrung schöpfen; eine Veränderung in dieser Anordnung hat auch die Umgestaltung vieler anderer Verhältnisse — oft weit vom Schauplatze des stillen Wirkens und Waltens der Natur — zur unausbleiblichen Folge. Auch der Praktiker muss nach unserer Meinung die Idee und Bedeutung der Vegetation für das Erdganze auffassen und beachten, wenn er nicht einseitig die Grenze überschreiten will, innerhalb welcher die einzelnen Factoren auf einander zu wirken von der Natur bestimmt sind. Die Kulturfrage ist für ein Gebirgsland mit grösster Umsicht zu verfolgen; nach unsern Erfahrungen ist man im Erzgebirge, namentlich in der höchsten Region, schon zu weit gegangen und hat Verhältnisse eingeleitet, die vielleicht in spätern Jahren ihre nachtheiligen Wirkungen erst vollständig an den Tag treten lassen. Ganze Strecken, auf böhmischer wie auf sächsischer Seite, sind entwaldet und selbst der Wiesen beraubt, um kärglichen Ackerboden zu geben, wo Hafer, Roggen und Kartoffeln oft kaum vegetiren, als fruchttragende Pflanzen meist kümmerlich dastehen. Es ist die Frage über Entwaldung der Gebirge übrigens schon von so vielen Seiten erörtert worden, dass wir mehr als die Erwähnung derselben hier für überflüssig halten. Wir wollen nur bestätigen, wie uns die eigne Anschauung an zahlreichen Punkten, der Nollendorfer Höhe, der Altenberg-Zinnwalder Gegend, den Umgebungen des Fichtelberges etc. gelehrt, dass auch im Erzgebirge nicht anders verfahren wird, als in den meisten andern Gebirgen, wo schon seit Jahrzehnten die Klagen gehört worden sind, dass Wald und Wasser ab-, Bewohner und Elend zunehmen. Und es hat für unser Erzgebirge nicht an warnenden Stimmen gefehlt; der gründliche Kenner unserer vaterländischen Flora und Fauna sagt: „Dennoch fährt man fort in der Sucht des Urbarmachens, der sogenannten Kultur, d. h. in dem Bestreben, der Natur entgegenzuwirken, man greift immer tiefer ein in das durch die Natur dictirte Gesetz, man rottet auch das letzte Stückchen Natur aus“ (vgl. Dresdner Album 1847, Reichenbach: Das Oberirdische im Erzgebirge, S. 455).

Die entwaldeten, kahlen Höhen südeuropäischer Küstengebirge von Spanien bis Griechenland stehen als traurige Wahrzeichen da; ohne Wasser und ohne Vegetation, ist selbst das niedrigste thierische Leben auf ihnen erloschen. Millionen schon hat man in Frankreich an die Wiederbewaldung und Bewässerung dieser Einöden gewendet und ohne Erfolg; ist einmal der Hochwald niedergeschlagen, die Oberfläche den Stürmen Preis gegeben, so verschwinden auch nach und nach die Sträucher, Kräuter und Gräser, und alle künstlichen Anpflanzungen werden vergeblich sein, wo das schützende

Dach hochstämmiger Baumgruppen fehlt. Die lehrreiche Schrift von Fraas: „Klima und Pflanzenwelt in der Zeit, ein Beitrag zur Geschichte beider“ zeigt, was aus einem der schönsten Länder der Erde, aus Griechenland geworden, seit es seine Wälder verloren hat. Der Mensch ist wohl bestimmt über die Natur zu herrschen, er soll sie aber auch kennen und verstehen; seine Herrschaft kann nur innerhalb festbestimmter Grenzen wohlthätig wirken, geht er über dieselben hinaus, so wird das zum Verderben, was bei weiser Mässigung ihm als Segensquelle dienen soll.

Wer uns ein Stück Wald entzieht, ist ein schlimmer Vaterlandsfreund, er weiss nicht, welche Quelle er verstopft und wir möchten ihn an die schönen Worte Riehl's erinnern, die auch für unser Erzgebirge gelten: „Haut den Wald nieder und ihr zertrümmert die historische, bürgerliche Gesellschaft; in der Vernichtung des Gegensatzes von Feld und Wald nehmt ihr dem deutschen Volke ein Lebenselement. Wir müssen den Wald erhalten, nicht blos, damit uns der Ofen im Winter nicht kalt werde, sondern damit auch die Pulse des Volkslebens warm und fröhlich weiter schlagen, damit Deutschland deutsch bleibe.“

Rede

bei der Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen

in der Kreuzschule am 12. December 1854

gehalten von Dr. Julius Sillig, Conrector.

Selten wohl, liebe Schüler, ist ein ganzes Volk so sehr an die Hinfälligkeit aller menschlichen Dinge gemahnt, selten so nachdrücklich an das Wort „rasch tritt der Tod den Menschen an“ erinnert worden, als das Volk der Sachsen durch jenes Ereigniss, welches bei seiner ersten Kundwerdung jedes Gemüth mit Entsetzen erfüllte und noch nach Jahren die Gefühle der Trauer und Wehmuth hervorrufen wird. Ein Fürst, neben den Tugenden, die man vorzugsweise an Fürsten zu ehren und zu preisen pflegt, als da sind Gerechtigkeit, Sorge für das Wohl der Seiner Obhut anvertrauten Bürger, ausgezeichnet durch einen Adel und eine Liebenswürdigkeit der Gesinnung, wie sie selten bei den Menschen gefunden werden, durch eine Milde und Leutseligkeit des Wesens, die Ihm, wo Er auch auftrat, sogleich aller Herzen gewann und die, hervorgehend aus Seiner eignen edeln Natur, immer neue und frische Nahrung zog aus der innigen Zuneigung zur Natur und dem in ihr waltenden Leben, die den, der sich ihr mit voller Seele hingiebt, jedem guten schönen Eindrücke zugänglich macht, dieser Fürst ward Seinem Volke wie durch einen Wetterschlag durch ein Ereigniss entrissen, das kaum schmerzlicher gedacht werden kann. Fern von der hohen Gemahlin, die nur in Ihm lebte, fern von den Gliedern Seines Hauses, die Er mit wahrhaft väterlicher Liebe umfasste, ward Er hinweggerafft in blühender Fülle der Gesundheit, mitten im Anschauen einer immer von neuem bewunderten

Herrlichkeit der göttlichen Schöpfung, noch eben beschäftigt mit den stummen, aber für Ihn, der so gut mit ihnen zu verkehren verstand, so beredten Kindern der grünenden Flur; und statt der freudigen Begrüssung Seiner treuen Unterthanen empfing Ihn bei Seiner Rückkehr auf der Todtenbahre der dumpfe Klang der Trauerglocken, die jedem nur zu deutlich in Erinnerung brachten, was ihm entrissen war. Wohl musste da das Herz verzagen, wohl konnte da zunächst der Klage sich die Frage hervordrängen, warum musste dies geschehen, warum musste gerade dieser Fürst auf die Weise den Seinen entrissen werden? Wer würde es sich unterfangen, auf solche und ähnliche Fragen zu antworten, wer nicht vielmehr in frommer Demuth sein Haupt beugen vor der unerforschlichen Macht, deren Wege wir wohl anstaunen, nur selten begreifen können, von der wir aber immer überzeugt sein dürfen, dass sie, wie sie Wunden schlägt, auch Wunden zu heilen vermag. Und in Wahrheit, auch an uns hat sich diese Ueberzeugung bewährt, indem der Höchste an die Stelle des uns entrissenen Königs dessen durchlauchtigsten Bruder treten liess, einen Fürsten, von dem jeder die volle und freudige Gewissheit hatte, dass Er beseelt vom Geiste des Verewigten die Zügel der Regierung zum Wohle und Segen Seines Volkes führen würde. Ja selten wohl ist einem Fürsten so das allgemeine, unbedingte Vertrauen seines Volkes entgegengekommen, als dem nun regierenden König Johann, selten ist ein Fürst mit solcher Zuversicht begrüsst worden, als Er, und selten sieht man bei einem Fürsten mit solcher Ruhe allen Seinen Schritten und Handlungen entgegen, als bei Ihm. Was war es nun aber, das Ihn dieses allgemeine Vertrauen, diese Zuversicht entgegengrug? Hatte doch unser hochverehrter König Johann als Prinz in Seiner frühern Stellung nur im stillen Kreise der Familie, beschäftigt mit der Erziehung Seiner Kinder, gelebt; hatte Er doch keine Veranlassung gehabt, durch sogenannte glänzende Thaten die Aufmerksamkeit Seiner Zeitgenossen auf Sich zu ziehen; und wenn man auch wusste, dass Er den Wissenschaften in einer Weise huldigte, die schon jedem Privatmanne zur hohen Ehre gereicht haben würde, so konnte doch diess allein, so laute Anerkennung es Ihm auch nicht nur bis an die Marksteine unsers Vaterlandes, sondern selbst im fernen Auslande bereitete, das ohne Veranlassung zur Schmeichelei nur dem Verdienste allein seine Huldigungen brachte, so konnte, sage ich, doch diess allein das Volk, das Ihm von nun an zu gehorchen hatte, nicht mit jenem Vertrauen, mit jener Zuversicht erfüllen, die Ihm bei Seinem Regierungsantritte entgegenkamen. Es mussten noch andere Eigenschaften hinzukommen, die ein Volk vorzugsweise an seinen Fürsten hochzustellen und zu verehren gewohnt ist.

Und diese Eigenschaften hatte Sachsen seit Jahren am Prinzen Johann wahrgenommen und sich überzeugt, dass das Edle und Tüchtige, was es von Ihm wusste, nicht ein Erzeugniss augenblicklicher Gefühlsregung, hinter der sich oft nur unmännliche Schwäche verbirgt, sondern der Ausdruck Seines innersten Wesens, Seiner ganzen Natur war. Jene Eigenschaften nun, die Ihm das Zutrauen des Volkes erwarben, weil sie solche sind, die der Mann vorzugsweise vom Manne fordert, waren die sittliche Würde, die sich in keiner Seiner Handlungen verleugnete, der hohe Sinn für Gerechtigkeit, der von Seinem ehrwürdigen Oheim, Friedrich August I., in seiner langen Regierung unverrückt bewahrt, als schönster Edelstein in der Krone Seines Hauses glänzt, die unerschütterliche Ruhe, die Prinz Johann eben so in heitern wie in trüben Tagen behauptete, endlich diejenige Tugend, durch welche die bisher genannten Vorzüge auch dem ferner Stehenden klar vor's Auge geführt wurden, die strenge Erfüllung einer jeden von Ihm übernommenen Pflicht, wofür Ihm keine Anstrengung zu schwer war, der Er so manche Stunde, die andere der Erheiterung oder der Ruhe widmen, mit Freuden zum Opfer brachte. Auch ihr, liebe Schüler, werdet von euren Vätern und älteren Freunden oft gehört haben, mit welcher Hingebung Prinz Johann seit dem Tage, wo Sachsen in die Reihe der constitutionellen Staaten trat, an den Verhandlungen der Kammern sich betheiligte und zwar nicht blos gelegentlich Seine Ansichten über die verschiedenen Gegenstände, die hier zur Sprache kamen, mittheilte, sondern als der Fleissigsten und Eifrigsten einer über die schwierigsten und verwickeltesten Theile der Gesetzgebung und der Verwaltung Gutachten und Berichte abfasste, die dem Lichte der Oeffentlichkeit übergeben in den weitesten Kreisen beurkundeten, mit welcher Einsicht und Geisteskraft Er jene Fragen aufzufassen und zu beantworten verstand. Sowie nun auf jeden einzelnen Menschen die Wahrnehmung ausgezeichneten Vorzüge und Tugenden an einem andern nie ohne Folgen bleibt und diese Vorzüge und Tugenden gewiss stets eine, wenn auch nur stille Anerkennung finden, eben so ist es mit den Eigenschaften eines edlen Fürsten. Ein Volk beobachtet langsam und im Stillen die Männer, die an seiner Spitze stehen; es bildet sich nach und nach über sie ein Urtheil, das wohl von Zeit zu Zeit durch verschiedene Ursachen irre geleitet werden kann, das aber zuletzt immer das Richtige trifft. So hat das Sächsische Volk des jetzt regierenden Königs Majestät als Prinzen vielfach zu beobachten Gelegenheit gehabt, es hat in Ihm einen Mann erkannt, den es zu verehren, zu achten, zu lieben habe, es ist mit Recht stolz darauf, dass sich an die Reihe edler Fürsten, welche Sachsen seit einer langen Reihe von Jahren mit Weisheit

und Gerechtigkeit, mit Milde und treuer Hingebung regierten, jetzt ein Fürst anschliesst, der durch Sein bisheriges Leben und Walten Sich so bewährt hat, dass man nur die Wahrheit von Ihm zu sagen braucht, um sich fast dem Verdachte übertriebener Lobpreisung auszusetzen. So steht unser König für jeden Seiner Unterthanen als Muster da, und auch ihr, liebe Schüler, könnt schon jetzt durch die Betrachtung des Vorbildes, das euch in Ihm gegeben ist, eure sittliche Kraft beleben, um die Tugenden, die Ihn schmücken, euch anzueignen und einst als tüchtige Männer sie in den verschiedenen von euch einzuschlagenden Lebenswegen zum Segen eurer Mitmenschen auszuüben. Aber in einer noch näheren Beziehung steht das Leben des Königs zu euch, in einer Beziehung, in der gewiss nur höchst selten Fürsten zu der studierenden Jugend ihres Landes stehen, die aber eben darum an dem Tage, wo wir in unserm stillen Kreise, in diesem dem Studium der Wissenschaften geweihten Raume, das Geburtsfest unsers Königs Johann zum erstenmal zusammen begehen, vor allen andern hervorzuheben ist. Viele, ja ich darf wohl sagen, die meisten unter euch werden hier sogleich errathen, was ich meine; sie werden wissen, dass ich den hohen wissenschaftlichen Sinn in Gedanken habe, der unsern König auszeichnet. Hierbei aber muss ich, selbst auf die Gefahr hin unbescheiden zu erscheinen und die Grenzen der Ehrfurcht zu überschreiten, die der Unterthan seinem königlichen Herrn gegenüber stets einzuhalten hat, etwas in das Einzelne eingehen.

Abgesehen nun von dem Studium einiger Zweige der Naturwissenschaften, ferner der höheren Sprachvergleichung, zu welchem Zwecke der Prinz selbst die Schwierigkeiten des Sanskrit zu überwinden unternahm, sind es besonders zwei Zweige der Literatur, von denen der eine auch einen Theil eurer täglichen Beschäftigung ausmacht, der andere euch jetzt noch fern liegt, der aber, weil er tief in die Entwicklung der Europäischen Literatur eingreift, keinem Gebildeten ganz fremd bleiben darf, der vielleicht später auch für den einen oder den andern unter euch ein Gegenstand nachhaltiger Beschäftigung werden wird.

Von dem Verlangen beseelt, die ehrwürdigen Quellen unserer heiligen Religion in der Ursprache lesen zu können, wandte sich Prinz Johann vor fast 30 Jahren dem Studium der Griechischen Literatur zu und brachte es, unterstützt durch die Gaben Seines Geistes und in Folge eines eisernen Fleisses und einer bewunderungswürdigen Ausdauer dahin, dass Er, nur von Zeit zu Zeit den Beirath einiger der Sprache kundigen Männer benutzend, die Freude hatte, die edelsten Erzeugnisse Griechischen Geistes in der Sprache, in der sie geschrieben sind, zu lesen. So wurden dem Prinzen Homer, Plato,

Thucydides Vertraute Seiner Musse; so wandte Er Sich in einer Zeit, wo Er es für angemessen hielt Sich von der Theilnahme an der Gesetzgebung Seines Vaterlandes zurückzuziehen, der Politik des Aristoteles zu, die auch Ihm, wie allen, die sich mit ihrem Studium befassen, durch ihren Inhalt die grosse Anstrengung vergütete, die ihr Studium erfordert. Auch dem Prinzen Johann hatte Horaz nicht vergebens zugerufen:

vos exemplaria Graeca

Nocturna versate manu, versate diurna.

Gleichzeitig aber mit diesen Griechischen Studien fesselte den Prinzen eine andere wissenschaftliche Aufgabe, die für Ihn ganz eigentlich zur Lebensaufgabe wurde. Frühzeitig hatte Ihn, den mit Italienischer Sprache und Literatur vertrauten, die Riesengestalt des Vaters der Italienischen Poesie, des Dante Alighieri, angezogen und nach vertrauterer Bekanntschaft mit seiner *Divina comedia* reifte in Ihm der Entschluss, anfangs zu eigener Erheiterung, später mit bestimmter Rücksicht auf das grössere Publikum, das grosse gewaltige Gedicht rhythmisch zu übersetzen und zu commentiren. Auch hier ist die Wahl des Gegenstandes vor allen zu beachten. Der Florentinische Dichter, seiner politischen Parteistellung nach Ghibelline, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, in seinem Gedichte die gesammte Anschauungsweise der damaligen Welt in politischer wie in kirchlicher Hinsicht darzustellen und in dieser Absicht seine Wanderung durch die Hölle, das Fegfeuer und das Paradies angetreten. Der freie Standpunkt nun, auf dem der Dichter, dem kirchlichen Bekenntnisse unbeschadet, den Persönlichkeiten dieser Kirche gegenüber steht, das unbefangene Urtheil, das er über so manchen der schlechteren Päpste fällt, geben diesem Gedichte schon in allgemeiner historischer Hinsicht einen bleibenden Werth; es enthält aber ferner eine vollständige Darstellung des kirchlichen Begriffs, wie er damals im 13. Jahrhunderte mit wahrhaft imponirender Gewalt und eiserner Consequenz festgestellt worden war, und hat somit, abgesehen von seinen poetischen Schönheiten und von seiner noch jetzt als klassisch anerkannten Sprache, für die Geschichte der Cultur die höchste Bedeutung. Alles dies zog den Prinzen mächtig an und nach den umfassendsten Vorarbeiten, wozu namentlich das Studium mehrerer Scholastiker jener Zeit gehörte, beschenkte Prinz Johann unter dem bedeutamen Namen Philaethes das Publikum mit Seinem Dante, der alsbald von den Kundigen in Deutschland sowohl, als namentlich auch in England, mit dem Ausdrücke der vollsten Anerkennung begrüsst wurde.

Nachdem ich hiermit, liebe Schüler, so ziemlich den Kreis bezeichnet zu haben meine, in dem sich der Prinz als Mann der Wissenschaft bewegt

hat; glaube ich es euch und der Sache schuldig zu sein, über den Geist und Sinn, der sich in diesen Studien ausspricht, einige Worte hinzuzufügen. Um solche Studien zu treiben, ist wissenschaftlicher Sinn erforderlich. Dieser aber fragt nicht nach dem Nutzen, der im Einzelnen und Speciellen aus der jedesmaligen Beschäftigung sich für einen bestimmten Lebenszweck ergibt; er verfolgt sein Ziel nur um des Zieles willen, das kein geringeres ist, als Bildung des Geistes zu edlerer, höherer Menschlichkeit, und da dabei allerdings Kenntnisse von sehr verschiedener Art in Betracht kommen, so kann es nicht anders sein, als dass Wissen und Wissenschaft auf das engste verbunden sind. Nun hat man sich zwar von dem Wesen des Gelehrten und der Gelehrsamkeit sehr oft wunderliche Vorstellungen*) gemacht; man hat mit der Gelehrsamkeit einen fast unwürdigen Begriff verbunden und das, was sie allerdings oft war und noch ist, ein todes und nutzloses Aggregat von verschiedenen Notizen und Kenntnissen, als ihr Wesen hingestellt; man hat sie der Ausbildung für das Leben, sowie dem Geistreichen entgegengesetzt. Aber die Wissenschaft, d. h. die systematische Erkenntniss der Gegenstände und ihrer Gesetze, hat mit jener nur zu oft bodenlosen, hohlen Vielwisserei nichts zu thun; sie macht strengere Anforderungen, sie verlangt, dass der, der sich ihr widmet, sich ihr mit klarem Bewusstsein ihres Werthes und Zieles hingiebt; sie verzichtet auf augenblicklichen Lohn und Gewinn, zufrieden mit immer kräftigerer Entfaltung, immer ergiebigerer Befruchtung des Geistes, wodurch ja doch, wenn auch zunächst in engem Kreise das allgemeine Werk der Menschenbildung gefördert wird. Ebenso unbegründet aber, wie jener Gegensatz, ist der, den man zwischen wissenschaftlichem und praktischem Leben aufstellt, als ob die Praxis, sofern sie sich nur einigermaßen über den Schlendrian des Herkommens erheben will, die Wissenschaft entbehren könnte, als ob nicht vielmehr Wissenschaft und Praxis in innigstem Zusammenhange stünden, so dass ein Staat, dem es gelingt, sich von der Wissenschaft zu befreien, wohl ein grossmächtiger sein, wohl eine hohe Stellung im Rathe der Gewaltigen einnehmen kann, dem wahren Leben aber gegenüber, wie es sich im Staate, wie unter den Einzelnen entwickeln soll, nur ein caput mortuum, einen Schemen darstellt. Doch was bedarf es für

*) Belesene Leser dieser Blätter werden finden, dass ich einige hier folgende Sätze aus der trefflichen Schrift unsers verehrten Mitbürgers Dr. Fr. W. Tittmann „die Bestimmung des Gelehrten“ entlehnt habe. Ich konnte das, was sie enthalten, anders, aber nicht besser sagen, und darum zog ich es vor, sie den Lesern mit Tittmann's Worten mitzutheilen.

diese Behauptung eines ausführlichen Beweises? Sind nicht die grossen Staatsmänner des 16., 17. und 18. Jahrhunderts laut redende Zeugen für die Wahrheit unserer Behauptung, und können wir nicht als nächstes Beispiel dafür, wie Wissenschaft und Praxis sich gar wohl die Hand reichen können, unsern König anführen, den Sein Studium des Thucydides und Dante nicht behinderte, Kammerberichte ganz verschiedenen, d. h. ganz praktischen, Inhalts auszuarbeiten? Stets trieb Prinz Johann, eben weil er Prinz war, jene die höchste Energie, den ausdauerndsten Fleiss erfordernden Studien nur zur Veredlung Seines Geistes; Er brauchte keine Rücksicht auf die äussern Vortheile zu nehmen, die ihr alle beim Betrieb der Wissenschaften vor Augen habt und vor Augen haben müsst; Er trieb sie fern von allem Dilettantismus, fern von jener so oft als liebenswürdig gerühmten Oberflächlichkeit, immer bis zum Kern der Sache dringend und von den Schwierigkeiten, die ihm die oft rauhe Schale entgegenstellte, nur um so mächtiger angezogen. Wie hoch steht hier Prinz Johann, welch strahlendes Vorbild für jeden gutgearteten, dem Gemeinen abgewendeten jugendlichen Sinn! Wie muss eine edle Jugend sich bei dem Hinblick auf ein solches Streben eines Mannes, der wie tausend andere Sein Leben in geschäftigem Nichtsthun hinbringen konnte, begeistert und erhoben fühlen! Wie kann sie das wahre Wesen der Wissenschaft sich klarer vor Augen stellen, als wenn sie mit aufmerksamem Auge erwägt, wie unser König Sein ganzes Leben hindurch eben diese Wissenschaft als die hohe himmlische Göttin verehrt hat, und dann die Art vergleicht, mit der so viele dieselbe betreiben, die aus der Wissenschaft ihren Lebensberuf zu machen vorgeben?

Aus allem bisher Gesagten ergiebt sich die unleugbare Wahrheit, dass selten wohl ein Fürst so wohl vorbereitet den Thron Seiner Väter bestiegen hat, als König Johann, und wenn das Wort des grossen Historikers Johannes v. Müller*) eine Wahrheit ist, dass das Haupt einer Monarchie der erste Mann seines Landes sein müsse, nicht blos durch den Umfang und die Allgemeinheit der Kenntnisse und durch die Grösse des Auffassens, sondern er müsse zugleich frei sein von Parteigeist, von entnervenden Leidenschaften, von unterjochenden Meinungen, von Vorurtheilen des grossen Haufens, wenn dieses Wort eine Wahrheit ist, so können wir es mit vollem Rechte auf unsern König anwenden, der nicht nur von den edelsten Vorsätzen erfüllt ist, Sein Volk glücklich zu machen, sondern auch die entschiedenste Tüchtigkeit

*) In der akademischen Festrede: Friedrichs Ruhm, übersetzt von Goethe. Goethes Werke. Ausg. letzter Hand, Bd. 49. S. 194.)

hierzu sich angeeignet hat. Darum also wusste das Sächsische Volk, warum es seinen neuen König mit so unbedingtem Vertrauen begrüßte, darum hat es nur den Einen Wunsch, dass Gott einen König so lange als möglich die Zügel der Regierung festhalten lasse, auf den das berühmte Wort des Plato*) in jeder Beziehung angewendet werden kann, dass nur der Staat vollkommen glücklich zu nennen ist, wo entweder die Philosophen Könige sind, oder wo die Könige auf echte und gehörige Weise philosophieren. Dieses sogenannte Paradoxon hat in alter sowie in neuer Zeit vielfachen Anstoss gegeben, indem man die Stelle aus ihrem Zusammenhange herausriss und an jene speculativen Philosophen dachte, die sich im Alterthume wie in der Neuzeit den abstrusesten und in der Regel unfruchtbarsten Untersuchungen und Grübeleien hingaben und schon damals die Philosophie in so übeln Credit gebracht hatten, dass ein Sokrates nöthig war, der nach Cicero's Ausdruck es unternahm die Philosophie von dem Himmel auf die Erde zurückzuführen. An diese Philosophen dachte natürlich Plato keineswegs, wie diess die einsichtsvollsten Kenner des grossen Philosophen längst bemerkt haben und wie diess Plato selbst in der Erläuterung, die er sogleich auf diese Worte folgen lässt, klar und bestimmt ausspricht. Im Philosophen nämlich, wie Plato sein Bild in jener Stelle zeichnet, herrscht das unbedingte Streben nach Wahrheit, d. h. nach der Erkenntniss des Wesens eines jeden Dinges; wer aber von diesem Streben beseelt ist, lässt sich nicht durch die Betrachtung der körperlichen und ewigem Wechsel unterworfenen Dinge von seinem Ziele ablenken, sondern gelangt, indem er nur der Wahrheit huldigt, eben dadurch zur wahren Kenntniss, zur wahren Weisheit; denn Weisheit und Wahrheit stehen in der innigsten Verbindung zu einander. Jenes Streben nach Wahrheit aber führt den Mann immer und immer auf die Beschäftigung mit Wissenschaft und Weisheit zurück, lenkt ihn dadurch von den blos irdischen, sinnlichen Vergnügungen ab, macht ihn mässig im Genuss jeder Art; es bewahrt ihn vor Kleinigkeitsgeist, giebt seiner Seele Adel, Schwung und Spannkraft, stimmt ihn eben durch diese Hoheit der Gesinnung zur Gerechtigkeit, Billigkeit und Mässigung gegen andere, und verleiht endlich, weil er im Streben nach Wahrheit stets auch gegen sich wahr zu sein sich bemüht und weil Harmonie und Symmetrie Erzeugniss der Wahrheit sind, seinem ganzen Wesen Einklang und Uebereinstimmung, Milde und Anmuth, dem Auge seines Geistes aber jene Schärfe, die ihn fähig macht in die Betrachtung des Wesens eines jeden Dinges immer tiefer einzugehen.

*) Plato de republ. V. pag. 473. C.

Diess, liebe Schüler, ist der Philosoph auf dem Throne, wie ihn Plato schildert, der in allen Beziehungen des Lebens nur auf das wahre Wissen, nur auf die Wissenschaft sein Augenmerk richtet, sie zur Aufgabe seines Lebens macht, auf sie all sein Thun und Denken bezieht. Dass dieser Fall freilich nur selten eintritt, dass nur selten diese Bedingungen erfüllt werden, weil namentlich die Söhne der Fürsten nur zu leicht dem schlimmsten Feinde der Seelenbildung, der Schmeichelei, ausgesetzt sind, diess gesteht Plato*) selbst zu; aber diess beweist gegen die Wahrheit des Satzes an sich nichts; denn, fragt Plato, wer möchte wohl behaupten, dass im Verlauf der Zeiten nicht ein einziger Fürst dieser Art auftreten und allgemeine Geltung erlangen könnte? Und wenn Plato seine Behauptung nur auf dem Wege der Induction aufzustellen vermochte und die Geschichte ihm keinen Namen von Königen an die Hand gab, mit dem er die Wahrheit seines Satzes durch die Erfahrung belegen konnte, so hat die spätere Zeit, abgesehen von vielen trefflichen Fürsten, die namentlich Deutschlands kleinere Throne in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schmückten, wenigstens zwei Männer aufzuweisen, die, über grösseren Länderraum gebietend, dem Ideal des Fürsten, wie es Plato aufstellt, vollkommen entsprechen, den edeln Kaiser Marcus Aurelius und den von der ganzen gebildeten Welt, ja sogar von dem ihm im offenen Kampfe entgegenstehenden Auslande gefeierten Philosophen von Sanssouci.

Welche segensreiche Folgen aber für ein Volk eine solche Verbindung von Wissenschaft und Machtfülle haben kann, was es sagen will, wenn die Wissenschaft auf den Fürstenthron erhoben ist, diess habe ich euch, liebe Schüler, noch in Kurzem auseinanderzusetzen.

Ein Fürst, den wahrhaft wissenschaftlicher Sinn belebt, ist, wie oben erwähnt, vor allem frei von den gewöhnlichen Vorurtheilen und namentlich von denen, die leider die Mehrzahl der Grossen in Bezug auf die Wissenschaft und ihre Vertreter hegt. Diese sehen nur zu oft in der Wissenschaft nicht das wohlberechtigte Streben des menschlichen Geistes, durch alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel die Hindernisse zu beseitigen, die sich ihm in seiner Entwicklung von vielen Seiten her in den Weg stellen, und somit die Grenzen, die ihm nach gewöhnlicher Ansicht gesteckt sind, zu erweitern; sie verwechseln nur zu oft das wahre Wesen der Wissenschaft mit den Auswüchsen, welche die Wissenschaft eine Zeit lang verunzieren und entstellen, dann aber als wilde und zum Leben unfähige Schösslinge

*) A. a. O. p. 502. A. B.

verdorren und in sich vergehen; sie möchten daher, und zwar sehr oft in wohlgemeintem Eifer für das Beste des Volkes, die Wissenschaft so beherrschen, dass sie nach ihren Ansichten eben nur Gutes wirken könne. Nicht so der durch Wissenschaft gebildete Fürst, der von seiner höhern Warte aus das Ganze und Grosse in's Auge fasst, in jenen Auswüchsen eben nur bald vergehende Auswüchse sieht und, überzeugt, dass für jedes Gift auch sein Gegengift gewachsen ist, der Zeit, jenem schon nach dem Ausspruch der Alten gewaltigem Gotte, ihr Recht lässt das Gute von dem Bösen zu sondern, das Kranke durch das Gesunde zu heilen und so, wie es Geschichte und Erfahrung des täglichen Lebens beweist, das richtige Gleichgewicht wieder herzustellen. In dieser Ueberzeugung wird der wissenschaftlich gebildete Fürst auch stets die Männer der wahren und echten Wissenschaft zu ehren wissen; er wird ihr Streben durch Wort und That, oft auch nur durch ruhiges Zusehen zu fördern wissen. Weil er die geistigen Bedürfnisse seines Volkes erkennt, wird er denselben nie hemmend in den Weg treten, dem Grossen und Guten überall Vorschub zu leisten suchen, und indem er sich dem edlern Theile seines Volkes geistesverwandt fühlt, leise und fast unmerklich die grosse Kluft ausfüllen, die Regierende und Regierte nur zu oft auf unnatürliche Weise trennt. Dass ich hier nicht von Unmöglichkeiten, von einem nicht zu entdeckenden Utopien spreche, beweist die Geschichte. Wer von euch, liebe Schüler, hat nicht von jener grossen Zeit gehört, wo der kleine Fürstenhof der ersten Mediceer, begeistert für Wissenschaft und selbst in ihr thätig, den schönen Tag der Italiänischen Literatur heraufführte, der sein helles Licht dann schnell über das gesammte Abendland verbreitete und hier jene Gesittung und Geistescultur hervorrief, deren wohlthätigen Einfluss jetzt noch ein grosser Theil unsers Erdtheils geniesst? Und wem von euch wäre, um ein stammverwandtes Fürstenhaus nicht mit Stillschweigen zu übergehen, der Musenhof des kleinen Weimar unbekannt, in dessen Räumen der Baum deutscher Wissenschaft und Kunst so prachtvoll emporwuchs und durch dieses sein Gedeihen die Pflege seines wahrhaft grossen Schirmherrn so herrlich belohnte? Solche Fürsten, den Werth der flüchtig dahineilenden Stunden wohl erkennend, vergeuden nicht ihre Zeit mit unbedeutenden und nichtssagenden Dingen, sondern, indem sie ihrem Geiste, so viel es ihre Regierungspflichten gestatten, immer neue frische Nahrung zufließen lassen und dadurch das Wort des alten Solon bethätigen, der von sich sagen konnte, dass er alt werde, indem er stets etwas neues hinzulerne, läutern sie unvermerkt sich zu immer reinerer Klarheit in Wissen und Gesinnung, werden immer fähiger zur Erkenntniss des Höchsten an sich,

und indem sie gerade durch ihr Streben die Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes in nur zu vielen Dingen anzuerkennen genöthigt sind, werden sie mild in den Ansprüchen an die, die ihnen zu gehorchen haben.

Wo nun ein solcher Fürst an der Spitze des Staates steht, kann es nicht fehlen, dass sein Beispiel wohlthätig auf die von ihm Regierten wirken muss.

Sie werden in dem Bewusstsein von einem Fürsten regiert zu werden, dem die Wissenschaft kein fremdes Gebiet ist, sich selbst in dem Fürsten, dem sie gehorchen, geehrt fühlen und mancher wird im Aufblick zu dem Throne, den die Wissenschaft ziert, freudiger an dem Werke der allgemeinen Geistesveredlung arbeiten, als es wohl sonst der Fall wäre. Besonders aber wird, wie ich schon früher andeutete, jene falsche und banausische Vorstellung von dem Unterschiede von Theorie und Praxis immer mehr schwinden und der richtigeren Vorstellung von dem beide verbindenden Bande Platz machen; es wird auch dem grössern Theile des Volkes immer klarer werden, dass Wissenschaft nicht etwa ein leicht entbehrliches Gut, sondern ein ehrwürdiges Besitzthum ist, da der Fürst des Landes sie nicht nur schirmt und pflegt, sondern vielmehr selbst als ihr geweihter Priester auf ihrem Altare opfert.

Heil dem Lande, dem ein solcher Fürst gegeben ist, Heil unserm Vaterlande, das im Hinblick auf seinen König nur Ein Gebet hat:

Domine salvum fac regem.

Schulnachrichten.

Durch den Tod am 31. Mai 1854 von langen und schweren Leiden befreit, schied Herr Superintendent und Consistorialrath Dr. Christian Moriz Heymann (geb. zu Dresden den 13. Sept. 1796) aus der Gymnasial-Commission, in der er seit dem Juli 1837 den Vorsitz geführt hatte. Dem grossen Trauerzug, der den Verstorbenen am 2. Juni zum Grabe geleitete, schlossen sich in dankbarer Verehrung und inniger Trauer auch die Lehrer und Schüler des Gymnasiums an, dem er selbst einst als Schüler (aufgen. den 12. Oct. 1808), dann von 1820 bis 1822 als Lehrer angehört hatte und dem er als Vorgesetzter stets mit der treuesten Fürsorge freundlich zugehan war. Seine Stelle vertrat in seinem Geist und Sinn, uns zu aufrichtigem Dank verpflichtend, vom Jan. 1854 bis Ende Febr. 1855 Herr Stadtprediger Gustav Wilhelm Steinert. Am 28. Jan. 1855 begrüßten wir mit den herzlichsten Wünschen für sein Wohl und mit dem begründetsten Vertrauen Herrn Superintendent und Consistorialrath Dr. Ernst Volkmar Kohlschütter als neuerwählten Vorsitzenden der Gymnasial-Commission und geistlichen Inspector des Gymnasiums, das seiner liebevollen Obhut stets empfohlen bleiben möge.

Am 24. Juni starb Herr Dr. Christian Ernst August Gröbel, geb. den 22. Dec. 1783 zu Flemmingen in Thüringen, 1814 Conrector, vom Oct. 1816 bis zum Oct. 1848, wo er sein Amt niederlegte, Rector der Kreuzschule, die er als solcher einst emporgehoben und lange mit Kraft und Umsicht geleitet und in welche er die grosse Zahl von 2884 Schülern aufgenommen hat. Die Vorsteher der Schule, mehrere Freunde und frühere Schüler, sämtliche Lehrer, der Singschor und ausgewählte Externen geleiteten ihn am 27. Juni zur letzten Ruhestätte, an welcher ausser Hrn. Stadtprediger Steinert auch Hr. Conrector Wagner, sein langjähriger Freund und College, Worte des Dankes und der Liebe sprach. Bei der Trauerfeierlichkeit, die zu seinem Gedächtniss am 2. Juli in der Schule stattfand, hielt der erste Religionslehrer Hr. Dr. Götz mit Bezug auf 1. Chron. 30, 15. die Gedächtnissrede über die Frage: Wie kann ein Trauertag zum segensreichen Gottestage für uns werden? Von dem Chore wurden die Motetten von Gallus: „Turbabor sed non perturbabor“ und „Ecce quomodo moritur justus“, gesungen, die auch künftig bei ähnlichen Anlässen bei uns vorgetragen werden sollen.

Aus dem Lehrercollegium, dem er seit Mich. 1817 als vierter College, seit dem Jan. 1833 als Conrector angehört hatte, schied, nachdem ihm vom Patron der Anstalt die erbetene Entlassung mit Ruhegehalt bewilligt worden war, Hr. Dr. Georg Philipp Eberhard Wagner, geb. zu Schönbrunn bei Wolkenstein am 19. März 1794. Wenn ich über Wagners weithin anerkannte wissenschaftliche Thätigkeit und über sein segensreiches Wirken als Lehrer, wie ich es selbst einst als sein Schüler, seit 1849 als sein College kennen gelernt habe, hier nicht weiter spreche, so geschieht diess nach dem ausdrücklichen Wunsche des hochverdienten Mannes. Wie sehr er aber die aufrichtige Freundschaft seiner Amtsgenossen und, was dem Lehrer den werthvollsten Lohn gewährt, die innige Dankbarkeit und Liebe seiner Schüler sich erworben, das hat sich oft schon früher und so auch jetzt mehrfach bewährt. Als ein Zeichen der Gesinnung, die wir zu ihm gehegt haben und immer hegen werden, ward ihm, da er von uns und der Schule, der er mit ganzer Seele zugethan war, Abschied nahm, von dem Rector im Namen der Lehrer und Schüler ein silberner Pokal, von dem Primus Lücke ein von diesem verfasstes deutsches Gedicht überreicht. In einer Weise, welche die Schule selbst zum wärmsten Danke verbindet, sprach sich die treubewahrte dankbare Liebe und Verehrung gegen den hochverdienten Lehrer durch eine Stiftung aus, welche eine Zahl ehemaliger Schüler Wagners, an ihrer Spitze Se. Exc. Hr. Staatsminister K. v. Beust, Hr. Pastor G. Böttger, Hr. Geheimer Regierungsrath G. F. A. Spitzner und Hr. Professor Dr. E. Zeis, zu seinem Gedächtniss begründeten und in Folge deren vom nächsten Jahre an alljährlich an dem Geburtstag Wagners ein oder mehrere Schüler mit Büchern, zu deren Ankauf die Zinsen der beim Stadtrath niedergelegten Summe von 210 Thlrn. bestimmt sind, verwendet werden sollen. Dieser Stiftung hat seitdem Frau Dr. Caroline Welzel nach dem am 28. Jan. erfolgten Tode ihres Sohnes, des Primaner Hugo Welzel, eines braven Jünglings, dem seine Mitschüler und ich am 30. Jan. das Trauergeleit gaben, in dankbarer Anerkennung des Unterrichts, den dieser wie ihre beiden andern bereits zur Universität übergegangnen Söhne auf der Kreuzschule genossen haben, die Summe von 50 Thlrn. beigefügt. Mit dem Ausdruck des aufrichtigsten und herzlichsten Dankes verbinde ich zugleich den Wunsch, dass die Hoffnung in Erfüllung gehen möge, welche die edlen Begründer der „Wagnerstiftung“ in der Stiftungsurkunde aussprechen, dass dieselbe gute Früchte tragen und insbesondere auch dazu dienen werde, in den Schülern der Kreuzschule die Erkenntniss des segensreichen Wirkens ihrer Lehrer und den von dem Conrector Wagner treugepflegten Sinn für das Studium des classischen Alterthums lebendig zu erhalten. Ein liebes Geschenk hat Wagner seinen Freunden in der von ihm dem Druck übergebenen, im J. 1853 am 23. Mai gehaltenen Rede „über königlichen Sinn“ gemacht.

Das erledigte Conrectorat ward dem vierten Collegien, Hrn. Dr. Karl Julius Sillig durch Rathsbeschluss vom 23. Aug. 1854, den das Königl. Ministerium am 14. Sept. bestätigte, übertragen, und zugleich für die auf ihn folgenden Lehrer Ascension verfügt, so dass die letzte Lehrerstelle, mit

der die Beaufsichtigung des Alumneums verbunden ist, zur Erledigung kam. Sie ward dem Candidaten der Theologie, Hrn. Heinrich Theodor Friedrich Pötzschke übertragen, der am 14. Oct. sein Amt antrat. Er ist geboren am 17. Mai 1827 zu Kaufungen bei Penig, besuchte von 1842 das Gymnasium zu Zwickau, studirte von Mich. 1846 in Leipzig Theologie, Philologie und Philosophie, ward nach seinem Candidaten-Examen 1851 Lehrer der alten Sprachen an dem Silligschen Institut zu Vevay, übernahm dann die Leitung eines eignen Instituts in Berga, und kehrte Ostern 1854 nach Sachsen zurück, um sich dem Gymnasiallehramate zu widmen.

Die hangen Besorgnisse, welche der schwankende Gesundheitszustand unsers lieben Collegen Sillig oft in uns erregt hatte, sollten nur zu bald in Erfüllung gehen. Nachdem er nur ein Vierteljahr in seiner neuen Stellung thätig gewesen war, unterlag er am 14. Jan. 1855, an demselben Tage, an welchem er vor 30 Jahren zum ersten Male an der Lehrerconferenz der Kreuzschule theilgenommen hatte, einem Brustleiden, das ihn schon seit mehrern Jahren manche schmerzhaft, ja qualvolle Stunde bereitet, das aber nie vermocht hatte, die lebendige Regsamkeit seines Geistes und den unerschütterlichen Eifer der Pflichttreue zu überwinden, der ihn noch am Tage vor seinem Tode, als wir das Schlimmste schon befürchten mussten, befähigte, seine Unterrichtsstunden mit der anregenden Frische, die ihn als Lehrer auszeichnete, zu geben. Er war geboren am 12. Mai 1801, Schüler der Kreuzschule vom 1. Sept. 1815 bis Ostern 1819; studierte hierauf Philologie erst in Leipzig, dann in Göttingen; von einer wissenschaftlichen Reise nach Paris zurückgekehrt, ward er schon im J. 1824 mit Lehrstunden an der Kreuzschule zu Vertretung des damaligen Conrectors Dr. Baumgarten-Crusius beschäftigt; im Jan. 1825 ward er an derselben als Collaborator angestellt, 1828 zum ausserordentlichen Oberlehrer, 1833 zum fünften, 1839 zum vierten ordentlichen Lehrer und Collegen befördert. Für seine wissenschaftlich-schriftstellerische Thätigkeit zeugen ausser kleineren Abhandlungen seine Ausgabe des Catullus (1824), sein Catalogus artificum Graecorum et Romanorum (1827), seine Ausgabe der kleinern dem Virgilius zugeschriebnen Gedichte in Wagners Ausgabe des letztern (1834), seine Ausgaben der *Naturalis historia* des Plinius, der er einen grossen Theil der Zeit und der Kraft seines Lebens gewidmet hat, der kleinern (1831—36), und der grossen, welche bis auf die sorgsam vorbereiteten Indices vollendet zu sehen er noch kurz vor seinem Tode die Freude hatte (1851—1855).

Am 17. Januar ward er von den Vorstehern der Schule, von Freunden und frühern Schülern, seinen Collegen, dem Singschor und den Schülern der vier obern Abtheilungen zum Grab geleitet, an welchem ich der gründlichen Gelehrsamkeit des Verstorbnen, seiner echten Begeisterung für Wissenschaft und Kunst, der grossen Verdienste, die er als Lehrer sich um Schule und Schüler erworben, des echt collegialischen Sinnes, den er uns bewährt, und der edlen reinmenschlichen Seiten seines Charakters in einfacher Rede mit der dankbarsten Gesinnung gedachte, Hr. Stadtprediger Steinert erhebende Worte

der religiösen Weihe aussprach. Die Todtenfeier in der Schule ward am 27. Januar gehalten; die Gedächtnissrede, welche Hr. Dr. Götz über die Frage „Wie ehren wir das Andenken dessen, der getreu war bis ans Ende?“ mit Bezug auf Offenb. Joh. 2, 10. hielt, ist von ihm, „den Freunden Silligs“ — und wer, der ihm persönlich näher gestanden, gehörte nicht zu ihnen? — gewidmet, veröffentlicht worden. — Wir danken es der Bewilligung des Stadtrathes, dass wir die Rede, die er nicht lange vor seinem Tode am 12. Dec. bei der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs Johann in unsrer Schule gehalten hat, dem gegenwärtigen Programm haben beifügen dürfen; sie wird auch seinen Schülern ein schönes Andenken sein und sie aufmunternd daran mahnen, wie würdig ihr dahin geschiedner Lehrer die Wissenschaft selbst auffasste und von andern aufgefasst zu sehen wünschte.

In der Fortführung des Unterrichts ward durch den Todesfall keine wesentliche Störung verursacht, da ausser dem Rector die Herren Collegen Dr. Böttcher, Helbig, Dr. Götz, Albani mit dankenswerther Bereitwilligkeit zu ihren eignen die Haltung der von Sillig gegebenen Unterrichtsstunden übernahmen, auch Hr. Conr. Wagner der Schule seine treue Anhänglichkeit durch Hülffleistung bethätigte.

Im Juni 1853 schied der Candidat des höhern Schulamts Hr. Clauss nach Vollendung seines Probejahrs, während dessen er mit sorgfältigem Fleiss und gutem Erfolg wirksam gewesen war, von uns. Nach ihm trat nach Verordnung des Königl. Ministeriums Hr. Dr. Wilhelm Ferdinand Pückert ein und ward mit Probelectionen zunächst in Ober- und Unterquinta und Unterquarta, dann in Oberquarta und Untertertia beschäftigt. Er ist geb. den 2. Jan. 1830 zu Leipzig, auf der Thomasschule daselbst zur Universität vorbereitet, studierte seit 1848 in Leipzig, Berlin und Jena Philologie und Geschichte, unterzog sich 1853 dem Examen für Candidaten des höhern Schulamts und erlangte 1854 in Leipzig die philosophische Doctorwürde.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs Friedrich August ward am 18. Mai 1854 in Gegenwart Sr. Excellenz des Hrn. Staatsministers von Falkenstein, des Hrn. Oberbürgermeisters Pfotenhauer und der Gymnasialcommission von dem Lehrercollegium und den Schülern der obern sechs Abtheilungen durch einen Schulact gefeiert. Nach Absingung eines Chorals sprach Hr. Dr. Götz das Gebet; hierauf trug der Primaner Weinlig ein von ihm gefertigtes Festgedicht vor, der Primaner Binkau sprach in längerer Rede über die Vaterlandsliebe, ein von dem Primaner Lücke gefertigtes Gedicht: Friedrich der Streitbare, ward, da der Verfasser erkrankt war, von dem Rector vorgelesen, worauf Hr. Dr. Böttcher die, seitdem in Druck erschienene, Festrede „des Sachsenvolkes Güter“ hielt. Mit Aufführung einer Motette durch den Singechor ward die Feierlichkeit beschlossen. Das den Alumnen durch die Güte des Stadtraths zu Theil gewordene Geschenk, ward für sie wegen Ungunst des Wetters erst am 24. Mai bei einem Spaziergang in die Lössnitz, an dem der Rector und mehrere Lehrer Theil nahmen, verwendet.

Die Kunde von dem plötzlichen am 9. Aug. in Tirol erfolgten Tode des geliebten Landesherrn, die, je weniger sie geahnt werden konnte, um so heftiger und schmerzlicher die Herzen seines Volkes ergriff, erfüllte auch uns mit der tiefsten Trauer. Mit dem ehrfurchtsvollsten Danke gegen Se. Maj. den König Johann haben wir es anzuerkennen, dass Höchstderselbe uns gestattete, durch ein Trauersingen, das vor Seinem Palais am Abend des 15. Aug., als des Begräbnistages Sr. Maj. des höchstseligen Königs Friedrich August, von dem Singschor, welcher der Wohlthätigkeit des Königl. Hauses seit lange zu dem tiefsten Danke verpflichtet ist, ausgeführt wurde, im Namen der Schule ein Zeugniß des innigsten theilnehmenden Schmerzes abzulegen. Am Morgen desselben Tages hatte nach den Sommerferien unser Unterricht von Neuem begonnen; in der der Eröffnung desselben vorangehenden Andachtsübung beantwortete Hr. Dr. Götz mit durchgehender Bezugnahme auf den Trauerfall nach Joh. 6, 28. die Frage: Was sollen wir thun, dass wir Gottes Werke wirken? worauf der Rector die Schüler zur Liebe und Treue gegen den neuen Fürsten, der auch ihnen durch seine echte Frömmigkeit, seinen wissenschaftlichen Sinn und seinen ernsten nimmerrastenden Fleiss ein erhabenes Beispiel biete, ermahnte.

Am 12. Dec. 1854 ward das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs Johann in Gegenwart des Hrn. Geh. Raths Hübel, des Hrn. Kirchenraths v. Seelhorst, des Hrn. Kirchenraths Hofprediger Dr. Langbein, des Hrn. Oberbürgermeister Pfothenhauer, der Hrn. Bürgermeister Neubert und Dr. Hertel, der Hrn. Stadträthe Hempel und Kuhn und der Gymnasialcommission, von dem Lehrercollegium und den Schülern der obern sechs Abtheilungen gefeiert. Mit Auführung einer Motette begann und schloss die Feierlichkeit. Nachdem Herr Dr. Götz das Gebet, der Primaner Lücke das Festgedicht gesprochen, beantwortete der Primaner Binkau die Frage: wie kann der Fürst die Wissenschaft fördern, dann trug der Primaner Schöne ein von ihm abgefasstes Gedicht: Sachsentreue vor, worauf Hr. Conr. Dr. Sillig die bereits oben erwähnte, dem Programm beigegebene, Festrede hielt. — Das den Alumnen auch diesmal gütigst verwilligte Geschenk soll im Jahre 1855, womöglich am Johannistag, bei einem Spaziergang verwendet werden.

Dem Hrn. Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Meissner und dem Hrn. Hofprediger Dr. Käufer brachte das Lehrercollegium durch Deputationen, dem erstern zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum am 21. Nov. 1854, dem andern zur Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Hofprediger am 4. März 1855 die herzlichsten Glückwünsche dar.

Allgemeine Andachtsübungen fanden am 25. April beim Beginn des Schuljahres, am 15. August nach den Sommerferien, am 3. October nach den Michaelisferien und am 8. Januar nach den Weihnachtsferien statt. Die religiösen Vorträge hielten bei der ersten Hr. Albani (der Gymnasiast hat auch

als solcher schon Gottes Werk zu treiben," bei den folgenden Hr. Dr. Götz. („Was sollen wir thun, dass wir Gottes Werke wirken?" zugleich Gedächtnissrede für den höchstseligen König; „Was berechtigt uns zu der apostolischen Forderung an euch: Gehorchet euren Lehrern!" nach Hebr. 13, 17, zugleich Abschiedsfeier für den Hrn. Conr. em. Dr. Wagner; „Welch eine Mahnung, aber auch welch ein Trost liegt darin, dass wir wissen: des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, dass er fortgehe!" nach Sprüchw. 16, 9.). —

Am 30. Mai wurden nach dem Beschluss der Lehrerconferenz an gute Schüler folgende für die angesammelten Zinsen des im vorjährigen Programms erwähnten Sperlingschen Legats erkaufte Bücher als Prämien vertheilt: Uhlands Gedichte an den Primaner Lücke, Friends lateinisch-deutsches Schulwörterbuch an den Obersecundaner Schanz, Theiles griechisch-deutsche Ausgabe des neuen Testaments an den Untersecundaner Seyfferdt. — Ueber andre Stiftungen, die der Kreuzschule zu Gebote stehen, wird in dem nächsten Programm berichtet werden. — Dem Königlichen Ministerium des Cultus, welches einem bedürftigen, wackern Schüler eine ansehnliche Unterstützung durch den Rector zukommen liess, sowie Hrn. Kaufmann Echtermeyer und andern Freunden und Gönnern unsers Gymnasiums, die theils durch den Rector, theils durch andre Collegen bedürftige und würdige Schüler mit Geld oder Büchern unterstützten, sagen wir hiermit den ergebensten Dank. — Auch dem hiesigen Verein für's Leben haben wir für die Freundlichkeit zu danken, mit welcher derselbe mehreren obern Schülern den Zutritt zu seinen wissenschaftlichen Unterhandlungen gewährte. — Endlich fühle ich mich gedrungen unserm Hrn. Collegen Sachse dafür meinen Dank auszusprechen, dass derselbe im vergangenen Sommer zu Erhaltung und Förderung des Interesse für naturwissenschaftliche Studien mit etwa zwanzig Schülern der Prima, Secunda u. Tertia, vorzugsweise solchen, die sich für das Studium der Naturwissenschaften und Medicin bestimmt haben, sechs grössere botanisch-geognostische Excursionen unternahm, und zwar am 6. Mai in den Zschoner Grund, am 13. Mai in den Plauenschen Grund, am 20. Mai nach dem Wachwitz-Loschwitz-Weingebirge, am 27. Mai nach der Bosel und Nassen Aue, am 18. Juni nach Kreischau und auf den Wilisch, am 24. Juni nach Langebrück, Lausa und der Dresdner Heide.

Den im vorjährigen Programm erwähnten Plan des Hrn. Architect H. Peschel in München habe ich seitdem zu sehn die Freude gehabt. Leid thut es mir freilich die Besorgniss aussprechen zu müssen, dass trotz aller Pläne und trotz des dringendsten Bedürfnisses die Aussicht auf Erbauung eines neuen Gymnasialgebäudes, auf deren Erfüllung wohl auch manche Eltern unserer Schüler still gehofft haben, jetzt weiter hinausgerückt zu sein scheint, als früher, so dass wir uns darauf gefasst machen müssen, noch eine längere

Zeit die Nachteile zu ertragen, welche Mangel an Tageslicht, namentlich in den Wintermonaten, Strassenlärm, der sich seit einigen Jahren sehr gesteigert hat, unbequem vertheilte Lage der Auditorien, Staub und Schmutz, wie er in unserm alten Gebäude sich kaum vertilgbar mehrt, u. s. w. für uns und unsre Schüler mit sich bringen. Des persönlichen Nachtheils, der mir daraus erwächst, dass die Wohnung des Rectors nicht mit dem Schulgebäude vereinigt ist, würde ich nicht gedenken, wenn nicht mit demselben auch mancherlei Unzuträglichkeiten für die Schule verbunden wären, welche zu beseitigen oder doch zu vermindern ich nur durch nicht unbedeutende Aufopferung von Zeit und Anderm zu ermöglichen im Stande bin.

Im Lateinischen werden in dem neuen Schuljahre gelesen: in I. Cicero de officiis (Ausg. von Unger, Lpz. Weidmann), dann Tacitus Annales (Ausg. v. Nipperdei, Lpz. Weidmann, oder v. Halm, Lpz. Teubner); Terentius Andria und Phormio, dann ausgewählte Satiren und Episteln des Horatius (empf. die Ausg. v. Haupt, Lpz. Weidmann, oder v. Meineke, Berl. Reimer); in II. Livius (empf. die Ausg. von Weissenborn, Lpz. Teubner) und Oden des Horatius (s. bei I.); in III. Cicero pro Sulla und pro Sestio (die Ausg. von Halm, Lpz. Weidmann), Virgils Aeneis (Schulausg. von Wagner, Lpz. Hahn, oder v. Ladewig, Lpz. Weidmann); in IV. Sallustius de conjuratione Catilinae (die Ausg. von Jacobs, Lpz. Weidmann, oder die kl. Ausg. von Dietsch, Lpz. Teubner), dann Cicero oratt. in Catilinam (Ausg. von Halm, Lpz. Weidmann), Ovidius Metamorphosen (Ausg. von Merkel, Lpz. Teubner, oder von Haupt, Lpz. Weidmann); in V. und VI. Julius Caesar bellum Gallicum (Schulausg. von Nipperdei, Lpz. Breitkopf und Härtel, oder die Ausg. von Kraner, Lpz. Weidmann) und Rankes poet. Chrestomathie.

Im Griechischen in I. Platons Criton und Euthyphron (Ausg. v. Hermann, Lpz. Teubner), dann Demosthenes oratt. Philippicae (Ausg. v. Franke, Lpz. Einhorn, oder von Westermann, Lpz. Weidmann); Sophocles Oedipus Rex und Oedipus in Colono (Ausg. v. Schneidewin, Lpz. Weidmann); in II. Herodotus und Homers Ilias (empf. d. Ausg. von Fäsi, Lpz. Weidmann); in III. Arrians Anabasis (die Ausg. v. Sintenis, Lpz. Weidmann, oder v. Geier, Lpz. Teubner), Homers Ilias (s. bei II.); in IV. Xenophons Anabasis (Ausg. v. Hertlein, Lpz. Weidmann, oder v. Krüger, Berlin) und Homers Odyssee (empf. d. Ausg. v. Fäsi, Lpz. Weidmann); in V. Homers Odyssee (s. bei IV.) und Jacobs Lesebuch I. Th. (neue Ausg. v. Classen).

Im Hebräischen in I. u. II. ausgewählte Stücke aus der Genesis und den Psalmen.

Im Deutschen in I. Lessings Emilia Galotti und Goethes Tasso; in II. Goethes Iphigenie und Schillers Wallenstein; in III. Goethes Hermann und Dorothea und Schillers Gedichte; in IV. Goethes Götz von Berlichingen und Schillers Wilhelm Tell; in V. Balladen und Romanzen von Schiller, Uhland u. a.

Im Französischen in I. Corneille le Cid und Molière l'avare; in II. Mignet hist. de la révol. française; in III. Montesquieu sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains; in IV. Ségur hist. de Napoléon.

Lehrbücher für Abth. V—IX. Hiecke, deutsches Lesebuch für die mittl. und unt. Classen, Echtermeyers Gedichtsammlung; für VII—IX. Götzinger, deutsche Sprachlehre für Schulen; für I—VI. Billroth, lat. Grammatik, herausg. von Ellendt; für VII—IX. Ellendt, lat. Grammatik für d. unt. Cl.; für IV—VII. Ahn, franz. Sprachlehre für Gymnasien; für VI—IX. Dielitz, Grundriss der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen; Voigt, Leitfaden der Geographie; für I. Helbig, Grundriss der Gesch. der poet. Liter. der Deutschen. Als Schulatlas wird besonders empfohlen der von Sydow herausgegebene, und für den geschichtlichen Unterricht in V. u. IV. Kiepert's Atlas der alten Welt. Für I—IV. ist nöthig Heis, Sammlung von Beispielen für die allgemeine Arithmetik und Algebra; für I. und II. Müllers vierstellige Logarithmen. — Als Wörterbücher für den Schulgebrauch empfehlen wir besonders das griechisch-deutsche von Jacobitz und Seiler, das deutsch-griechische von Rost, das lateinisch-deutsche von Georges oder das von Freund, das deutsch-lateinische von Georges oder das deutsch-latein-griech. von Freund und das französich-deutsche und deutsch-französische von Schmidt.

Das Schulgeld, welches an den vom Stadtrath bestellten Einnehmer, Herrn Venus (innere Pirnaische Gasse Nr. 4) allmonatlich pünktlich voraus zu entrichten ist, beträgt monatlich 1 Thlr. 15 Ngr. für Abth. IX. u. VIII., 2 Thlr. für Abth. VII., 2 Thlr. 10 Ngr. für Abth. VI., 2 Thlr. 20 Ngr. für Abth. V. u. IV., 3 Thlr. für Abth. III., II., I.; die Aufnahmegebühren sind zu 5 Thlr. angesetzt und ebenso wie die Gebühren für die Maturitätsprüfung (5 Thlr.) an den Schulgeldeinnehmer zu entrichten; die Gebühren für Zeugnisse bei anderweitigem Abgang (2 Thlr. für Schüler der Abth. I—III, 1 Thlr. für Schüler der Abth. IV. u. V., 20 Ngr. für Schüler der Abth. VI—IX.) werden, ebenso wie die Gebühren bei Aufnahme in das Alumneum (8 Thlr. 10 Ngr., davon 5 Thlr. in die Casse des Alumneums), an den Rector ausgezahlt, der sie abliefert.

Die Schulbibliothek erhielt im J. 1854 an Geschenken, für welche wir unsern verbindlichsten Dank aussprechen: durch Vermittelung des Königl. Ministeriums Anfangsgründe der höhern Mechanik von J. P. Kulik. 1846, Tafeln der Quadrat- und Kubikzahlen von dems. 1848, Neue Multiplications-tafeln von dems. 1851, Tafeln der hyperbol. Sektoren von dems. 1851 von dem Hrn. Verf. — Christoph von Carlowitz, eine Darstellung aus dem 16. Jahrh. von F. A. v. Langenn, 1854, von dem Hrn. Verf. — Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Akademie der Wiss. zu Leipzig. Philologisch-

histor. Classe. 2. 3. 4. Bd. 1850—52. von Hrn. Prof. Volkmann zu Halle. — Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von Ingerslew, 1853, von der Verlagsbuchhandlung Vieweg zu Braunschweig. — Beitrag zur Culturgeschichte von Volz, 1852, aus der Arnoldischen Stiftung. — Gultenberg und Franklin von Preusker 1840 und die Stadtbibliothek in Grossenhain von dems., 1853, von dem Hrn. Verf. — Proben alttestamentlicher Schrifterklärung von J. F. Böttcher, 1833 und die Verhandlungen des sächs. Landtages über das Schulgesetz von 1834, von Conr. Sillig. — Eine Anzahl älterer Programme der Schule von demselben und der verw. Fr. Rector Gröbel. — Gustav Adolf und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg von K. G. Helbig, 1854; Ora et labora, Wegweiser für Gymnasiasten in Ansprachen von A. R. Albani; Betrachtungen über die Witterungs- und Vegetationsverhältnisse des Dresdner Elbthales von C. T. Sachse 1853; Ueber Königlichen Sinn, Rede zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Friedrich August, gehalten in der Kreuzschule von P. Wagner (1853); Des Sachsenvolkes Güter, betrachtet bei der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs (1854 von F. J. Böttcher), sämmtlich von den Hrn. Verf., Lehrern des Gymnasiums. — Durch das Königl. Ministerium erhielten wir die Programme der Gymnasien Sachsens und der andern im Programmatausch stehenden deutschen Staaten zugesendet. — Durch Kauf ward erworben: Zarncke, literar. Centralblatt, Jahrg. 1854. — Mützell, Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrg. 1854. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, begr. von Jahn, Jahrg. 1854. — Monatsbericht der k. preuss. Akademie der Wiss. zu Berlin, 1854. — Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Akademie der Wiss. zu Leipzig. Mathematisch-Physische Classe. Jahrg. 1850—54. — Die im J. 1854 erschienenen Theile der von Haupt und Sauppe redigierten Sammlung griech. u. lat. Schriftsteller. — Valerius Maximus ed. Kempf. 1854. — Cornifici rhet. ad Herennium ed. Kayser. 1854. — Plini naturalis historia ed. Sillig. vol. IV. 1854. — Charikles, Bilder altgriech. Sitte v. Becker. 2. Aufl. v. K. Fr. Hermann. 3 Bde. 1854. — Griechische Mythologie von E. Gerhard. 1. Th. 1854. — Griech. Mythologie von L. Preller. 2 Bde. 1854. — Römische Geschichte von Mommsen. 1. Bd. 1854. — Geschichte Roms von E. Peter. 2. Bd. 1854. — Deutsche Mythologie von J. Grimm. 2 Bde. 1854. — Geschichte der Revolutionszeit von H. v. Sybel. 2. Bd. 1. Abth. 1854. — Das Leben des Ministers Freih. v. Stein von G. H. Pertz. 4. Bd. 1851. — Das Leben des Feldmarschalls Gr. York v. Wartenburg von J. G. Droysen. 2. u. 3. Bd. 1853. — Erinnerungen eines österr. Veteranen aus dem ital. Kriege. 1852. — G. E. Lessings sämtliche Schriften, herausgeg. von K. Lachmann, n. A. von W. v. Maltzahn. 4—7. Bd. 1854. — Lessing, sein Leben und seine Werke von Danzel u. Guhrauer. 2. Bd. 2. Abth. 1854. — Deutsches Wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm. 1. Bd. 8. Lief. 2. Bd. 1. u. 2. Lief. 1854. — Lehrbuch der Geognosie von C. F. Naumann. 2. Bd. 3. Abth. 1854. — Briefe über A. v. Humboldt's Kosmos. 3. Th. 2. Abth., bearb. von B. Cotta. 1852.

Die deutsche Schülerbibliothek wurde von Ostern 1853 bis Ostern 1854 durch folgende Bücher vermehrt. I. Aus der Casse wurden angeschafft: Grube, Charakterbilder deutschen Landes und Lebens. — Stichart, das Königreich Sachsen und seine Fürsten. — Klopp, Leben des Admiral Ruiter. — Overbeck, kunstarchäologische Vorlesungen. — Emil Braun, Vorschule der Kunstmythologie. — Kretschmar, südafrikanische Skizzen. — Steub, drei Sommer in Tyrol. — Burmeister, geologische Bilder. — Saupe, Goethes Leben und Wirken. — Lobedanz, Kalidasa's Sakuntala. — Fortsetzungen von Schlossers Weltgeschichte und Grimms Wörterbuch. — II. Mommsen, römische Geschichte, Bd. 1 und Prellers griechische Mythologie aus der Arnoldischen Stiftung. — Mosens Gedichte und Ritter Wahn vom Abiturienten Bähr. — Kobersteins Grundriss der deutschen Nationalliteratur von Herrn Echtermayer. — Bürks Ulrich von Hutten, Köbes Reise nach Brasilien, Müllers Novellenkranz vom Obersecundaner v. Metzsch. — Kuglers Geschichte Friedrichs des Grossen. — Dankbar zu erwähnen ist, dass dem Bibliothekfonds durch ein Geschenk der Abiturienten des J. 1854, durch freiwillige Sammlungen der Schüler, sowie durch den demselben von Hrn. Dr. Götz zugewendeten Reinertrag vom Verkaufe der von ihm zu Silligs Gedächtniss gehaltenen Rede eine Vermehrung zu Theil geworden ist.

Uebersicht der Lectionen

von Ostern 1853 bis Ostern 1854.

IX. (Unterquinta; Klassenlehrer: seit Michaelis Gymnasiallehrer Dr. Pötzschke.) Deutsch: Leseübungen verbunden mit grammat. u. stofflicher Zergliederung und Wiedererzählen des Gelesenen. Orthographische Uebungen. Correctur der deutschen Arbeiten. Declamationsübungen. (5 Stunden.) Mehnert, seit Mich. Pötzschke. — Latein: Declination des Substantivs, Adjectivs, Pronomens, Conjugation, Präpositionen, Casuslehre, Geschlechtsregeln mit Uebungen nach Ellendt. (6 Stunden.) Mehnert, s. Mich. Pötzschke. — Religionslehre: Biblische Geschichte des A. und N. T. (2 St.) Auswendiglernen und Erklärung der christlichen Hauptstücke nach Luthers Katechismus. (1 St.) Oberlehrer Dr. Götz. — Arithmetik: Wiederholung der vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen. Primzahlen, Theilbarkeit der Zahlen, gemeinschaftl. Mass. (3 St.) Mehnert. — Naturgeschichte: Vorbereitungscurus: Beschreiben, Zergliedern, Sammeln und Ordnen der Naturkörper nach den drei Reichen mit besonderer Rücksicht auf ihr Vorkommen in Sachsen. (2 St.) Gymnasiallehrer Sachse. — Geschichte: Allgemeine Geschichte in Biographien vom Anfange bis zum 16. Jahrh. n. Chr. (3 St.) Pfuhl, dann Pötzschke. — Geographie: Grundbegriffe der mathem. Geographie. Land- und Wasser-Vertheilung auf der Erde, die Bodengestalt der Erde. (3 St.) Pfuhl. — Kalligraphie. (3 St.) Schreiblehrer Kellermann. — Gesang. (2 St.) Gesanglehrer Eisold.

VIII. (Oberquinta; Klassenlehrer: seit Michaelis Gymnasiallehrer Dr. Mehnert.) Deutsch: Formenlehre nach Götzinger. Satz, Interpunktion, mündliche und schriftliche Uebungen, Hieckes Lesebuch. (5 St.) Pfuhl. — Latein: Formenlehre nach Ellendt, Uebersetzungen aus Gröbels Elementarbuch und dessen Anleitung. (6 St.) Pfuhl, seit Mich. Mehnert. — Repetition des in IX behandelten Stoffes. (1 St. im Sommer.) Mehnert. — Religionslehre, Arithmetik, Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, Kalligraphie, Gesang: mit IX.

VII. (Unterquarta; Klassenlehrer: s. Mich. Gymnasiallehrer D. Pfuhl.) Deutsch: Grammatische, auf den Satz und das Verhältniss der Sätze bezügliche Uebungen nach Götzinger, freie Aufsätze, Declamiren. (3 St.) Schöne, seit Mich. Pfuhl. — Latein: Syntax nach Ellendt mit Beispielen aus Gröbels Elementarbuch und Uebersetzungen aus dem Latein in's Deutsche; Specimina nach Fritzsche. (8 St.) Schöne, seit Mich. (6 St.) Pfuhl, (2 St.) Albani: Grammatische Uebungen. — Französisch: Formenlehre nach Ahns Grammatik bis zu den unregelmässigen Zeitwörtern mit schriftlichen u. Lese-Uebungen. (4 St.) Schöne, seit Michaelis

Pötzschke. — Religionslehre: Erklärungen des 2. und 3. Hauptstücks des Luther. Katech. Evang. d. Matthäus. (2 St.) Albani, seit Mich. Mehnert. — Arithmetik: Lehre von den Brüchen, Uebungen der Bruchrechnung an unbenannten und benannten Zahlen. (2 St.) Mehnert. — Naturgeschichte: Botanik: Uebersicht des Pflanzenreichs nach den wichtigsten Gruppen u. Familien, specielle Behandlung der phanogamischen Flora Sachsens. Zoologie: die Hauptorgane der Thiere nach Bau und Functionen, Geograph. Verbreitung der Thiere. Anthropologie. (2 St.) Sachse. — Geschichte: Alte Geschichte. (2 St.) Pfuhl. — Geographie: Allgem. Kenntniss der Erde nach ihrer Bodengestalt. Allgemeines über Länder- und Völkerkunde nach Voigt §. 15—36. (2 St.) Lindemann. — Kalligraphie. (2 St.) Kellermann. — Gesang. (2 St.) Eisold.

VI. (Oberquarta; Klassenlehrer: s. Mich. Gymnasiallehrer Schöne.) Deutsch: Grammatik mit besonderer Beziehung auf das Lateinische; Correctur der Aufsätze und Declamiren. (3 St.) Albani, seit Mich. Schöne. — Latein: Hauptlehren der Syntax, grammatische Uebungen, Extemporalien und Specimina. (4 St.) Albani, seit Mich. Schöne. Caes. B. G. I. II, 1—5. (3 St.) Albani, seit Mich. Schöne. — Prosodische Regeln und Rankes Chrestomathie (1 St.) Götz. — Griechisch: Formenlehre nach Kühners Elementargrammatik. Schriftliche Uebungen. Wiederholung des ganzen Cursus im Winter. (8 St.) Albani, seit Mich. Schöne. — Französisch: Grammatik: die reflex., unpers. und unregelmässigen Zeitwörter nach Ahn mit wöchentlichen schriftl. Uebungen, Lesestücke aus Ahns Lesebuch. (2 St.) Schöne, s. M. Pötzschke. — Religionslehre: Erklärung d. Leidensgeschichte nach d. Evangelien und der Apostelgeschichte. (2 St.) Albani, seit Mich. Mehnert. — Mathematik: Decimalbrüche, Proportionen und einfache Regel de tri. Anfangsgründe der geometrischen Formen- und Constructionslehre. (4 St.) Sachse. — Naturgeschichte: Geognosie von Sachsen. Oryktognosie. (2 St.) Sachse. — Geschichte: Mittlere und neuere Geschichte. (2 St.) Pfuhl, seit August voriges Jahres Schulamts Candidat Dr. Pückert. — Geographie: Länder- und Völkerkunde von Australien, Africa, Asien n. Voigt. (2 St.) Lindemann. — Gesang: mit VII.

V. (Untertertia; Klassenlehrer: seit Mich. Gymnasiallehrer Albani.) Deutsch: Stilistik mit Beispielen aus Hieckes Lesebuch, Erklärung Schillerscher Balladen, schriftliche Aufsätze und Declamiren. (3 St.) Lindemann, seit Mich. Albani. — Latein: Grammatische Uebungen nach Billroth, §. 216—293, 328—364 mit Uebungen, Extemporalien und Specimina (2 St.), Caesar B. G. I, 30—II, 35. (3 St.) Lindemann, seit Mich. Albani. Rankes Chrestomathie, 17 Abschnitte, Wiederholung der prosod. Regeln und Versübungen. (2 St.) Götz, s. Mich. Dr. Pückert. — Griechisch: Grammatische Uebungen nach Kühners Elementargr. §. 78—144 mit Uebungen, Specimina. (2 St.) Hom. Od. XII. (3 St.) Lindemann, seit Mich. Albani. — Jacobs Elementarbuch, mytholog. Erzählungen und Gespräche. (2 St.) Mehnert, seit Mich. Pückert. — Französisch: Repetition der unregelmässigen Zeitwörter, Grammatik nach Ahn, §. 144—166 mit schriftlichen Uebungen, Extemporalien, Lese- und Memorirübungen. (2 St.) Oberlehrer Helbig. — Religionslehre: mit VI. — Mathematik: Anwendung der einfachen und zusammengesetzten Proportionen auf die Rechnungsarten der niedern Arithmetik. Geometrie: 1. Theil der Planimetrie. (4 St.) Sachse. — Naturkunde: Die geologischen

Verhältnisse des Erdkörpers; mathematische Geographie und Anfangsgründe der Astronomie. (2 St.) Sachse. — Geschichte: Geschichte des Orients und griechisch-macedonische Geschichte bis 146 v. Chr., mit geograph. Orientirung. (2 St.) Oberlehrer Helbig. — Geographie: Staatenkunde von Europa mit Berücksichtigung der physic. Verhältnisse nach Voigt. (2 St.) Lindemann. — Gesang. (2 St.) Eisöld.

IV. (Obertertia; Klassenlehrer: seit Mich. Gymnasiallehrer Lindemann.) Deutsch: Wiederholung der Grammatik, Anfangsgründe der Poetik, freie Arbeiten und metrische Uebungen, Declamiren, Lesen und Erklären von Göthes Götz, Schillers Jungfrau von Orleans und Macbeth. (3 St.) Helbig, s. Mich. Mehnert. Latein: Billroths Syntax, §. 304—364, Specimina u. Extemporalien. (2 St.) Curtius III. u. Cic. Cato major, Ovid. Metam. I, 1—600, 748 ff. II, 676 ff. III, 1 ff. 131—252, 337 ff. m. metrischen Uebungen. (5 St.) Sillig, seit Mich. Lindemann und Albani. — Griechisch: Wunders Syntax, §. 1—75, Specimina. (2 St.) Xenoph. Anab. II. III. IV, 1—7. (3 St.) Sillig, seit Mich. Lindemann. Hom. Odys. Xbis XIV. (2 St.) Schöne. — Französisch: Ségur, Hist. de Napol. etc. VI, 3—10. VII, 1—4. und schriftliche Uebungen. (2 St.) Götz. — Religionslehre: Glaubenslehre mit fortwährender Erklärung der betreffenden Bibelstellen. (2 St.) Götz. — Mathematik: Allgem. Arithmetik: Entwicklung und Einübung der Zahlengesetze über die 4 Grundoperationen. Geometrie: 2. Theil der Planimetrie. (4 St.) Sachse. — Naturwissenschaft: Allgem. Physik mit Einschluss der Wärmelehre. (2 St.) Oberlehrer Dr. Baltzer. — Geschichte: Repetition der griech. Geschichte. Röm. Geschichte bis 476 n. Chr. mit geographischer Orientirung. (2 St.) Helbig. — Geographie: Ueber Menschenrassen, Völkerstämme und Völkerzweige. Historische Geographie von Deutschland. (2 St.) Helbig. — Gesang mit V.

III. (Untersecunda; Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Böttcher.) Deutsch: Recitationen (Goethes Hermann und Dorothea). Deutsche Sylbenmessung f. antike Versmasse, Erklärung Schillerscher Gedichte, zuletzt der Stanzen aus Virg. Aen. II. mit Vergl. der Urschrift, metrische und prosaische Aufsätze. (3 St.) Böttcher. — Latein: Specimina und Extemporalien. Cic. pro Roscio Amer. und pro lege Manil. Aufgaben z. Privatlecture im Caesar u. Cicero. (6 St.) Böttcher. Virg. Aen. Auswahl aus I. IV. IX. II ganz. (2 St.) Sillig, d. Lindemann. — Griechisch: Wunders Syntax, §. 80—121, m. gelegentl. Ueberblicken des meisten Uebrigen. Rost Anleitung III, §. 14—20. Plutarchs Themistocles u. Agis. (5 St.) Böttcher. Hom. II. XXIV. I. II. (2 St.) Sillig, seit Mich. Albani. — Französisch: Montequieu, considérations etc. c. 1—11. Schriftliche Uebungen. (2 St.) Götz. — Hebräisch: Laut- und Formenlehre bis einschliesslich des starken Zeitworts nebst praktischer Einübung. (2 St.) Böttcher. — Religionslehre: mit IV. — Mathematik u. Physik: Einleitung in die Algebra. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Algebraische Uebungen. Quadratwurzeln. Einübung der Planimetrie. Allgem. Chemie. (6 St.) Baltzer. — Geschichte: Historische Propädeutik. Repetition der alten Geschichte. Mittlere Geschichte von 476—1492. (3 St.) Helbig. — Gesang: mit IV.

II. (Obersecunda: Klassenlehrer: Conrector Dr. Wagner bis Michaelis; dann bis Anfang Januars Conrector Dr. Sillig.) Deutsch: Lesen von Goethes Iphigenia, Schillers Lager, die Piccolomini und Wallensteins Tod, prosaische und metrische Aufsätze und Uebungen im mündlichen Vortrag. (3 St.) Wagner, seit Mich. Helbig. — Latein: Livius (XXV) u. Tibullus (Auswahl), Specimina und Extemporalien. (7 St.) Wagner bis Michaelis; dann Livius (XXVI) bei Sillig und Böttcher. Horatius (Od. lib. I.) bei Sillig u. Helbig, Spec. u. Ext. b. Sillig u. Götz. — Griechisch: Specimina und Extemporalien, Herodot IX u. I, 1—62. (4 St.) Wagner, dann Sillig und Albani. Seit Anfang Januar statt Herodot mit I. Platos Apologie. Hom II. XV, 236—XVII, 261. (2 St.) Sillig, dann Albani. — Französisch: Mignet, Révol. franç. Cap. 11—13. Extemporalien und freie Aufsätze. (2 St.) Götz. — Hebräisch: Schwache Verbalflexion, Wortbildung, Wiederholung, Genesis 1—4. (2 St.) Böttcher. — Religionslehre: Bibelkunde mit Erläuterung ausgewählter Bibelabschnitte. (2 St.) Götz. — Mathematik u. Physik: Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten, Quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, Einübung des II. Theils der Planimetrie, Anfänge der Stereometrie, Electricität und Galvanismus. (6 St.) Baltzer. — Geschichte: Repetition der alten und mittleren Geschichte. Neue Geschichte bis 1789. (3 St.) Helbig. — Uebersicht der griechischen und römischen Literaturgeschichte. (1 St.) Klee. — Gesang: mit III.

I. (Prima; Klassenlehrer: Rector Dr. Klee.) Deutsch: Correctur der schriftlichen Aufsätze; Erörterung einzelner für die Stilistik wichtiger Theile der Logik und Rhetorik; Goethes Tasso und Lessings Nathan gelesen. (3 St.) Klee. Deutsche Literaturgeschichte. (1 St.) Klee. — Latein: Ciceros Tusculanen I. u. V. Buch. — Tacitus Annales I, 1—71. II, 5—26. 44—46. 53—63. 69—88. III, 1—19. — Virgils Georgica, ausgewählte Stücke aus den 3 ersten Büchern, das vierte ganz. — Horatius Sat. I, 4. 6. 9. II, 6. Epist. I, 2. 6. 7. 14. 19. Schriftliche Arbeiten und Extemporalien. (7 St.) Klee. — Griechisch: Demosthenes or. Olynth. I. II. III. in Phil. I. II. III. Plato Apologia Socratis. (3 St.) Klee. Euripides Hecuba u. Sophocles. Electra. (2 St.) Wagner, dann Sillig, zuletzt Klee. Specimina u. Extemporalien. (1 St.) Wagner, seit Mich. bis Jan. Sillig, dann Wagner. — Französisch: Racine, Phèdre und Molière, le Tartuffe. Extemporalien und freie Aufsätze. (2 St.) Götz. — Hebräisch: Grammatische Wiederholungen, Erklärung v. Genes. 1—4. ausgewählte Psalmen. (2 St.) Böttcher. — Religionslehre: mit II. — Philosophie: Fundamentalphilosophie und Logik. (1 St.) Götz. — Mathematik u. Physik: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Progressionen, Zinseszinsen u. Renten. Elemente der Combinationslehre. Plane Trigonometrie, Geom. u. algebr. Uebungen. Optik und Anfangsgründe der Mechanik. (6 St.) Baltzer. — Geschichte: Wiederholung der allgemeinen Geschichte. Neueste Geschichte 1789—1848. Deutsche und sächsische Vaterlandskunde. (3 St.) Helbig.

Am Schluss des Sommerhalbjahres wurden die schriftlichen Maturitätsprüfungen vom 5. bis 9. Sept. 1854, die mündlichen unter dem Vorsitze der Gymnasialcommission am 18. Sept. 1854 gehalten. Dem Primaner Adam Richard Magendie Meng aus Grossenhain, geb. den 19. März 1834, rec. 1849, 16. April, ward mit der Censur I. im Betragen, IIIa. in Kenntnissen das Zeugniß der Reife ertheilt; er studiert auf der hiesigen Akademie Medicin; zwei andre mussten zurückgewiesen werden. — Mit Bewilligung des Königl. Ministeriums ward im Nov. 1854 Arwed Julius Helsing, geb. zu Dresden den 22. Aug. 1835, der im Sept. 1854 sein Maturitäts-Examen auf der lateinischen Hauptschule zu Halle, deren Zögling er war, bestanden hatte, auch von uns geprüft und erhielt mit der Censur IIa. in Kenntnissen das Zeugniß der Reife, um auf der Univ. Leipzig Jurisprudenz zu studieren.

Am Schluss des jetzigen Winterhalbjahres wurden die schriftlichen Maturitätsprüfungen vom 27. Febr. bis 3. März, die mündlichen unter dem Vorsitz der Gymnasialcommission in Gegenwart des Hrn. Geh. Kirchenraths Dr. Meissner und des Hrn. Kirchenraths v. Seelhorst am 20. März gehalten.

Censur.

	Betragen.	Kenntnisse.	
Friedrich Hermann Lücke aus Dresden, geb. 1837, 27. Aug, rec. 1848, 18. April	I.	I.	Theol.
Gustav Adolf Munkel aus Dresden, geb. 1835, 19. Sept., rec. 1848, 6. Mai	I.	IIa.	Jura.
Karl Gotthold Mey aus Sebnitz, geb. 1836, 7. Febr., rec. 1848, 29. Sept.	I.	Ib.	Medic.
Karl Theodor Binkau aus Dresden, geb. 1836, 25. Oct., rec. 1850, 8. April	I.	Ib.	Theol.
Paul Christian Weinlig aus Leipzig, geb. 1837, 21. Oct., rec. 1849, 16. April	I.	Ib.	Math. u. Naturw.
Karl Krause aus Dresden, geb. 1837, 16. Aug., rec. 1849, 16. April	Ib.	Ib.	Jura.
Karl Moriz Eckert aus Pirna, geb. 1834, 7. Sept., rec. 1851, 28. April	I.	Ib.	Medic.
Gustav Adolf Trautvetter aus Grimma, geb. 1834, 25. Dec, rec. 1851, 6. Oct.	I.	IIa.	Medic.
Karl Ludwig Alfred Fiedler aus Moritzburg, geb. 1835, 3. Aug., rec. 1847, 9. Oct.	I.	IIb.	Medic.
Ernst Otto Stille aus Dresden, geb. 1837, 14. Nov., rec. 1848, 20. April	I.	IIa.	Theol.
Paul Bruno Frotcher aus Syra bei Plauen, geb. 1837, 10. Oct., rec. 1850, 8. April	Ib.	IIb.	Phil.
Adolf Oskar Stein aus Meissen, geb. 1836, 3. Aug., rec. 1847, 5. Oct.	I.	IIIa.	Jura.
Hermann Johannes Estler aus Reichstädt, geb. 1836, 24. Juni, rec. 1850, 8. April	I.	III.	Jura.

	Censur.		
	Betragen.	Kenntnisse.	
Ernst Victor Müller aus Dresden, geb. 1837, 12. April, rec. 1849, 16. April . . .	I.	IIb.	Jura.
Paul Alfred Wiesand aus Jessnitz bei Bautzen, geb. 1835, 6. Oct., rec. 1853, 18. Aug.	II.	Ib.	Jura.
Franz Wilhelm Theodor Netcke aus Dresden, geb. 1836, 18. Dec., rec. 1849, 16. April	I.	IIb.	Math.

Von ihnen werden Weinlig und Netcke die hiesige polytechnische Schule besuchen, Krause wird zunächst nach Montpellier gehen, die übrigen werden auf der Universität Leipzig studieren.

Zu anderm Beruf oder in andern Unterricht gingen über, theils Ostern vorigen Jahres, theils im Laufe des Schuljahres:

Aus I. (Prima): E. Eissner aus Grossnaundorf (cons. ab.) auf die medic.-chir. Akademie; S. Conradi aus Dresden auf das Rabbinatsseminar zu Breslau; F. J. Schlegel aus Forchheim auf d. Thomasschule zu Leipzig; S. Schöppenthau aus Dresden auf d. medic.-chir. Akademie; A. Cl. v. Grünenwald aus Niederlössnitz und E. Grahl aus Hainichen in Militärdienst; K. G. Jahn aus Dresden; V. Tiby aus Paris (Hospes).

Aus II. (Obersecunda): E. W. Barron aus Stanmore (Hospes); E. Gutzkow aus Frkf. a. M., wird Techniker; E. W. Benecke aus Berlin, auf d. lat. Hauptschule zu Halle; R. Schuricht aus Pirna, zum Militär; E. H. Trülzsch aus Ebmath (cons. ab.) auf d. medic.-chir. Akademie.

Aus III. (Untersecunda): A. C. Fleischer aus Rittnitz auf die Nicolaischule zu Leipzig; F. A. Börner aus Olbernhau nach Amerika.

Aus IV. (Obertertia): E. W. Barchewitz aus Dresden auf die polytechn. Schule; K. Reuning aus Gedern, wird Oekonom; J. W. Heyne aus Höllendorf; B. v. Lindenau aus Glashütte; G. O. Noch aus Eula; F. J. Burkhardt aus Mügeln auf d. Gymn. zu Freiberg; F. F. Dillner aus Dresden in Privatunterricht; C. P. Pemberton aus London (Hospes); L. R. Wagner aus Leipzig, wird Kaufmann.

Aus V. (Untertertia): F. M. Feller aus Dresden, F. J. O. Heidrich aus Dresden, werden Schreiber; E. F. Meyer aus Annaberg auf d. Landesschule Meissen; K. Th. Hesse aus Wechselburg; H. Kühn aus Grimma auf d. Landesschule Grimma; F. S. Lichtenberger aus Dahme, wird Oekonom; F. O. Gaudich aus Kreischau, wird Kaufmann; G. E. Hünich aus Dresden auf d. Realschule; E. O. Abendroth aus Dresden, zur Privatvorbereitung f. d. polytechn. Schule; F. O. Kunz aus Stollberg; B. Zwintcher aus Ziegenhain widmet sich der Musik; C. A. Behr aus Heynitz zur Privatvorber. f. d. Bergakademie.

Aus VI. (Oberquarta): F. O. Männel auf d. Landesschule Meissen; O. Graner aus Ostritz wird Schreiber; B. H. Mühle aus Dresden auf d. Neustädter Real-

schule; K. E. Pietsch aus Dresden auf d. Leipziger Handelsschule; G. R. Schubert aus Bautzen auf d. dort. Gymnasium; Th. Rosenberg aus Dresden wird Apotheker.

Aus VII. (Unterquarta): C. Venus aus Dresden wird Schreiber; F. B. Häber aus Dresden wird Kaufmann; K. J. Rülker aus Dresden wird Gärtner; O. H. Rabe aus Dresden; H. Höfer aus Dresden auf d. Progymn. zu Meissen; W. E. Gley aus Oelsnitz.

Aus VIII. (Oberquinta): F. W. und E. G. Gattey aus London auf das Blochmann-Bezzenbergersche Gymn.; K. H. Wäntig aus Leipzig auf d. Gymn. zu Zittau; F. A. Holzmüller aus Dresden.

Aus IX. (Unterquinta): G. A. Raab aus Prag.

Durch den Tod verloren wir zwei sehr wackre und gute Schüler, den Obertertianer Louis Moriz Naumann aus Dresden (geb. den 18. Oct. 1837, aufgen. den 28. April 1851, gest. den 2. Juli 1854) und den Primaner Franz Hugo Weizel aus Böhl a. b. Ortrand (geb. den 1. Nov. 1835, aufgen. den 10. Nov. 1849, gest. den 27. Jan. 1855).

Ostern 1854 wurden 37, im Verlauf des Sommers 6, Michaelis 12, im Verlauf des Winters 5 Schüler aufgenommen. — Am Schluss des Schuljahres, Ende März, betrug die Zahl der Schüler 285, von denen 21 der I., 34 der II., 32 der III., 40 der IV., 43 der V., 51 der VI., 28 der VII., 18 der VIII., 18 der IX. Abth. angehörten.

II. Unterrichtsgegenstände

Die Unterrichtsgegenstände sind in der folgenden Tabelle angegeben. Die Zahlen in der ersten Spalte geben die Anzahl der Schüler an, die in dem betreffenden Fache unterrichtet wurden. Die Zahlen in der zweiten Spalte geben die Anzahl der Lehrer an, die in dem betreffenden Fache unterrichtet wurden. Die Zahlen in der dritten Spalte geben die Anzahl der Stunden an, die in dem betreffenden Fache unterrichtet wurden.

Fach	Anzahl der Schüler	Anzahl der Lehrer	Anzahl der Stunden
Deutsch	285	1	180
Mathematik	180	1	180
Physik	180	1	180
Chemie	180	1	180
Historie	180	1	180
Geographie	180	1	180
Zeichnen	180	1	180
Musik	180	1	180
Sport	180	1	180

Verzeichniss

der

Schüler des Gymnasiums.

März 1855.

(Die Alumnen sind durch A, die Currendaner durch C bezeichnet.)

I. Prima.

Lücke, F. H., geb. zu Dresden 1837.
Munkel, G. A., desgl., 1835.
Mey, K. G., Sebnitz, 1836. A.
Binkau, K. Th., Dresden, 1836.
Weinlig, P. Ch., Leipzig, 1837.
Krause, K., Dresden, 1837.
Eckert, K. M., Pirna, 1834.
Trautvetter, G. A., Grimma, 1834.
Fiedler, K. L. A., Moritzburg, 1835.
Stille, E. O., Dresden, 1837.
Heinrich, A. E., Camenz, 1836. A.
Frotscher, P. B., Syra b. Plauen, 1837.

Franke, K. A., Dresden, 1835.
Stein, A. O., Meissen, 1836.
Schöne, A. I. K., Dresden, 1835.
Estler, H. J., Reichstädt b. Dippoldis-
walda, 1836.
Müller, E. V., Dresden, 1837.
Nörner, G. E., desgl., 1837.
Wiesand, P. A., Jessnitz bei Bautzen,
1835.
Netcke, F. W. Th., Dresden, 1836.
Krell, A. H., desgl., 1835.

II. Obersecunda.

Schanz, O., Schöneck, 1837.
Rosenmüller, B., Dresden, 1836.
Barchewitz, G. F., desgl., 1838.
Rink, F., Riga, 1837.
Opitz, F. R., Dresden, 1835.
Overbeck, F., Petersburg, 1837.
Blochmann, H., Dresden, 1838.
Kunath, Th. H., Saupsdorf b. Sebnitz,
1835. A.
Schumann, P., Bautzen, 1836.
v. Buttler, A. E., Dresden, 1838.
Dohmke, E., Meissen, 1835.
Rüger, K. W., Dresden, 1837.
Siegel, H. E., desgl., 1836.
Bachmann, V. E., Pulsnitz, 1836.
Helbig, K. F. W., Dresden, 1839.
Klotz, P. J., Pirna, 1838.
Krause, E. A., Dresden, 1839.
Glaser, G. M., Hubertusburg, 1834.

v. Metzsch, E. M., Dresden, 1836.
Zwicker, K. M., Grimma, 1837.
Pässler, K. E., Bautzen, 1834.
v. Weissenbach, P. G., Dresden, 1837.
Spann, K. A., Marienstern, 1837.
Lottermoser, J. H. E., Königsberg
i. P., 1839.
Lossnitzer, K. G. Th., Dresden, 1837.
Otto, E. W. A., Dresden, 1837.
Vogel, G. Th., desgl., 1838.
Ficinus, R. H., desgl., 1838.
Wolf, R., desgl., 1836.
Eras, J. A., Wachau bei Radeberg,
1836. A.
Schramm, K. W. H., Dresden, 1837.
Hohlfeld, S. E., Frauenstein, 1835.
Aë, K. Tr. A., Kleinschirma b. Freiberg,
1835. Hospes.
Ezechel, J. H. A., Berlin, 1836, Hospes.

III. Untersecunda.

Stelzner, O. W., Dresden, 1839.
 Neubert, E. M., desgl., 1838.
 Nake, B. J., desgl., 1838.
 Grahl, E. W., Burckardswalde b. Pirna, 1834.
 Seyffert, J. C., Dresden, 1837.
 Meinhold, E. A., desgl., 1840.
 Kotte, J. Th., desgl., 1838.
 Gutzkow, F. R., Frankfurt a. M., 1839.
 v. Zahn, J. A., Dresden, 1839.
 Beck, A. E., desgl., 1838.
 Mühlau, H. F., desgl., 1839.
 Hübler, H., desgl., 1839.
 Biercy, K. A. E., desgl., 1838.
 Schleinitz, K. O., Drehbach b. Ehrenfriedersdorf, 1836. C.
 Krug, W. K., Zwickau, 1838.
 Kunze, M. F., Wildenthal bei Eibenstock, 1838.

Seidemann, M. E., Eschdorf, 1837.
 Gässner, G., Wechselburg, 1837.
 Schönberg, J. O., Weissstropp, 1839.
 Hardrath, J. H., Zittau, 1838.
 Teucher, L. E., Dresden, 1837. A.
 Gillet, A. D., Berlin, 1838.
 Poppe, K. A. E., Dippoldiswalde, 1838.
 Hofmann, R. E., Boden bei Marienberg, 1837.
 Noth, E. A., Ottendorf bei Mittweida, 1838.
 Demuth, O. M., Dresden, 1837.
 Enzmann, K. P., desgl., 1837.
 Hottenroth, A. E. R., desgl., 1837.
 Chalybäus, H. A., desgl., 1839.
 Klemm, E. H., Pirna, 1837.
 Moldau, E. A., Dresden, 1838.
 Vogel, J. O., desgl., 1837.

IV. Obertertia.

Zimmermann, G. A., Königstein, 1837.
 Weber, F. W., Drehbach bei Ehrenfriedersdorf, 1837.
 Neisse, M. G., Dresden, 1839.
 Angermann, R. Th., Hökendorf bei Königsbrück, 1837.
 Erhard, Ch. H. Th., Dresden, 1839.
 Grossmann, F. R. Th., Lotzdorf bei Radeberg, 1837. A.
 Ehrt, J. K. G., Obervogelgesang bei Pirna, 1837. A.
 Neubert, K. H., Dresden, 1840.
 Müller, F. E., desgl., 1838.
 Hohlfeld, P. Th., Frauenstein, 1840.
 Warneck, E. L., Dresden, 1839.
 Schröter, P. J., Gohlis b. Riesa, 1840.
 Dittrich, R., Bernsdorf, 1838.
 Heise, J. W. Th., Dresden, 1838.
 v. Lindenfels, W. H. A., desgl., 1839.
 Lenk, E. O., desgl., 1839. C.
 Peter, Th. E., desgl., 1839.
 Rotter, K. B., Göhrisch bei Meissen, 1838.
 Krenkel, P. M., Chemnitz, 1839.

Rühlemann, G. A., Zittau, 1839.
 Geissell, K. L. E., Spremberg, 1839.
 Alex, J. E., Lauchhammer, 1840.
 Netcke, H. G., Dresden, 1839.
 Conrad, H. J., Königstein, 1839.
 Luckner, K. A. R., Görlitz, 1839.
 Spann, J. F., Dresden, 1839.
 Schönberg, E. A., Gröppendorf bei Mügeln, 1839.
 Höfer, S. R., Dresden, 1837.
 Lehmann, J. A. M., desgl., 1838.
 Mühle, H. A., desgl., 1839.
 Sehrag, A. L., desgl., 1838.
 Reuter, C. A., desgl., 1840.
 Munz, E., desgl., 1840.
 Ruppel, J. J., desgl., 1837.
 Hesse, K. Th., Eisenberg, 1839. A.
 Lange, F. A., Schönfeld bei Grossenhain, 1839. A.
 Erbstein, F. R., Dresden, 1838.
 Wendler, F. W., Pirna, 1835. A.
 Werner, H. W., Prag, 1837.
 Greger, K. A. B., Dresden, 1838. A.

V. Untertertia.

Piersig, K. A., Sebnitz, 1839.
 Stelzner, A. W., Dresden, 1840.
 Wolff, H. H., Hohnbach bei Chemnitz, 1838.
 Frey, P. A., Kaditz b. Dresden, 1838.
 Fraulob, E. R. Th., Hinterhermsdorf b. Sebnitz, 1838. A.

Haase, K. G., Dresden, 1842.
 Grellmann, K. F., Seerhausen bei Riesa, 1840.
 Rabe, K. H., Dresden, 1840. A.
 Höfer, G. A., desgl., 1839.
 Lotze, M. R., Zaukerode, 1837. A.

- Horack, F., Dresden, 1839.
 Huppert, O. M., Marienberg, 1840. A.
 Kellner, H. C., Dresden, 1839.
 Wolf, F. F., Treuen, 1839.
 Erbstein, H. A., Dresden, 1840.
 Schalle, R., Trachenberge, 1837. A.
 v. Witzleben, B. H. D., Hartha, 1837, A.
 Fischer, K. A., Ebersbach bei Zittau, 1837.
 Stephani, H. A., Dresden, 1840.
 Müller, O. S., Borna, 1838. C.
 Hauffe, O. C., Obergräfenhain b. Königsbrück, 1838.
 Hempel, V. C., Dresden, 1839.
 Bach, K. E., Marienberg, 1839. A.
 Wessely, H. A., Nordhausen, 1840.
 Grahl, O. A., Dresden, 1839.
 Bernhard, H. E., Nossen, 1837. C.
 Rabenhorst, O., Luckau, 1840.
 Fröhlich, F. H., Nossen, 1839. A.
 Friedrich, E., Löbau, 1840.
 v. Kretschmar, J. K., Zwickau, 1840, A.
 Hausmann, G., Dresden, 1840.
 Schirmer, P. G. E., desgl., 1839.
 Schurig, F. A., Nymwegen, 1839.
 Knof, E. B., Bockelwitz bei Leisnig, 1840. A.
 Schmidt, G., Dresden, 1841.
 Walther, A., desgl., 1838. C.
 Schopper, F. A. O., Wendischkarsdorf, 1839.
 Krüger, D. E. Th., Dresden, 1836. C.
 Wallerstein, L., desgl., 1840.
 Mehlig, K., desgl., 1840.
 Schurig, J. L., Radeberg, 1840. C.
 Schubert, G. E., Dresden, 1840. A.
 Männel, F. O., Dresden, 1839.

VI. Oberquarta.

- Kohlschütter, K. A., Dresden, 1841.
 Ochs, F. H. L., Petersburg, 1840.
 Petzold, A. O., Dresden, 1839. C.
 Böhmer, W. A., Colditz, 1839. A.
 Renner, T. J., Dresden, 1841. A.
 Gebhardt, J. F., Ebersbach b. Löbau, 1839.
 Papsdorf, R. O., Sachsenburg, 1840.
 Held, K. A., Dresden, 1841.
 Heyne, R. O., Bautzen, 1842.
 Petzold, Th. W., Dresden, 1840. C.
 Noack, P. R., desgl., 1840.
 Suchanek, F., desgl., 1839.
 Rühle, Ch. H., Rothschönberg, 1840.
 Vorberg, G. L., Magdeburg, 1842.
 Niedner, Ch. F. F., Ronneburg, 1838.
 Märkel, F. G. K., Dresden, 1840.
 Eras, R. E., Mylau, 1840. C.
 Fehrmann, B., Zwickau, 1840.
 Küttner, L. E., Dresden, 1842.
 Mischel, R. O. G., desgl., 1841.
 Grenser, P. W. Th., desgl., 1843.
 Schmidt, A. F. O., Kulm in Preussen, 1842.
 Condé, K., Strehla, 1841.
 Hänsel, K. A. B., Dresden, 1840.
 Geuder, A. O. W., desgl., 1841.
 v. Brück, O. A., desgl., 1841.
 Mirus, K. Th., Leisnig, 1841.
 Vater, Emil, Dresden, 1840.
 Knauth, A. B. C., Hainichen, 1839. C.
 Müller, L., Dresden, 1843.
 Pieschel, A. J. H., desgl., 1842.
 Barthel, F. E., desgl., 1840. C.
 Lehmann, M. Th., desgl., 1841.
 Köhler, E. A., desgl., 1841.
 Schieck, J. L., desgl., 1840.
 Jürgens, H. E. K. Th., Matzdorf in Mecklenburg, 1843.
 Hauptmann, F. R., Oberposta b. Pirna, 1839. A.
 Nake, H. E., Dresden, 1843.
 Schwarze, L. O., Hoyerswerda, 1840.
 Hauswald, W. A., Dittersbach bei Stolpen, 1840. A.
 Donau, H. W., Dresden, 1841.
 Kreher, A., Marienberg, 1840. A.
 Ehrhard, M. L. E., Dresden, 1842.
 Röder, O. H., desgl., 1840.
 Winter, H. O., Rechenberg b. Frauenstein, 1840.
 Freigang, K. E., Nerchau b. Grimma, 1840.
 Reichel, F. P., Meissen, 1840.
 Eras, G. A., Wachau b. Radeberg, 1838.
 Müller, K. H., Zöblitz, 1842.
 Schiller, M. J., Dresden, 1840.
 Kretschmar, H. A., Frankenberg, 1840.

VII. Unterquarta.

- Peter, J. A. F., Dresden, 1842.
 Hofmann, C. E., desgl., 1841.
 Weinart, H. C., Crakau bei Königsbrück, 1842.

- Welde, K. M., Priesnitz, 1841.
 Fahnert, O., Dresden, 1843. C.
 Zieger, W., Reichenau b. Zittau, 1841.
 Schrag, E. R., Dresden, 1842.
 Grosche, K. E., desgl., 1842. C.
 Krüger, K. A., desgl., 1842.
 Helbig, K. E., desgl., 1842.
 Lindner, J. F., desgl., 1842.
 Krause, E. G. A., Tronitz bei Döbeln, 1840.
 Baumfelder, K. H., Dresden, 1841. C.
 Flemming, V. H., Torgau, 1842.
 Müller, E., Neuhausen bei Purschenstein, 1840.
 Rose, K. E., Schönfeld bei Grossenhain, 1841.
 Gallus, J. H., Dresden, 1842.
 Rebsch, H. A., desgl., 1842. C.
 Andree, K. P., desgl., 1843.
 Dorn, A. F., desgl., 1840.
 Gruhle, F. K. H., Rosswein, 1841.
 Meinicke, K. M., Dresden, 1841.
 Siebenhaar, E. A., Leipzig, 1842.
 Mossdorf, F., Lichtenberg b. Pulsnitz, 1842.
 Torniamenti, C. M. A. J., Dresden, 1841.
 Wagner, G. R., desgl., 1842.
 Weller, J. A., desgl., 1842.
 Kunath, G. A., desgl., 1840. C.

VIII. Oberquinta.

- Teucher, B. R., Dresden, 1840. A.
 Fischer, A. F., desgl., 1842.
 Mayer, G., desgl., 1844.
 Viol, G. L., Meissen, 1842.
 Wölffel, F. H., Dresden, 1844.
 Glauch, H. Th. desgl., 1841.
 Eifrig, J. F. R., desgl., 1843.
 Hänsel, K. A., desgl., 1842.
 Förster, O. H., Spremberg b. Cottbus, 1842.
 v. Tschirschky, E. H., Dresden, 1842.
 Niemeyer, G. A., Petersburg, 1842.
 Mendel, A., Dresden, 1842.
 Schulz, O. F., desgl., 1842.
 Gabsch, G. J. H., Obergärtenhain bei Rochlitz, 1840. A.
 Wustmann, G. M., Dresden, 1844. A.
 Gärtner, E. Th., desgl., 1844.
 Askenasy, J., Odessa, 1842.
 v. Wyschetzki, A., Lübben, 1844.

IX. Unterquinta.

- Laurentius, K. B., Dresden, 1841.
 Dorn, R. F., desgl., 1843.
 Dorn, O. F., desgl., 1841.
 Hallbauer, H., Zittau, 1844.
 Overbeck, L. E., Petersburg, 1843.
 Knauth, W., Dresden, 1842.
 Weigand, K. G., desgl., 1840.
 Hahn, A. L., Rauenstein, 1843.
 Müller, A., Dresden, 1841.
 Klinkicht, K. R., desgl., 1841. C.
 Müller, E., desgl., 1842.
 Terne, H. K., Deutschneudorf b. Seida, 1840.
 Heerdegen, E., Tharand, 1841. C.
 Schurig, J., Potschappel, 1842. A.
 Clauss, R., Bockwa b. Zwickau, 1842.
 Götz, O. E., Dresden, 1842.
 Scheunert, F. L., Görtitz b. Meissen, 1842. C.
 Maune, E. O., Sella b. Ruhland, 1842.

Die öffentliche Feier der Entlassung

der von der Schule zur Universität abgehenden Schüler findet Montag den 2. April, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Stadtverordneten-Collegiums in folgender Ordnung statt:

Gesang des Singschors.

Vorträge der abgehenden Schüler:

Karl Gotthold Mey aus Sebnitz: der Nutzen der Geschichte, lateinischer Vortrag.

Karl Moritz Eckert aus Pirna: Rückblick auf die Schulzeit, deutscher Vortrag.

Paul Alfred Wiesand aus Jessnitz: Wissen ist besser denn Reichthum, lateinischer Vortrag.

Ernst Victor Müller aus Dresden: der Einfluss der Musik auf das menschliche Herz, französischer Vortrag.

Paul Christian Weinlig aus Leipzig: Germanicus, deutsches Gedicht.

Karl Theodor Binkau aus Dresden: der Werth der Freundschaft, deutscher Vortrag.

Friedrich Hermann Lücke aus Dresden: Franz von Sickingen, deutsches Gedicht.

Ernst Otto Stille aus Dresden: Abschiedsgedicht im Namen der Abgehenden, welches für die zurückbleibenden Schüler

Alfred Immanuel Kurt Schöne aus Dresden erwiedert.

Entlassung der Abgehenden durch den Rector.

Schlussgesang des Singschors.

Nachricht.

Der neue Lehrcursus beginnt Dienstag den 17. April früh 8 Uhr. Die Anmeldung und persönliche Vorstellung neuer Schüler wird der Unterzeichnete den 12. 13. 14. April von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 4 Uhr im Conferenzzimmer des Schulgebäudes annehmen; die Prüfung der Angemeldeten findet Montag den 16. April früh von 8 Uhr an statt, auf sie folgt an demselben Tage die Aufnahme. Die Aufzunehmenden haben einen Geburts- oder Taufschein, einen Impfschein, ein Zeugniß über den zuletzt genossenen Unterricht und, wenn sie bereits confirmirt sind, einen Confirmationsschein beizubringen. In die letzte Abtheilung können Knaben vom vollendeten neunten Lebensjahre an aufgenommen werden, die es im Deutschen zu fertigem Lesen, leserlichem und geläufigem, leidlich richtigem Schreiben und zur Fertigkeit im Rechnen der vier Species mit ganzen unbenannten Zahlen gebracht haben; dagegen wird für die Aufnahme in diese Abtheilung eine Bekanntschaft mit den Elementen der lateinischen Sprache nicht erfordert.

Klee, Rector.

Gemeinschaftliche Feier der Einweihung Nachricht

der von der Schule zur Verfügung stehende Schüler findet
Montag den 2. April, Nachmittags 2 Uhr, im Saal der Stadt-
bibliothek, welcher in der Folgezeit als Lesesaal bestimmt wird.

Der neue Lehrkursus beginnt Dienstag den 17. April früh 8 Uhr.
Die Anmeldung und persönliche Vorstellung neuer Schüler wird
der Unterzeichnete den 12. 13. 14. April von 11 bis 1 Uhr und
von 3 bis 4 Uhr im Konferenzzimmer des Schulgebäudes annehmen;
die Prüfung der Angehenden findet Montag den 16. April früh
von 8 Uhr an statt, auf sie folgt an denselben Tage die Auf-
nahme. Die Aufzunehmenden haben einen Geburts- oder Tauf-
schein, einen Impfschein, ein Zeugnis über den zuletzt besessenen
Unterricht und, wenn sie bereits confirmirt sind, einen Confir-
mationschein beizubringen. In die letzte Abtheilung können Kinder
vom vollendeten neunten Lebensjahre aufgenommen werden, die
es im Deutschen zu fertigem Lesen, leserlichem und geläufigem,
leichtlich richtigem Schreiben und zur Fertigkeit im Rechnen der
vier Species mit ganzen unbenannten Zahlen gebracht haben;
dagegen wird für die Aufnahme in diese Abtheilung eine Bekannt-
schaft mit den Elementen der lateinischen Sprache nicht erfordert.

Wies, Rektor.

Lehrer: Herr Karl Schöne aus Dresden.

Entlassung der Schüler
Schuljahr des Singebors



